

Maurer G'schichten

erzählt von
Otto Podingbauer



Inhalt

Jg. 1993 - Mauer Heute.....	4
Der Weinhüter von Mauer.....	4
Theater in Mauer.....	5
Ortsnamen und Scherzbezeichnungen.....	6
Maurer Gasthäuser (1).....	7
Maurer Gasthäuser (2).....	8
Maurer Gasthäuser (2 - Nachtrag).....	9
Jg. 1994 - Mauer Heute.....	10
Winterfahrten nach Mauer - anno dazumal.....	10
„Heurigenort Mauer“.....	11
Auf „Sommerfrische“ nach Mauer.....	12
Die Johanneskapelle.....	13
Begräbnisstätten in Mauer.....	14
Weihnachten in Mauer.....	15
Jg. 1995 - Mauer Heute.....	16
Kaplan Eduard Novotny.....	16
Mauer vor 50 Jahren (1).....	17
Mauer vor 50 Jahren (2).....	18
Mauer vor 50 Jahren (3).....	19
Mauer vor 50 Jahren (4).....	20
Erster Nachkriegswinter 1945 in Mauer.....	21
Jg. 1996 - Neue Mauer Heute.....	22
Fasching in Mauer.....	22
Mauer an der Mauer?.....	23
Wasser für Wien fließt durch Mauer.....	24
Mauer vor 165 Jahren.....	25
beim Heurigen.....	26
Das Maurer Wappen.....	27
Jg. 1997 - Neue Mauer Heute.....	28
Schubert-Gedenken in Mauer.....	28
„Der Gang in's große Gebirg“.....	29
Kirtag auf der Mauer.....	30
Die ältesten Familien in Mauer.....	31
Der Maurer Hauptplatz.....	32
Flurnamen von Mauer.....	33
Jg. 1998 - Neue Mauer Heute.....	34
Theater in „Mauer bei Wien“.....	34
„Altes“ vom Maurer Hauptplatz.....	35
Die drei großen Brände in Mauer.....	36
Stellfuhrwerk in Mauer.....	37
Wallfahrt nach Mariazell.....	38
Mauer als Garnisonsort.....	39
Jg. 1999 - Neue Mauer Heute.....	40
Die letzte Garnison in Mauer 1938-1945.....	40
Dr. Rudolf Barilits - zum 125. Geburtstag.....	41
Die Bürgermeister von Mauer.....	42
Die Amtssitze der Bürgermeister von Mauer.....	43
Der Rathauspark in Mauer.....	44
Das Park Café.....	45
Jg. 2000 - Neue Mauer Heute.....	46
Schulrat Karl Wiesinger.....	46
Das Karfreitagseck.....	47
Erinnerung an Prof. Dominik Josef Peterlini.....	48
Die Schulen der Gemeinde Mauer.....	49
Ein Flugplatz in Mauer!?.....	50

Die früheste Industrie der Welt (Hornsteinbergwerk).....	51
Jg. 2001 - Neue Mauer Heute.....	52
„Hollywood in Mauer“.....	52
Das Park-Kino Mauer.....	53
Ein Herrenhaus in Mauer.....	54
Mauer im Wandel der Zeiten (1).....	55
Mauer im Wandel der Zeiten (2).....	56
Mauer im Wandel der Zeiten (3).....	57
Jg. 2002 - Maurer Zeitung.....	58
Das Marienhaus in Mauer.....	58
„Gmarchputzen“ und „Georgi-Blasen“.....	59
Der Bildstock für die gefallenen Landwirte.....	60
„Vermischtes“ aus alten Zeitungen (1).....	61
„Vermischtes“ aus alten Zeitungen (2).....	62
„Vermischtes“ aus alten Zeitungen (3).....	63
Jg. 2003 - Maurer Zeitung.....	64
Die Freiwillige Feuerwehr in Mauer.....	64
100 Jahre Gartenbauverein Wien-Mauer (1).....	65
100 Jahre Gartenbauverein Wien-Mauer (2).....	66
Der Gendarmerieposten in Mauer.....	67
Das Benefizium St. Andrä in Mauer.....	68
Jg. 2004 - Maurer Zeitung.....	69
Von der Erhardkapelle zur Pfarre Mauer.....	69
70 Jahre Neue Pfarrkirche St. Erhard.....	70
Die Marienkapelle in „Kroißbergen“.....	71
Kaiser Josef II. und die Hirschgeschichte (1).....	72
Kaiser Josef II. und die Hirschgeschichte (2).....	73
Weihnachten vor 80 Jahren in Mauer.....	74
Jg. 2005 - Mauer Zeitung.....	75
Vom letzten Kriegsjahr bis zum Staatsvertrag (1).....	75
Vom letzten Kriegsjahr bis zum Staatsvertrag (2).....	76
Vom letzten Kriegsjahr bis zum Staatsvertrag (3).....	77
Vom letzten Kriegsjahr bis zum Staatsvertrag (4).....	79
Vom letzten Kriegsjahr bis zum Staatsvertrag (5 - Schluss).....	80
Erinnerungen - 100 Jahre Podingbauer in Mauer.....	82

JG. 1993 - MAUER HEUTE

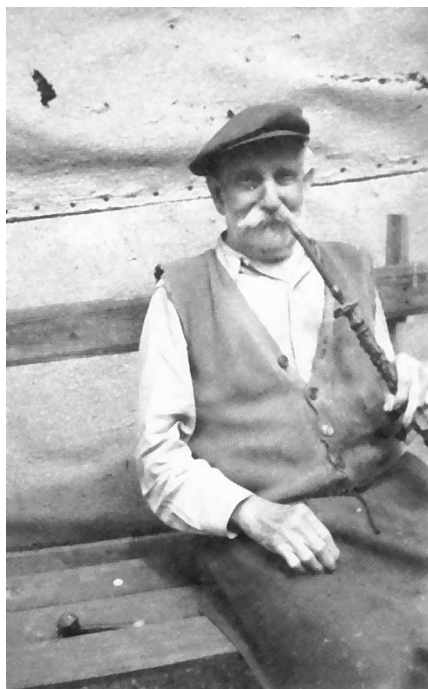
Der Weinhüter von Mauer

(Februar 1993)

Früher ließen die Maurer Weinhauer die reif werdenden Trauben von einem eigens dafür angestellten „Hiater“ bewachen. Seit den dreißiger Jahren übernahm diese Aufgabe ein Maurer Original namens Kaluza. Er trug eine damals schon altertümlich wirkende Kleidung und hatte immer einen großen Hut am Kopf. Heute kann man in den Weingärten vereinzelt noch ehemalige Hüterhütten sehen, die bei regnerischem und kaltem Wetter als Unterschlupf gedient haben.

Ein großer Spaß für uns Buben war es, den Kaluza aufzuschrecken. Er bewachte die Weingärten oberhalb von St. Ursula. Wenn er uns entdeckte, blies er in sein Horn und rannte uns mit hoch erhobenem Stock nach, manchmal hat er auch mit sogenannten „Sauborsten“ im Gewehr nach uns geschossen. Da es uns gar nicht um die Trauben ging, halfen wir auch ein bißchen nach, wenn der Kaluza unaufmerksam war.

Kaluza wohnte am Maurer Hauptplatz in der Hausmeisterwohnung des Hauses des ehemaligen Bürgermeisters Lauggas (heute steht dort das Gebäude der ehemaligen Länderbank in der Endresstraße). Bewachte er nicht die Weingärten, saß er vor seiner Wohnung (eigentlich ein Zubau, siehe Foto) auf einem Bankerl, rauchte seine lange Pfeife und grüßte alle Vorbeikommenden sehr freundlich.



Im Laufe der fünfziger Jahre verlor die Hütertätigkeit, bedingt durch den wirtschaftlichen Aufschwung, immer mehr an Bedeutung. Der letzte „Grea Wachta“ war Herr Hussian. Kaluza starb in den sechziger Jahren; das Lauggas-Haus wurde abgerissen, den Weinhüter-Beruf gibt es nicht mehr. So erinnern nur mehr diese Zeilen an den Kaluza, geschrieben ausgerechnet von jemandem, der ihn als Kind so geärgert hat.

Der legendäre Weinhüter Kaluza, 93, im Juni 1968.
Priv. Karl Buberl.

Theater in Mauer

(April 1993)

Am 1. Mai 1945 wurde in Mauer bereits wieder Theater gespielt. Auf Wunsch der russischen Besatzungsmacht wurde der große Saal im Restaurant Tannheim für eine Aufführung hergerichtet. Es war nicht ganz leicht, weil die Russen unmittelbar nach dem Einmarsch am 9. April vieles zerschlagen hatten.

Ich wurde beauftragt, den Paul Hörbiger einzuladen und fuhr zu seiner Hietzinger Villa in die Münichreiterstraße.

Paul Hörbiger war ein sehr gemütlicher Mensch. Er kam am Nachmittag ins Tannheim und sang ein paar Wiener Lieder. Dafür bekam er Brennholz. Eine besondere Rolle spielte dabei die gesamte Familie Hörbiger, die in der Kroissberggasse wohnte. Die Mutter der Brüder Hörbiger (Attila, Paul, Alfred) leitete oft die Theaterabende, noch in den dreißiger Jahren spielten Atilla und Paul Hörbiger mit, danach noch andere Mitglieder der Hörbigers. Die Maurer nannten die alte Dame liebevoll Mama Hörbiger. Sie war Ungarin; einmal sagte sie in ihrem unverkennbaren ungarisch gefärbtem Deutsch: „Mein Gott, der Podingbauer erinnert mich immer so an den Pauli wie er war ein junger Bub!“

Der Schauspieler Karl Skraup war ein Maurer Original. Er spielte im Volkstheater. Einmal sah ich ihn im Gasthaus Ermer sitzen, wie er gerade eine Rolle, die er spielen sollte, zusammenstrich. Meinen Einwand, daß seinen Partnern nun die Stichworte fehlen würden, beantwortete er nur mit einer abwertenden Handbewegung.

Es gab in Mauer, in der heutigen Geßlgasse (damals Kirchengasse) einen Juwelier und Uhrmacher namens Straub. Der Schauspieler Skraup saß nach einer Aufführung beim Tannheim. Als er meine Mutter sah, rief er ihr zu, daß sie mich doch zum Theater gehen lassen sollte, da ich wirklich Talent hätte. Meine Mutter antwortete:

„Setzen's dem Buben nicht solchen Flausen in den Kopf und machen's mir lieber meine Uhr fertig, ich wart' schon so lange drauf!“

Die katholische Jugend hat damals sehr engagiert Theater gespielt (auch in der englischen Besatzungszone am Sillerplatz, Gasthaus Weide) und wurde auch von Schauspielern unterstützt, die damals in Mauer wohnten. Großen Erfolg hatten wir mit dem Stück „Mädl aus der Vorstadt“ von Nestroy (siehe die beiden Fotos).

In den fünfziger Jahren ließ das Interesse am Laientheater nach; so waren auch wir vor der allgemeinen Theaterkrise betroffen. In den sechziger Jahren brachte das Fernsehen einen weiteren Rückzug aus dem gesellschaftlichen Leben.



Frau Klestil u. Herr Podingbauer



Hr. Dipl.Ing. Schmidl, Fr. Stachl, Hr. Podingbauer,
Fr. Klestil, Hr. Ing. Paleta, Fr. Schmidl.

Ortsnamen und Scherzbezeichnungen

(Mai 1993)

Bis Oktober 1938 waren die Orte rund um Mauer selbständige Gemeinden. Damals hat es, wie mehrfach in Niederösterreich, für manche Orte Scherzbezeichnungen gegeben, womit sich benachbarte Gemeinden gegenseitig hänselten.

Nicht Bosheit, nicht Schadenfreude, nicht böser Wille ist es, sondern Scherz, Hänselei, Volkshumor, der freilich manchmal in Derbheit ausartet.

Die Maurer wurden „d'Pferscher“, nach den vielen Pfirsichbäumen in den Weingärten, oder auch „d'Anpumperer“ genannt. In früheren Zeiten waren an vielen Haustoren metallene Türklopfer angebracht, die Vorgänger der heutigen elektrischen Glocke. Wegen des Unfugs, der getrieben wurde, wurden sie allmählich entfernt. Einen Türklopfer gibt es noch am Haustor Maurer Lange-Gasse 119.

Die Kalksburger wurden „Klausniggeln“ genannt, abgeleitet von der Klaus, die vom Maurer Pappelteich nach Kalksburg führt.

Die Laaber waren die „Trenzer“ - ob sie sich beim Essen immer angetrenzt haben?

Für die Rodauner gab es die Bezeichnung „d'bschlagenen Hirschen“. In der Hochwasser führenden Liesing schwamm einmal ein totes Vieh. Da schrie einer: A b'schlagener Hirsch! In Wirklichkeit war es ein mit Hufeisen beschlagener toter Esel.

Über die Rodauner wurde auch behauptet: „In Rodon (Rodaun) geht's nit so gnon (genau).“

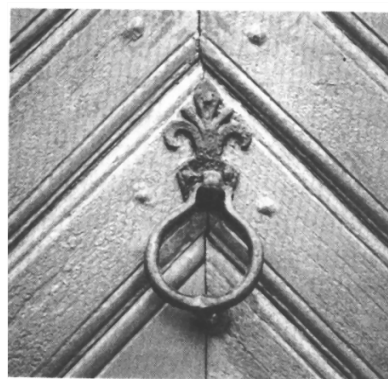
Die Perchtoldsdorfer wurden „Bohnlhirschen“ genannt, weil sie an ihren Weinstöcken Bohnen pflanzten, die von Hirschen zum Großteil aufgefressen wurden. Man sagte auch über die Perchtoldsdorfer: In Petersdorf haben's Grammeln anbaut und Sau san g'wachsen.

Der verstorbene Weinbauer Karl Niederauer, auch „Paradeiser“ genannt, hat einmal zu mir gesagt: Was wollt's ihr zuagrasten Trenzer bei uns Anpumperer, ihr seids erst im 91 er Jahr (1891) nach Mauer gekommen! Was würde der Herr Niederauer 1993 sagen, wenn er sehen würde, wieviele „Zuagraste“ bei den „Anpumperern“ inzwischen heimisch geworden sind?



FEUCHT FRÖHLICHE GRÜSSE AUS
MAUER B. WIEN

Lustige Maurer. Nachlaß Schulrat Wiesinger.



Der letzte Maurer Anpumperer
am Haus Maurer Lange G. 119.

Maurer Gasthäuser (1)

(September 1993)

In den dreißiger Jahren fuhren am Wochenende nicht nur der 60er, sondern auch der 10er, der 162er und andere Wiener Straßenbahnlinien nach Mauer. Viele Leute stiegen auch hier aus, da sie für eine Weiterfahrt aufzahlen hätten müssen. Davon haben natürlich die Maurer Gasthäuser profitiert, die noch in großer Zahl bestanden (immerhin neben über 70 Heurigen).

Gleich bei der Straßenbahnstation Mauer Lange Gasse gab es das große Restaurant Ermer, mit einem Kaffeehaus (heute Pfadlerei der Firma Buberl) und einem großen Gastgarten (heute Textilwaren Buberl und Friseur Koch). Das Restaurant bestand aus einem großen Gästeraum (heute CA) und einem Theatersaal (heute Lagerraum der Firma Buberl und teilweise Küche der CA). Heute besteht nur noch ein kleines Stüberl des „Hotel Casino“.

Nur wenige Schritte die Maurer Lange Gasse hinauf kam man bereits zum Gasthaus des Oskar Prack (heute Druckerei Novografic). Auch hier stand den Gästen ein großer Saal zur Verfügung, der auch für Tanzveranstaltungen genutzt wurde. Die Räume bestehen heute noch.

Gleich gegenüber gab es das Gasthaus Mentscher (davor Krieger, heute Zielpunkt und Binder), das durch seinen großen Garten mit prächtigen Kastanienbäumen und einen großen Saal (heute Lagerraum der Firma Zielpunkt) viele Besucher angezogen hat. Einige Schritte oberhalb der Valentingasse gab es das Gasthaus Brandstätter (Zum goldenen Faßl, davor Maurer Hof), das etwas kleiner war und ebenfalls einen Garten hatte.



Oben: Gasthaus Mentscher (1940)

Unten: Blick vom Ermer Richtung Prack (1930)



(Fortsetzung folgt)

Maurer Gasthäuser (2)

(Oktober 1993)

Ecke Rodaunerstraße/Lange Gasse (heute Kakadu) stand das Gasthaus „Gisl auf der Mauer“ (heute abgerissen), das auch in Wien gut bekannt war. Viele Ausflügler, die mit dem Wagen Richtung Rodaun fuhren, machten hier Station.

Ecke Kalksburgerstraße/Lange Gasse stand das Gasthaus zum Jägerhorn der Wirtin Hermine Lehner. Das Gasthaus verfügte über einen großen Keller mit einem Notausgang, der zu einem Tunnel führte, der angeblich als Fluchtweg vor der zweiten Türkenbelagerung errichtet wurde. Das Ende des Tunnels war im Bereich der unteren Klausen, vor den ersten Häusern auf der rechten Seite, wo heute nur noch einige Felsen zu sehen sind. Zum Gasthaus gehörte auch eine Landwirtschaft mit Ziegenstallungen, die zu einer gewissen Geruchsbelästigung führten.

Knapp vor dem Waldeingang stand schließlich die Meierei, die bereits von Bäumen verdeckt war. Das Lokal lag sehr schön; gute Beobachter erkennen noch die Allee, die zum Gastgarten führte.

Im Wald steht auch heute noch das Gasthaus zur Schießstätte; bis 1945 gab es dort tatsächlich eine Schießstätte, die gut besucht war. Dieses romantisch im Wald gelegene Gasthaus konnte als einziges der hier beschriebenen - nach dem Brand 1945 wesentlich verkleinert - bis heute überleben. Von den ehemals 70 Heurigen bestehen heute nur noch 11. Mauer hat heute seine Bedeutung als Sommerfrische der Wiener weitgehend eingebüßt.



Schon ziemlich heruntergekommen: Das Gasthaus Gisl auf der Mauer in den 60er Jahren. Heute steht dort das beliebte Maurer Beisl für Feinschmecker: Kakadu.
Foto: Karl Abrahamczik.

(Fortsetzung folgt)

Maurer Gasthäuser (2 - Nachtrag)

(November 1993)

Im letzten Heft haben wir u. a. das Gasthaus „Gisl auf der Mauer“ vorgestellt. Unter dem Foto des Gasthauses aus den 60er Jahren schrieben wir: „-Schon ziemlich heruntergekommen...“.

Eine weitere Recherche hat ergeben, daß diese Aussage nicht zutrifft.

1962 hat das Ehepaar Janda das Gasthaus gekauft und investierte insgesamt 300.000 Schilling in die Renovierung, wobei das äußere Erscheinungsbild nicht geändert werden konnte, da das Gasthaus fünf Meter über die Baulinie hinausragte, Renovierungsarbeiten mit einem Rückversetzen des Hauses verbunden werden hätten müssen. So wurde auf den Innenausbau das Hauptaugenmerk gelegt und auf den Einbau neuer, größerer Fenster.

Das Stanislaus-Stüberl war das erste Grill-Restaurant in Mauer und war beliebter Treffpunkt vieler heute noch bekannter Maurer.

Herr Janda hatte aber weitere Pläne. Er wollte das Gasthaus abreißen und gemeinsam mit der damals in Österreich sich langsam etablierenden Esso-Tankstellen-Kette ein Motel errichten. Es lagen schon Pläne für den Bau vor, nur die Baugenehmigung fehlte noch. Die Bauverhandlungen zogen sich 12 (!) Jahre hin. In der Zwischenzeit hat das Ehepaar Janda das Gasthaus geschlossen, da es ohne Baubewilligung nicht an die steigenden Ansprüche der Gäste angepaßt werden konnte, und führte es seit 1968 nur noch einige Wochen im Jahr, um die Gastgewerbe-Konzession zu erhalten. 1974 wurde endlich die Baubewilligung ausgestellt. Wegen der langen Wartezeit auf die Bauverhandlung und der gewünschten Vertragsänderung der Firma Esso hat sich das Ehepaar Janda entschlossen, die Liegenschaft in der Rodaunerstraße an die Benzinfirma Romana zu veräußern. Inzwischen ist der Besitz an die Firma Shell weitergegeben worden.



Innen schön ausgebaut. Das Stanislaus-Stüberl.
Foto: Fam. Janda.

JG. 1994 - MAUER HEUTE

Winterfahrten nach Mauer - anno dazumal

(Februar 1994)

Mauer ist nur über „Bergstraßen“ erreichbar. Das war um die Jahrhundertwende nicht so einfach, besonders im Winter!

Vom Süden kommend mußte man über den „Maurer Berg“, der bei Schneefall mit Pferdefuhrwerken nur schwierig zu überwinden war. Die Pferde brauchten in ihren Hufeisen spitze Stollen, und wenn die Fuhrwerke schwer geladen hatten, mußte „vorgeführt“ werden. Da wurde Holz oder sonstige schwere Ware an der Ecke Breitenfurterstraße/Maurer Berg zur Hälfte am Straßenrand abgeladen, mit der halben Fuhre über den Maurer Berg bis zur heutigen Kreuzung Anton Krieger-Gasse/Rodaunerstraße gefahren, die zweite Hälfte des Frachtgutes aufgeladen, hinaufgefahren, bei der Anton Krieger-Gasse die erste Hälfte wieder zugeladen, um voll beladen weiterzufahren.

Aber auch von Atzgersdorf nach Mauer war der „Berg“ beim heutigen Höpflerbad mit einiger Schwierigkeit zu überwinden.

Auch von Liesing war das „Bergerl“ bei den Brauereigründen in der heutigen Waisenhorngasse ein Hindernis! Von der Reichs- Haupt- und Residenzstadt Wien war es nicht so einfach wie heute nach Mauer zu kommen. Da war einmal der Rosenhügel, dessen Straße durch die Verwehung am Berg - es gab ja noch keine Häuser - immer unpassierbar war!

Aber auch die Fahrt der heutigen Linie 60 von Speising nach Mauer war im Winter ein kleines Abenteuer. Ich möchte Ihnen einen Bericht von Alois Hengl, dem letzten „Stellwageninhaber“ aus der geruhsamen Stellwagenzeit von 1891-1917 geben:

„Eine besondere Spezialität des Maurer Stellwagens waren die winterlichen Schlittenfahrten, wenn die Tramway wegen Schneeverwehung den Verkehr einstellte. Eigens gebaute „Schlappschlitten“ mit 10-14 Sitzplätzen im offenen Schlitten ermöglichten die dringendsten Fahrten, und gar mancher Tramwayfahrer suchte beim Stellwagenschlitten Zuflucht, wenn die Stammgäste den Außenseiter gnädig duldeten. Natürlich ermöglichte diese Einführung auch manchen eine billige Schlittenfahrt, noch dazu mit Viererzug, da ja zwei Pferde den schweren Schlitten vom Linienamt entlang der Tiergartenmauer nach Mauer nicht ziehen konnten.“

Denken Sie bitte daran, wenn Sie heute auf Ihrem Weg nach Mauer in Ihrem Auto ein bisserl mehr Gas geben müssen, um die „Bergstraßen“ zu überwinden!



„Heurigenort Mauer“

(April 1994)

Mauer war seit Jahrhunderten ein lieblicher Ort am Rande der Großstadt Wien. Seine Bewohner lebten zum Großteil von Milchwirtschaft und Weinbau. Die Wiener sind immer gerne zu uns gekommen, um sich im Maurer Wald zu erholen, und am Abend einen der zahlreichen Heurigen zu besuchen.

Die Weinbauern sind schon frühmorgens mit ihren Werkzeugen, die beim Tragen recht gescheppert haben, zur Arbeit ins „Weingebirg“ gegangen. Auch die Kühe wurden von einem „Kuhhirten“ mit Trompetenrufen aus den Stallungen geholt, und durch die Maurer Lange Gasse auf die Kuhweide beim Maurer Wald geführt.

Es hat sich aber in den letzten Jahrzehnten viel geändert. Wiesen und große Flächen, auf denen Wein kultiviert wurde, sind heute großteils verbaut. Von über 70 Weinbauern sind heute nur noch 11 übriggeblieben.

Viele „Maurer“, die erst in den letzten Jahren zugezogen sind, beschwerten sich, daß es in den Heurigengärten oft etwas zu laut ist. Die Hauer in Mauer achten bestimmt darauf, daß der Gartenbetrieb in ruhiger, gemütlicher Atmosphäre stattfindet. Obwohl der Gartenbetrieb laut Verordnung der Stadt Wien in den Monaten Juni bis September bis 24 Uhr gestattet ist, machen die Weinbauer selten davon Gebrauch, das Gartengeschäft so lange auszudehnen, und haben volles Verständnis dafür, daß ihre Anrainer Ruhe haben wollen.

Leutln! Ihr habt ja gewußt, daß ihr in ein gemütliches „Heurigendorf“ zieht, sonst wärt ihr ja gar nicht erst nach Mauer gezogen.

Um ein verständnisvolles „Miteinander“ ersucht Sie

Ihr Maurer G'schichtenschreiber



Früher fehlte auch die Musik nicht beim Maurer Heurigen. So war der „Lärm“ möglicherweise noch größer als heute. Weiters gab es 70 Heurige in Mauer, nicht 11 wie heute.

Dieses Bild dürfte in den dreißiger Jahren entstanden sein.

Foto: KR Otto Podingbauer.

Auf „Sommerfrische“ nach Mauer

(Mai 1994)

Im letzten Heft „Mauer heute“ habe ich über den gemütlichen Weinort Mauer geschrieben, aber Mauer war auch ein Erholungsort für die Wiener. Vom Wunsch, die enge Stadt im Sommer zu verlassen, und die schönen Tage in guter Luft auf dem Land zu verbringen, hat auch Mauer profitiert.

Vom Ende des 18. Jhdts. bis in die Zeit vor dem 2. Weltkrieg gab es in Mauer in vielen Häusern Sommerwohnungen zu vermieten, die von den Stadtleuten gerne zur „Sommerfrische“ angenommen wurden. In den Häusern wurden ein oder zwei Zimmer für Sommergäste freigehalten und in den Monaten Mai bis Oktober vermietet. Auch in unserem Haus war das schönste Zimmer an Gäste vermietet.

Für die Kinder war die Ferienzeit in Mauer ein einmaliges Erlebnis. Sie konnten auf den Leiterwagen mit den Bauernkindern, Mägden und Knechten mitfahren, oder mit dem „Halter“, der auf seinem Flügelhorn blies, um die Kühe zu sammeln und auf die Weide zu bringen, mitzulaufen.

Aber es gab auch noch andere Möglichkeiten zur Erholung. Im wunderschönen Maurer Wald, wo die Gemeinde viele schöne Wege angelegt hatte, auf denen man über die „Maurer Lust“, das Gebiet, wo heute die Wotrubakirche steht, bis hinauf zum Gasthaus „Schießstätte“, oder weiter in das Gütenbachtal zum „Dopler“, ein Gasthaus, das leider nicht mehr geöffnet hat, wandern konnte.

Außerdem gab es zwei Freibäder bei uns im Ort. Eines war in der oberen Maurer Lange Gasse (damals Waldgasse) gegenüber der Georgsgasse, das „Waldbad“. Ein kleines Bad, lieblich gelegen, aber das Becken wurde von Quellen und einem Bach gespeist, Wassertemperatur um 16°! Nur bei großer Hitze waren wir im Waldbad im Wasser.

Ecke Maurer Lange Gasse/Kreisberggasse war die Wasserheilanstalt „Samsouci“. Diese im Jahr 1891 gegründet, 1896 erweitert, war eine Anstalt für Kurgäste und auch für die „externen Patienten“, Sommergäste aus Mauer. Sie bot Hydrotherapie, Radiumbäder und Kohlensäurebäder.

Beide Anlagen wurden in den letzten Kriegstagen und während der Besatzungszeit zerstört. Heute ist dort die Wohnhausanlage Lange G. 136.

Es gab noch ein zweites Freibad, das „Florabad“ in der Endresstraße 58, in einem Garten im Zentrum von Mauer gelegen, wie es in einem Prospekt über Mauer heißt.

Heute ist es ein Privatbad für die Bewohner der Wohnhausanlage.

So war Mauer für jeden Wiener eine erstrebenswerte Sommerfrische!



Das idyllische Waldbad.
Foto: Nachlaß Schulrat Wiesinger. 1931.

Die Johanneskapelle

(September 1994)

Die Johanneskapelle in der Endresstraße gegenüber Fischergasse und Freisingerhof (Familie Kottas-Heldenberg) kennt wohl jeder in Mauer.

Schon 1719 wurde hier eine Kapelle errichtet, gespendet von Sebastian Cichini. Im Jahre 1750 ließ Freiherr Gottlieb Penz, Edler von Engelshofen (1697-1758) an Stelle der baufälligen Kapelle eine neue errichten, sowie eine Statue des hl. Johannes von Nepomuk (um 1350-1393) aufstellen. Er war Priester und ab 1389 Generalvikar des Erzbischofs von Prag. Aus unbekannten Gründen (nach der Legende wegen seiner Weigerung, das Beichtgeheimnis zu brechen) wurde er von König Wenzel gefangengenommen und nach Folterung in der Moldau ertränkt. Er ist Patron der Priester, Beichtväter, Flößer, Müller, Schiffer und Brücken. Bekannt ist sein Standbild auf der Prager Karlsbrücke (1693), dessen Nachbildungen auf unzähligen Brücken ihn zum Brückenheiligen machten. Vermutlich führte hier in der Endresstraße eine Brücke über den Lindgrabenbach, der weiter östlich in den Knotzenbach mündete.

Seit 1826 ist die Kapelle im Eigentum der Gemeinde Mauer gewesen und wurde laufend gepflegt; mit der Eingemeindung ging auch die Johanneskapelle in das Eigentum der Gemeinde Wien über. Bei den Fronleichnamsprozessionen stand der vierte Altar in der Johanneskapelle (der letzte Umgang war 1971).

Im Jahre 1974 hat eine Kommission die Kapelle besichtigt und kam zu dem Entschluß, daß eine Renovierung notwendig wäre. Am 17. Juni 1975 wurden von der MA 26 zwei Reliquienschreine, zwei Devotionalienbehälter, verschiedene Kleinfiguren, Leuchter und ein Kruzifix sorgfältig verpackt und bis zur Renovierung zur Aufbewahrung übernommen. Ein Personenkomitee, dem auch die Damen Ingrid Dorner und Helene Steinklammer angehören, bemüht sich, über die vor 20 Jahren zugesagte Renovierung etwas zu erfahren, leider ohne Erfolg.

Dankenswerterweise haben bei einer weiteren Besichtigung im Mai 1994 die Herren von der MA 26 und eine Dame des Bundesdenkmalamtes die wertvolle Bausubstanz erkannt - sogar übermalte barocke Deckengemälde in der Kuppel wurden entdeckt - und das Versprechen abgegeben, die Renovierung baldmöglichst durchzuführen.

Wir Maurer hoffen, daß wir nicht nocheinmal 20 Jahre warten müssen, um ein Baujuwel aus dem 18. Jhdt. stolz betrachten zu können.



Die Johannes-Kapelle, ein Barockbau in der Endresstraße. In den 50er Jahren war der Innenraum noch in gutem Zustand.
Foto: Nachlaß Schulrat Wiesinger. 1911.



Abbildung des Hl. Nepomuk in der Johanneskapelle.
Foto: Karl Abrahamczik. 1955.

Begräbnisstätten in Mauer

(Oktober 1994)

Nachdem in nächster Zeit die Totengedenktage kommen, möchte ich einiges über die Begräbnisstätten in Mauer berichten.

Jeder Maurer kennt unseren Friedhof in der Friedensstraße, aber schon vor 4000 Jahren, in der jüngeren Steinzeit, gab es eine Begräbnisstätte in Mauer. Im August 1924 wurden bei einer Sprengung im Steinbruch bei der Antons Höhe in der Nähe des Gasthauses zur Schießstätte, auf der Südseite zur Juraklippe zwei menschliche Skelette gefunden. Aus diesem Fund ergab sich mit Gewißheit, daß es sich hier um einen regelrechten Hornsteinbergbau und um Bestattung aus dieser Zeit handelte - Mauer's erste Begräbnisstätte! Vor 300 Jahren wurde nächst der Kirche ein Friedhof angelegt. In der Zeit vom 9. Dezember 1686 bis zum 2. Mai 1786, also durch 100 Jahre, wurden 2119 Menschen nachweislich dort bestattet. Anlässlich der Erdaushebung für den Neubau der Kirche im Jahre 1934 wurden viele menschliche Knochen enterdigt und dann auf dem heutigen Friedhof in einem Ehrengrab beigesetzt.

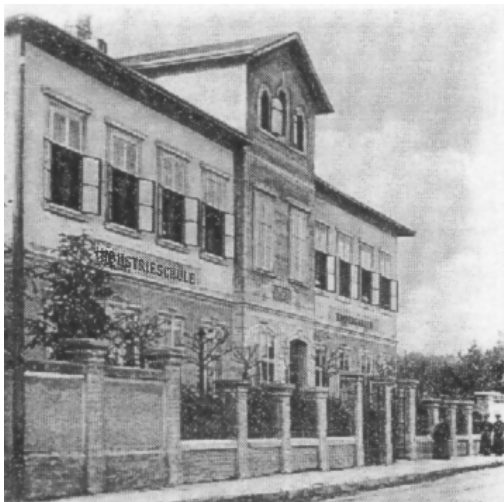
Auch der Pfarrfriedhof Ecke Speisingerstraße/Franz Asenbauer-Gasse, genannt „Friedhof an der Straße nach Wien“ (heute Kindergarten der Pfarre Mauer), wird wenigen Maurern bekannt sein. Er wurde 1785 errichtet und 1867 geschlossen. Ein großes Friedhofskreuz im Kindergarten erinnert noch heute daran.

Einen Militärfriedhof würde man in Mauer auch nicht erwarten, aber es gab einen. Die Obere und die Untere Kaserne hatten ihren Friedhof Ecke Heudörlgasse/Franz Asenbauergasse. Begräbnisse der verstorbenen Soldaten fanden vom 28. Februar 1785 bis zum 25. Juni 1881 statt. Aufgelassen wurde der Friedhof am 18. August 1892.

Nun zu unserem Friedhof, wie er heute bekannt ist. Der Gemeinderat von Mauer beschloß am 3. Mai 1867 die Errichtung eines Friedhofes am Reiterberg. Die Einweihung erfolgte am 30. Dezember 1867. Aber schon 1876 und dann 1889 wurde abermals erweitert. Nachdem Mauer immer mehr Einwohner hatte, wurde noch einmal am 1. November 1925 erweitert. Die letzte mögliche Vergrößerung des Friedhofes war in den Jahren 1956-57 auf der Wiese zur Speisingerstraße hin. Heute ist unser Friedhof, der einmal außerhalb unserer Gemeinde war, mitten im Ortsgebiet und voll belegt.

Eine wenig bekannte Begräbnisstätte ist die der Redemptoristinnen bei der Klosterkirche in der Endresstraße, die aber nur für Ordensangehörige bestimmt ist.

Nicht zu vergessen sind die Kriegerdenkmäler zum Gedenken an jene Maurer, die während der beiden Weltkriege in fremder Erde bestattet wurden. Das bekannteste ist auf dem Maurer Hauptplatz, und ein Denkmal für die gefallenen Weinbauer aus Mauer in den Weinbergen (Kadoltsbergen) oberhalb der Schule der Ursulinen.



Hier war 1785-1867 ein Friedhof. Später Schule (Industrieschule), dann Kindergarten. Wiesinger. Um 1930.

Weihnachten in Mauer

(Dezember 1994)

Wieder ist ein Jahr vergangen.

Frühling, Sommer, Herbst aber auch der Winter kann in Mauer sehr schön sein. Besonders im Winter ist eine Wanderung durch die abgeernteten Weingärten, hinauf in den verschneiten Wald zu empfehlen. So wollen wir zurückschauen in die Advent- und Weihnachtszeit 1945. Der Wald war zusammengeraumt wie ein Wohnzimmer, nicht ein Ästchen oder Föhrenpockerl war auf dem laub- oder schneebedeckten Boden zu finden. Alles Brennbares wurde in Rucksäcken oder Bündeln auf dem Rücken nach Hause getragen und im Ofen verheizt, um ein bißchen Wärme in die Wohnungen zu bringen. Auch haben einige Leute versucht, Christbäume mit mitgebrachten Sägen umzuschneiden und nach Hause zu tragen. Aber da haben sie nicht mit der Forstaufsicht gerechnet. In der Maurer Lange Gasse wurden den Leuten die Bäumchen samt den Sägen abgenommen. Wir alle feierten nach dem langen Krieg, Tod und Zerstörung, manche auch ohne Christbaum, eine schöne, friedvolle Weihnacht.

Das Weihnachtsfest im Jahre 1947 wurde in der Maurer Pfarrkirche ganz besonders festlich begangen. Da die alte und geliebte Figurenkrippe für die große neue Kirche zu klein war, hat der Herr Dechant und Pfarrer Dr. Josef Schoiswohl nach reiflicher Überlegung eine neue, künstlerisch wertvolle Krippe herstellen lassen. Seine Wahl fiel auf die Reliefkrippe des akademischen Bildhauers Joseph Troyer aus Osttirol.

Am 20. Dezember 1947 sah man zum ersten Mal auf dem rechten Seitenaltar den noch verschlossenen schlichten Schrein mit den beiden Bildern an der Außenseite.

Am Hl. Abend während der Mette wurde die verschlossene Krippe geweiht, und anschließend wurden die beiden Flügel geöffnet, und die Gläubigen betrachteten ein noch nie in dieser Ausführung gesehenes Kunstwerk.

Wie alles Neue in Mauer, wurde auch die neue Krippe nicht gleich von allen Leuten gutgeheißen. Die Figurenkrippe ist den Maurern doch abgegangen. Im Laufe der Zeit haben sie die neue Krippe aber lieb gewonnen und als Bereicherung unserer Pfarrkirche erkannt.

Einen besinnlichen Advent und ein Frohes Weihnachtsfest in Mauer wünscht

Ihr Geschichtenschreiber



Die Krippe in der Maurer Kirche.
Foto: St. Erhard. Nach 1947

JG. 1995 - MAUER HEUTE

Kaplan Eduard Novotny

(Februar 1995)

In den alten Maurer Heimatjhrbüchern gibt es eine Kolumne „Vor 50 Jahren - 100 Jahren“. 1995 ist ein Gedenkjahr an 1945. Ein sehr schweres Jahr für Österreich und natürlich auch für Mauer. Ich werde mich bemühen, über dieses Schicksalsjahr zu berichten.

Ich war damals zwar erst 16 und mir ist nur manches in Erinnerung. Ich möchte gerne mit älteren Maurern sprechen und ihre Erinnerungen festhalten; bitte rufen sie mich an (Tel. 88 12 22), damit wir für unsere Junge Generation die Ereignisse dieses Jahres festhalten können. Heute bringe ich einen Artikel über einen damals sehr engagierten Jugendkaplan der Pfarre Mauer, den Frau Holzreiter, geb. Höll, verfaßt hat und mir von Herrn Ing. Max Paleta dankenswerterweise zur Verfügung gestellt wurde.

Ein Leben für die Jugend.

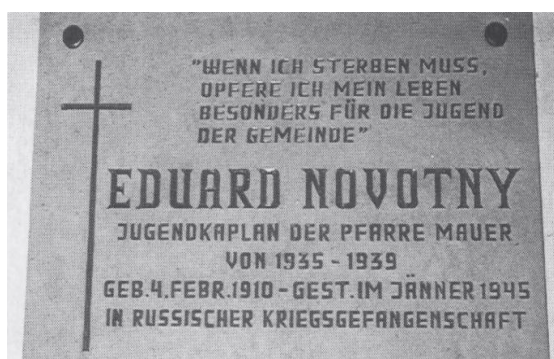
Die Pfarre St. Erhard gedenkt am Mittwoch, den 22. Februar 1995 in der Abendmesse um 19 Uhr des 50. Todestages des Jugendseelsorgers Eduard Novotny. Am 1. September 1935 kam der Neupriester Novotny nach Mauer und engagierte sich besonders in der Kinder- und Jugendarbeit. Der damalige Pfarrer vor Mauer Monsignore Geßl, gab ihm die Möglichkeit, seine Pläne über moderne Jugendarbeit zu verwirklichen. Kaplan Novotny zog, nicht zuletzt durch sein frohes Wesen, sehr viele Kinder und Jugendliche an. Das änderte sich auch nicht nach der Machtübernahme durch die Nationalsozialisten, doch dem damaligen Regime war das ein Dorn im Auge.

1939 erschien ein SA-Mann und wollte von Kaplan Novotny in der Luftschutzkeller geführt werden. Es entspann sich ein längeres Gespräch und zuletzt sagte der Mann: „Ich kam mit dem Auftrag her, Sie zu erschießen, aber jetzt kann ich es nicht mehr“.

Nun war vorauszusehen, daß die GESTAPO diesen erfolgreiche Kaplan verhaften würde. Die Kirchenleitung kam dem zuvor, in dem sie veranlaßte, ihn als Sanitäter zur Wehrmacht einzuberufen. In dieser Eigenschaft konnte er wieder viel Gutes tun und vielen Menschen Halt geben.

Zuletzt kam er in Stalingrad zum Einsatz und, nach Ende des Kampfes, 1944 in russische Gefangenschaft. Den Vorschlag, aus dem Kessel ausgeflogen zu werden, lehnte er zugunsten eines Familienvaters ab. Er starb 1945 im Lager von Urjupinsk, UdSSR, einen bitteren Tod.

In der Erhard-Kapelle der Pfarrkirche Mauer befindet sich eine Gedenktafel für Kaplan Novotny, darauf steht ein Satz aus einem seiner letzten Briefe:



Kaplan Eduard Novotny (1910-1945) Foto r.: K. Abrahamczik

Diese Jugend dankt ihm dafür. Einer davon, Günther Benes, Pfarrer in Eßling, wird den Gedenkgottesdienst am 22. Februar halten.

Mauer vor 50 Jahren (1)

(März 1995)

1944 am Pfingstmontag mittag bekam auch Mauer den Krieg zu verspüren. Bis dahin von Bombenangriffen verschont geblieben, fielen die ersten Bomben auf das Ortsgebiet, und zwar in der Maurer Lange Gasse (Haus Nr. 42), Johann Teufel-Gasse und vor allem im Maurer Wald bei der damaligen Kaserne und beim Barackenlager. Gottseidank wurde Mauer im weiteren Kriegsverlauf weitgehend vor Zerstörung bewahrt.

Als die deutschen Soldaten am 7. April 1945 die zerbombte Kaserne am Georgenberg verlassen und das Barackenlager angezündet hatten, ging das Gerücht herum, es kann sich jeder von der Kaserne etwas holen. Auch ich bin mit meinem Fahrrad hinaufgefahren. Die Leute schleppten Stoffe und Schafpelze, sogar Tabakblätter, die beim Rückzug aus Italien in der Kaserne gelagert wurden, nach Hause. Ich mit meinen 16 Jahren interessierte mich nur für zwei Feldtelefone und eine Kabelrolle, die ich zum Schrecken meiner Mutter nach Hause brachte.

Am 9. April um 11 Uhr kamen die ersten Russen mit mehreren Pferdewagen, sogenannten Panjewagen, von der unteren Maurer Lange Gasse, über die Straßenbahn - die schon lange nicht mehr verkehrte - auch in die obere Maurer Lange Gasse. Bei unserem Haus standen meine Mutter und ich, auch einige Nachbarn waren bei uns. Wir staunten nicht wenig über die für uns fremd wirkenden Soldaten. Mit schußbereiten Gewehren im Anschlag durchsuchten Sie jedes Haus vom Keller bis zum Dachboden, ob sich deutsche Soldaten versteckt hielten, doch die waren schon vor ein oder zwei Tagen in Richtung Wiener Wald abgezogen. Es war ganz ruhig, nur hie und da hörte man vereinzelte Schüsse, die zur Warnung und Einschüchterung der Bevölkerung abgegeben wurden.

Da kam auf einmal ein junger Soldat mit seinem Gewehr auf uns zu und rief: „Uhra, Uhra“; wir glaubten, er wollte die Zeit wissen, hatten aber keine Uhren bei uns. Nur unser Nachbar, Herr Ing. Dundler, ein älterer Herr, hat ganz stolz seinen Rock aufgeknöpft, seine goldene Uhr, die mit einer goldenen Kette an seinem Gilet befestigt war, dem Soldaten gezeigt.

Dieser rief nur: „Dawei, dawei“ und wollte ihm die Uhr wegnehmen. Weil das aber nicht so schnell ging, nahm der Soldat das Bajonett und schnitt die Kette mit der Uhr aus dem Gilet! Herr Ing. Dundler wurde ganz blaß, und wir gingen rasch nach Hause. Meine Mutter und ich versteckten unsere Uhren unter alten Kohlsäcken im Schupfen. Das war für mich der erste Tag einer zehn Jahre andauernden Besatzungszeit.

Ein weiterer Bericht über die Zeit von 1945 folgt im nächsten Heft. Ich würde mich freuen, wenn Sie mir Ihre persönlichen Erlebnisse aus dieser Zeit erzählen. Rufen Sie mich einfach an: Tel. 88 12 22.



Zerbombtes Haus in der J. Teufel-G.
Foto: Karl Buberl. 1945

(Fortsetzung folgt)

Mauer vor 50 Jahren (2)

(Mai 1995)

Nun war sie also in Mauer, die russische Besatzungsmacht. Schön langsam getrauten sich die Menschen wieder auf die Straße. Die Kampftruppen sind fast ruhig durch den Ort gezogen, aber dann kam die Nachhut, und mit ihr begannen Überfälle, Plünderungen, Vergewaltigung und Hausbesetzung. Es gab ja noch keine Ordnungsmacht, obwohl schon am 9. April eine „österreichische Freiheitsbewegung“ mit selbsternannten Mitgliedern gegründet wurde. Sie trugen rote Armbinden mit der russischen Aufschrift „Polizei“, patroullierte durch Mauer, hatten aber keinerlei Rechte gegenüber den Soldaten der Roten Armee. Sie achteten darauf, daß bei den einzelnen Bäckereien und Lebensmittelgeschäften die wenigen Waren, die noch im Lager waren, so gerecht als möglich verteilt wurden. Es waren beim damaligen „Bernheier Bäcken“ in der Maurer Lange Gasse lange Menschengeschlangen um einen kleinen Laib Brot angestellt! Nur vom Hörensagen erfuhr man, wo es etwas zu kaufen gab, es gab ja keinen Strom, kein Radio und kein Gas, in manchen Gassen nicht einmal Wasser.

Zum besseren Verständnis der „Ordnung“ in Mauer liegt ein Protokoll der provisorischen Gemeindevertretung, die am 17. April gegründet wurde, vor:

„In der Nacht zum 19. April 1945 kamen in ein Haus in der Gebirgsgasse ein Militarist und ein Zivilist und verlangten in russischer Sprache Schnaps und Uhren. Eine tschechisch sprechende Nachbarin dolmetschte, daß das Gewünschte nicht vorhanden wäre, und sie sich nehmen könnten, was sie wollten. Sie nahmen einen Lederrock und andere Kleinigkeiten, gaben einen Schuß auf die Dolmetscherin ab und töteten den Hausbesitzer durch zwei Kopfschüsse.“

So war die Lage im April 1945. Aber auch im eigenen Haus hatten wir unsere Sorgen. Meine Mutter und ich waren allein im Haus. Mein Vater wurde mit der Feuerwehr nach Oberösterreich geschickt. In unser Haus kamen Soldaten, suchten alles durch, nahmen viele Sachen mit, u. a. aus unserem Kasten einige Leintücher; meine Mutter mußte daraus Säcke nähen, welche mit zyrillischer Adresse versehen wurden und mit den „Beutestücken“ (Uhren und andere wertvolle Sachen) nach Hause geschickt wurden; ob diese Sachen jeweils in Rußland angekommen sind, ist zu bezweifeln. Große Angst hatten wir um unser Zugpferd, das im Stall stand und von den Soldaten immer interessiert betrachtet wurde. Ich mußte dann Fuhrwerksarbeiten mit Pferd und Kohlenwagen für die Russen leisten. Aus Angst, daß wir unser Fuhrwerk verlieren könnten, bin ich niemals von unserem Pferd gewichen.

Was sich in Mauer weiter getan hat, erfahren Sie das nächste Mal.



Russen in Mauer. 1945. Foto: Karl Buberl.

(Fortsetzung folgt)

Mauer vor 50 Jahren (3)

(September 1995)

In der letzten Ausgabe unserer Zeitschrift hatte ich über den Monat April 1945 berichtet, über eine Zeit als in Österreich der Krieg noch nicht beendet war.

In der Braun-Villa in der heutigen Haymogasse 57-59 wurde noch die russische Kommandatur eingerichtet. Kommandant war Major Tschitschin. Von ihm kam an die provisorische Gemeindeverwaltung der Gemeinde Mauer folgender Brief: „Der Kommandant ersucht den Bürgermeister, ihm „leihweise“ (?) ein Klavier (einen Flügel), drei Radioapparate, zwei Fahrräder und eine Schreibmaschine zur Verfügung zu stellen. Im voraus besten Dank! Tschitschin Major“. Um eine bestmögliche Zusammenarbeit mit der Besatzungsmacht zu gewährleisten, wurde ihm sein Wunsch aus verlassenen Villen und Wohnungen „leihweise“ erfüllt.

Danach kam vom Militärkommandanten eine Anfrage, ob es nicht möglich sei, am 1. Mai 1945 in Tannheims Saal eine Veranstaltung abzuhalten?! Es wurde mit Frau Hörbiger (der Mutter von Paul und Attila Hörbiger) gesprochen, und es gelang mit Paul Hörbiger und einigen Künstlern, die Paul mitbrachte, einen bunten Nachmittag zu gestalten! Als Gage für die Künstler gab es Lebensmittel aus den Beständen der Roten Armee. Paul Hörbiger bekam auf seinen Wunsch Brennholz von der Gemeindeverwaltung, welches ich in seine Villa in die Münchreiterstraße transportierte. Damit war allen geholfen: der Major hatte seine Veranstaltung zum 1. Mai, die Bürger von Mauer eine Unterhaltung und die Künstler Essen und Brennholz, wertvolles Gut in dieser schweren Zeit!

Noch eine interessante Meldung von damals. Der Pfarrer von Mauer, Dr. Josef Schoiswohl, hat an den provisorischen Gemeinderat von Mauer eine Einladung zur Teilnahme an der Fronleichnamsprozession am 22. 5. 1945 gesandt. Die Einladung wurde von allen Parteien angenommen (inkl. KPÖ) und alle haben teilgenommen.

Eine Zeitzeugengeschichte, die ich von Herrn Anton Köttl erfahren habe, der damals im Körner-Schlössel in der Kaserngasse wohnte, möchte ich noch erzählen. Der Park und die damalige Gärtnerei des Körner-Schlössels wurde von den Russen mit einem Maschengitterzaun geteilt. Im russischen Teil stand ein Funkwagen, der Tag und Nacht lautstark in Betrieb war. Das Kommando hatte eine weibliche Kapitän (Hauptmann) namens Vera, welche immer Uniform trug. Eines Tages kam sie zu Herrn Köttl und verlangte Eßbesteck. Da nach dem Abzug der Deutschen Wehrmacht aus dem Körnerschlössel eine Menge Eßbesteck vorhanden war, gab er ihr alles, was er hatte. Am nächsten Tag wollte sie wieder Besteck; schlauerweise hatte Herr Köttl schon zeitig in der Früh das weggeworfene Eßbesteck eingesammelt, gewaschen und wieder bereitgelegt, denn die Russen warfen es nach dem Essen einfach über den Zaun. Das ging so 14 Tage lang, dann kam ein männlicher neuer Offizier (Kapitän). Er sprach nicht nur fließend deutsch, sondern auch unseren Wiener Dialekt. Auf die Frage, wieso er so gut wienerisch kann, kam die lapidare Antwort: „Ich bin Österreicher gewesen und während des ersten Weltkriegs in russische Gefangenschaft geraten. Nachdem ich mich in Gefangenschaft zum Militär in Rußland gemeldet hatte, wurde ich russischer Staatsbürger und brachte es zum Hauptmann, meine Frau leitet ein Kino in Moskau“. So wurde das Leben eines Menschen von zwei Weltkriegen beeinflusst.



Das Körnerschlössel. 1955. Foto: Karl Abrahamczik

(Fortsetzung folgt)

Mauer vor 50 Jahren (4)

(Oktober 1995)

Mit der russischen Besatzungsmacht hat es noch lange Schwierigkeiten gegeben. Wohnungen wurden einfach beschlagnahmt, teilweise von den Möbeln „befreit“ und verwüstet, obwohl in einem Protokoll des Gemeinderates folgendes zu lesen war:

„Die Wegnahme von Wohnungen soll nur nach den strikten Bestimmungen des Gesetzes vorgenommen werden.“

Den Soldaten der Siegermächte war eine gesetzlich Bestimmung aber nicht bekannt!

Auch unter diesen Umständen begann sich das „normale“ Leben langsam zu entwickeln. Ein Arbeitsamt wurde in Betrieb genommen, wovon ein Protokoll berichtet:

„Die Tätigkeit der Arbeitsämter ist deshalb von Wichtigkeit, um das Herumlungern der Leute, das man beobachten kann, abzustellen. Es ist sehr wichtig, daß alles arbeitet!“

Eine der wichtigsten Aufgaben war die Beschaffung von Lastwagen, schon wegen der Fäkalienabfuhr, es gab ja noch kein Kanalsystem, sondern nur Senkgruben.

Im Monat Juli wurde eine Tierzählung angeordnet, bei der auch der Stand von Ziegen und Bienenstöcken erfragt wurde: Pferde, Kühe, Schweine und Hühner waren in einer Landgemeinde wie Mauer selbstverständlich.

Ebenfalls im Juli wurde festgestellt, daß die Bevölkerungszahl gegenüber 1939 um 36% zurückgegangen ist.

Von Frau Gräfin Wilczek wurde eine Kinderaktion ins Leben gerufen, die für unterernährte Kinder einen Landaufenthalt von vier Wochen vorgesehen hat. Die Anzahl der Kinder wurde nicht beschränkt. Auch mit dem Ausland wurde wegen Kinderbetreuung Kontakt aufgenommen.

Aus einem Protokoll vom 10. 7. 45:

„Der Herr Vice-Bürgermeister Dworak führt Klage über das geradezu brutale Vorgehen des Leiters des Arbeitseinsatzes. Es werden Berichte über den Arbeitseinsatz verlangt.“

Zu diesem Thema ein Brief, der der Redaktion zugegangen ist:

„Meine Mutter war 1945 von den Maurer Kommunisten dazu verurteilt worden, Villen zu putzen und in der russischen Kommandatur Uniformen und sonstige Wäsche zu waschen. Da sie niemanden zu meiner Betreuung hatte, mußte sie mich zum Arbeitsplatz mitnehmen. Dort war ich mit meinen vier Jahren natürlich unruhig, bis ein russischer Offizier mit mir Freundschaft schloß. Er trug mich in seinen Armen, wiegte mich und sang Wolgalieder. Außerdem bekam ich zu essen, was damals sehr wichtig war, auch wenn es gerade keine für Kleinkinder geeignete Kost war. Meine Mutter sah dem Ganzen argwöhnisch und ängstlich zu, traute sich aber nicht, mich von dem Mann fernzuhalten. Ein anderes Mal sagte man ihr: „Du Kleinkind, du nach Hause“, worauf meine Mutter ging und so ehrlich war, sich beim Tannheim, wo sich das Parteibüro befand, zu melden. Dort ließ man sie jedoch nicht weg - sie mußte den ganzen Arbeitstag mit mir in einem Nebenraum 'absitzen'.“



Der Maurer Hauptplatz vor rund 50 Jahren.
Foto: Heimatmuseum Liesing.

Im nächsten Heft: der erste Nachkriegswinter in Mauer!

Erster Nachkriegswinter 1945 in Mauer

(November 1995)

Schon in den Sommermonaten hat man sich Gedanken über den kommenden Winter gemacht. Es gab ja fast keine Lebensmittel, keinen Brennstoff, vor allem kein Fensterglas für die bei Bombenangriffen zerbrochenen Fenster.

Aus verschiedenen Protokollen der Maurer Gemeinderatssitzungen der Monate August bis September möchte ich einige Ausschnitte bringen.

Im Monat Juni wurden 500 kg Kartoffeln aufgetrieben, wie und woher wußte niemand. Diese Menge auf 5050 Personen aufzuteilen war nicht möglich, und so wurde beschlossen, daß nur Kriegsheimkehrer je 2,50 kg bekommen sollten!

Eine sehr wichtige Angelegenheit war auch die Ausbesserung des schadhafte Schuhwerkes, um die Bevölkerung vor Erkältungen und Erkrankungen zu schützen. Es gab in Mauer vier Schuhmacher, zwei mußten für die Russen und zwei für die Maurer Bevölkerung arbeiten.

In einem Schreiben an alle Gärtnereien in Mauer wurden die Gärtner beauftragt, in Mauer geerntetes Gemüse nur in Mauer zu verkaufen.

Wegen der Diebstähle, die vielfach in den Weingärten verübt wurden, wurde mit dem kommandierenden General vereinbart, daß fünf Selbstschutzleute aus Mauer und fünf Russen gemeinsam zu Streifen abkommandiert werden. Doch das Wichtigste für den Winter war die Beschaffung von Brennmaterial. Da wir eine Holz- und Kohlenhandlung gehabt haben, kann ich aus eigener Erfahrung berichten. Die Beschaffung von Holz war für die Gemeinde Mauer deshalb schwierig, da der Maurer Wald nicht mehr Eigentum der Gemeinde war, weil wir zum 25. Bezirk der Stadt Wien, Mödling, gehörten. Die Zuteilung von Holz ging über die Forstverwaltung der Stadt Wien. Diese hat für die Winterheizung 300 rm Holz aus dem Maurer Wald und 1000 rm aus dem Lainzer Tiergarten zugesprochen. Für die Holzfällung und den Transport mußten die Gemeinde und die Holzhändler selber sorgen.

Lt. Protokoll: „Jedenfalls ist die Situation bezüglich der Brennstoffversorgung eine ernste zu nennen“. Die Holzschlaggerung war durch den Mangel an Arbeitskräften und die Holzbringung aus dem Wald durch fehlende Transportmittel und durch Futtermangel geschwächte Pferde äußerst schwierig. Auch mein Vater, ein Arbeiter und ich hatten Holz geschlägert und mit unserem Pferdewagen in unser Geschäft geführt. Das Holz wurde geschnitten und gehackt und gegen Bezugsschein je 100-200 kg für den Winter an die Haushalte abgegeben. Betriebe wie Bäcker, Fleischhauer und sonstige lebenswichtige Betriebe bekamen vom Hauptwirtschaftsamt Wien Bezugsscheine auf 1000-2000 kg Holz, welches sie bei uns abholten. Das hat uns eine Eintragung in das Gemeindeprotokoll von Mauer gebracht: „Es wird Klage über Herrn Podingbauer geführt, der Holz nach Wien abgibt und dadurch die Maurer Bevölkerung geschädigt hat“. Man konnte sich eben nicht daran gewöhnen, daß wir der Stadt Wien eingegliedert waren, und der Verteilungsapparat Wien unterstand. Holzklauber im Maurer Wald hatten mit Handwagerln und Rucksäcken auch die kleinsten Ästchen aus dem Wald geholt um ein klein wenig Wärme in ihren Zimmern zu haben.



Wenn Sie heute Weihnachten in Ihrer wohligerwärmten Wohnung feiern, denken Sie bitte daran, welche Mühe und Arbeit es im Jahre 1945 gekostet hat, ein bescheidenes Weihnachtsfest zu feiern. Man war aber glücklich und zufrieden, es war ja nach langen Jahren das erste Fest im Frieden!

Oberlehrer Hugo Abrahamczik beim Schneeschaufeln in der heutigen Kunkegasse.
Foto: Karl Abrahamczik. 1945.

JG. 1996 - NEUE MAUER HEUTE

Fasching in Mauer

(Februar 1996)

Wie überall im Lande wurde und wird auch bei uns in Mauer Fasching gefeiert. In Mauer hat der Fasching eine lange Tradition, wie aus einer „Maurer Faschingszeitung“ vom Jahre 1903 / 17. Jahrgang! (Sammlung Buberl), ersichtlich ist. Aus diesen Nachrichten erfährt man, daß am Faschingssamstag, dem 22. Februar 1903, ein gewaltiger Festzug stattfand. 30 verschiedene Gruppen zogen durch Mauer, darunter der Maurer Radfahrerclub, Winzerwagen, die Maurer Post einst und jetzt (1903!). Abends war großer Narrenabend im Casino Ermer (Ecke Geßlg./Maurer Lange G.).

Aus Erzählungen von alten Maurer Bürgern und besonders von sogenannten „Originalen“ ist bekannt, daß jeden Fasching „etwas los war“. Es gab ja in dieser Zeit sehr viele Vereine, die das gesellschaftliche Leben aufrecht erhielten: Gesangsvereine, Freiwillige Feuerwehr, Theaterverein, Trachtenverein, Jagdverein, Veteranenverein bis zum Briefmarkenverein, welche alle einen Ball oder ein Kränzchen veranstalteten. Es war im Orte Mauer also für Vergnügen jeder Art gesorgt, man mußte nicht in die Stadt Wien fahren, was beschwerlich und zu kostspielig war.

In den sogenannten „Wilden 20er Jahren“ gab es fast täglich im Gasthaus Tannheim (heute Marienkäfer), wo es einen großen Saal gab, Bälle, Kränzchen, Theateraufführungen, Tombola und verschiedene Unterhaltungen, die alle gut besucht waren.

In den 30er Jahren wurde es etwas ruhiger, es war ja die Zeit der großen Wirtschaftskrise, aber trotzdem wußte das lustige Völkchen in Mauer zu feiern. Es gab kleine Veranstaltungen in Gasthäusern und bei Heurigen, selbst Hausbälle gab es in den zahlreichen Sälen und Lokalen, die es damals noch gab.

Doch dann kam der Zweite Weltkrieg. Nach Jahren, die für Faschingsfeste keine Zeit fanden, bemühte man sich schon im Februar 1946, einen „Bunten Abend“ zu veranstalten. Es kam auch dann dazu, daß am 28. Februar 1946 um 19.30 Uhr im Park-Kino Mauer eine Faschingsveranstaltung mit prominenten Künstlern stattfand. Die Künstler traten auf Vermittlung von Herrn Rudolf Broneder, Besitzer einer Kostümleihanstalt, kostenlos auf. Die Einnahmen aus dem Kartenverkauf kamen der „Kriegsheimkehrerhilfe“ zugute. Von Jahr zu Jahr gab es wieder mehr Bälle. Bekannt sind die Sportlerbälle, die im Saale Casino Ermer stattfanden. Die Fußballvereine A.S.K. Mauer und Union Mauer trugen ihre „Spiele“ nicht nur auf dem grünen Rasen, sondern auch auf dem glatten Tanzparkett aus. Auch der Friseur Höck veranstaltete jeden Fasching den gut besuchten „Höck-Ball“ im Casino Ermer.



Titelbild der Maurer Faschingszeitung aus dem Jahr 1903.

Archiv: Karl Buberl.

Im Gasthaus „Prack“, Maurer Lange Gasse 64 (heute Druckerei Novographic), fand der traditionelle „Winzerball“ statt. Verschiedene Kränzchen und den „Maurer Haurerball“ gab es im 1. Winzerhaus, Maurer Lange Gasse 69 (heute Zielpunkt). Der Maurer Trachtenverein „d'Almröserl“ hatte sein Faschingskränzchen im Gasthaus „Resi Tant“, nicht zuletzt waren im Gasthaus „Willi Wirt“ gut besuchte Maskenbälle angesagt. Die „Heimatrunde Maurer Männergesangsverein“ veranstaltete 1958 einen „lustigen Faschingsabend“ mit Gesangsvorträgen und Tanz und heiteren Vorträgen von Emmerich Arleth beim „Ermer“.

Nach Fertigstellung des Ursulinenklosters wurde an jedem Faschingssamstag ein Bunter Nachmittag unter der Devise „Mauer liegt am Pappelteich, und rundherum liegt Österreich“ von der Pfarre Mauer veranstaltet.

Durch die Verbreitung des Fernsehens wurden die gesellschaftlichen Veranstaltungen immer weniger. Heute ist man bemüht, Veranstaltungen in kleinem Rahmen wiederaufleben zu lassen. Die Pfarrjugend macht ihren Jugendball im Pfarrzentrum, bei den Heurigen Grausenburger, Weindorfer, Zahel und im Café „Kakadu“ gibt es für Stammgäste noch immer den „Fasching in Mauer“.

Mauer an der Mauer?

(April 1996)

Ja! Ein Großteil des ehemaligen Gemeindegebietes von Mauer bei Wien grenzt im Nordosten an die Tiergartenmauer. Im heutigen 13. Bezirk (ehemals „Siedlung Auhofers Trennstück“ - SAT) beginnend beim Lainzerbach, entlang der Treumanngasse - Modl Tomann-Gasse - Ecke Wittgensteingasse - zum Wasserreservoir - Maurer Wald - Gütenbachstraße bis zum Kaisergrabenbach (Gütenbachtor).

Die Entstehung des Lainzer Tiergartens geht auf das Jahr 1560 zurück. Kaiser Ferdinand I. kaufte den Auhof von den Nonnen zu St. Laurenz in Wien. Unter Kaiser Karl VI. wird der Tiergarten zu den großen kaiserlichen Jagdrevieren gerechnet. Doch die eigentliche Gründerin war Kaiserin Maria Theresia, durch das Patent vom 4. 4. 1772. Sie ließ zum Schutze vor Wildschäden der Weingärten, Felder und Wiesen der benachbarten Orte einen Zaun errichten, trotzdem kamen aber immer wieder Klagen über Wildschäden.

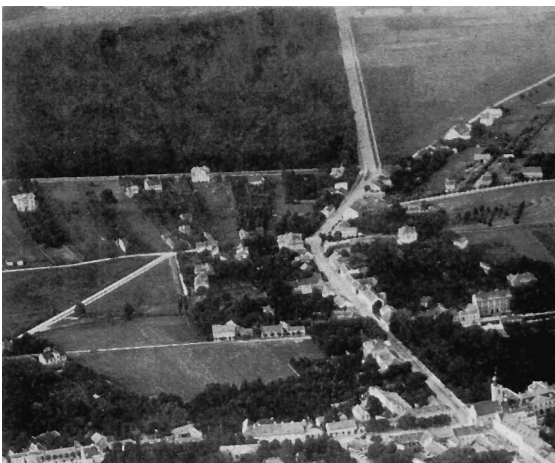
Schließlich behelfen sich die Maurer Grundbesitzer durch die Errichtung hoher „Planken“ gegen den Tiergarten zu, die aber von ihnen erhalten werden mußten.

Auf einer Landkarte aus dem Jahre 1747 sind die Planken im Norden von Mauer eingezeichnet. Diese Planken, die fortwährend Reparaturen erforderten, boten gegen das viele, im Tiergarten lebende Wild, nur einen sehr fragwürdigen Schutz.

Daher entschloß sich Kaiser Josef II. im Jahre 1782, eine Mauer rund um den Lainzer Tiergarten zu errichten. Unter den vielen Bewerbern zum Bau der Mauer befand sich auch ein ganz unbekannter Maurergeselle namens Philipp Schlucker aus Alland. Dieser bot in seinem Offert die Klafter mit zwei Gulden an, während alle seine Mitbewerber über 12 Gulden verlangten. Der Kaiser, der dieses Angebot selbst gelesen hatte, ließ den Schlucker zu sich kommen. Dieser kam in seiner Waldbauerntracht mit grober Jacke, rotem Brustfleck und blauen Strümpfen zu Hof. Auf die Fragen des Kaisers antwortete er offen und treuherzig. Die erstaunliche Billigkeit seines Offerts begründete er damit, daß er eine feste Arbeit suche, also einen langdauernden und regelmäßigen Taglohn anstrebe. Da er sein Geschäft verstand und einen ehrlichen Eindruck machte, bekam er den Auftrag, und der Kaiser legte noch pro Klafter 30 Kreuzer zu. Die Enttäuschung der anderen Bewerber war groß, sie sprachen von ihm nur mehr geringschätzig als „armer Schlucker“. Eine Redewendung, die auch heute noch gebräuchlich ist. Der Bau wurde von 1782 bis 1787 ausgeführt. Die „Schlucker-Mauer“ wurde großteils aus Steinen der umliegenden Steinbrüche, wie Mauer, Rodaun und Kalksburg, aber auch aus Steinbrüchen des Tiergartens selbst beim großen Teich, errichtet. Ziegel wurden wenig verwendet, die man sieht, stammen von späteren Reparaturen. Der Kalk kam von den Kalköfen der „Brühl“.

Mit der völligen Erschließung des Tiergartens endeten endlich auch die Klagen über die Wildschäden und der Tiergarten wurde zum Jagdparadies und später zum Wildpark. Johann Nestroy nannte die Tiergartenmauer „ein Junges der chinesischen Mauer“. Die Zufriedenheit des Kaisers war so groß, daß er Philipp Schlucker die Stelle eines k. und k. Waldamtsbaumeisters verlieh.

Bis zum Jahre 1912 verlief die alte Mauer entlang der Wittgensteinstraße zur Speisingerstraße, der Straßenbahnlinie 60 bis zum Linienamt - Sportplatz ASVÖ - Lainzer Bach - Hermesstraße bis zum ehemaligen Lainzer Tor beim Krankenhaus Lainz. Der Tiergarten unterstand bis 1918 dem Hofärar, dann dem Kriegsgeschädigtenfonds und seit 1. Jänner 1938 der Gemeinde Wien.



Wenn Sie nach dem langen Winter einen Frühlingsspaziergang in den Maurer Wald machen, gehen Sie ein Stück an der Tiergartenmauer entlang, und denken Sie an den „armen Schlucker“.

Verlauf der Tiergartenmauer um 1917: Wittgensteinstr. und Speisinger Str.
Foto: KR Otto Podingbauer

Wasser für Wien fließt durch Mauer

(Juni 1996)

Nun kommt wieder, hoffentlich bald, ein schöner und warmer Sommer. Wasser ist lebensnotwendiges Gut, nicht nur in Mauer, sondern für die gesamte Großstadt Wien.

Bei uns in Mauer war Wasser nie ein großes Problem. Die zahlreichen Hausbrunnen, die es gab, haben den in früheren Jahren bescheidenen Wasserbedarf gedeckt. Außerdem gab es, wie auf alten Bildern des Maurer Hauptplatzes zu sehen ist, einen Dorfbrunnen mit ständig fließendem Quellwasser.

Aber schon in der Zeit der Römer wurde eine Wasserleitung nach Vindobona über das Gemeindegebiet von Mauer verlegt. Bei Ausgrabungen, die im Auftrag der Stadt Wien in den Jahren 1905 - 1907 durchgeführt wurden, wurde eine zusammenhängende Strecke von ungefähr zweieinhalb km zwischen Liesing und Hetzendorf auf dem Gemeindegebiet von Mauer gefunden. Der römische Wasserkanal nahm den Weg in fast gleicher Linie wie die 1873 eröffnete 1. Wiener Hochquellenwasserleitung. Über die Flur „Am Spiegeln“ und den Tullnerbachgraben hatten auch die Römer eine Überbrückung gebaut, deren Fundamente gefunden wurden. In den Grundmauern befanden sich Ziegel mit dem Stempel der Legio X gemina (ein römischer Truppenkörper), ein Beweis, daß tatsächlich die Römer die Erbauer waren.

Die Ergiebigkeit der Wasserleitung war mutmaßlich eine derartige, daß sich sowohl das Militärlager als auch die Zivilstadt Vindobona, versorgen konnte, da ihr täglich bis zu 8 Millionen Liter Wasser zuflossen.

Die heutige 1. Hochquellenwasserleitung speist unter anderem den nächstgelegenen Hochspeicher am Rosenhügel.

Aber auch die von Westen nach Osten führende, vom Hochschwab kommende 2. Wr. Hochquellenwasserleitung, die am 2. Dezember 1910 eröffnet wurde, führt von der Wiese des Gütenbachtals kommend, durch den Maurer Wald, vorbei oberhalb der Weingärten am Ende der Gebirgsgasse zu dem Einstiegs- und Kontrollturm, bis zum im Jahre 1937 eröffneten „Wasserbehälter Lainzer Tiergarten auf dem Boden der Marktgemeinde Mauer bei Wien“ (zu lesen im Heimatjahrbuch 1938). Aus dieser Leitung bezieht Mauer sein köstliches Trinkwasser.

Der Trinkwasserbehälter hat eine Grundfläche von 24.438 m². Seine 25 cm starke Eisenbetondecke wird von 790 Säulen getragen. 1936 konnten wir Volksschulkinder aus Mauer dieses Bauwerk vor der Befüllung besichtigen: es war für alle ein großes Erlebnis! Im Heimatjahrbuch 1938 wird berichtet: „Seinem Inhalte und seiner Flächenausdehnung nach ist dieser Wasserbehälter derzeit der größte geschlossene Trinkwasserbehälter der Welt. Mit seinen gewaltigen Baumassen ist er eines der größten Eisenbetonbauwerke, die derzeit in Europa ausgeführt werden. Der Bau hat das lebhafteste Interesse und die rückhaltlose Anerkennung im In- und Ausland gefunden“.

Der Wasserverbrauch der Wiener Bevölkerung ist gewaltig gestiegen. Haben im Jahre 1891 1,392.600 Einwohner pro Person noch 38 Liter Wasser verbraucht, waren es im Jahre 1910 2,021.000 Personen, die 61 Liter pro Kopf verbrauchten. 1995 haben 1,740.000 Wiener pro Kopf schon 140 Liter verbraucht, davon kam ein Großteil über das Gemeindegebiet Mauer.

Otto Podingbauer



Brunnen am Maurer Hauptplatz.
Foto: KR Otto Podingbauer.

Mauer vor 165 Jahren

(September 1996)

Heute will ich Ihnen über Mauer im Jahre 1831 berichten.

Aus einem Buch von Schweikhardt Ritter von Sickingen, „Viertel unter dem Wienerwald“, Wien 1831:

In der Entstehungszeit hieß Mauer „Gereut“, im Jahre 1229 „Mower“. Es ist ein Pfarrdorf von 177 Häusern und ist in 1 1/2 Stunden von Wien mit der Postkutsche erreichbar. Landgericht, Grund-, Conscriptions- und Ortsobrigkeit ist die Herrschaft Mauer. Der Ort zählt 233 Familien, davon sind 493 männliche, 563 weibliche Personen und 133 Schulkinder.

An Viehstand: 48 Pferde, 3 Ochsen, 347 Kühe und 4 Ziegen.

Die hiesigen Einwohner beschäftigen sich mit Acker- und Weinbau und betreiben überdies einen Handel mit Milch nach der Haupt- und Residenzstadt Wien. Die meisten ihrer Gründe liegen auf Hügeln, nur wenige in der Ebene, wovon die letzteren auch die besten sind. Hier werden Weizen, Korn, Gerste, Hafer, Erdäpfel und Kraut angebaut. Neben gutem Obst wird noch ein sehr guter Gebirgswein gefechst, welcher unter dem Namen „Maurer“ im In- und Ausland wohl bekannt ist. Eine ganz vorzügliche Güte, welche der des edelsten Rheinweines gleichkommen soll, erhält der Wein erst wenn er 20 oder 30 Jahre alt ist (?). Die besten Rebengründe liegen am sogenannten Kroißberge.

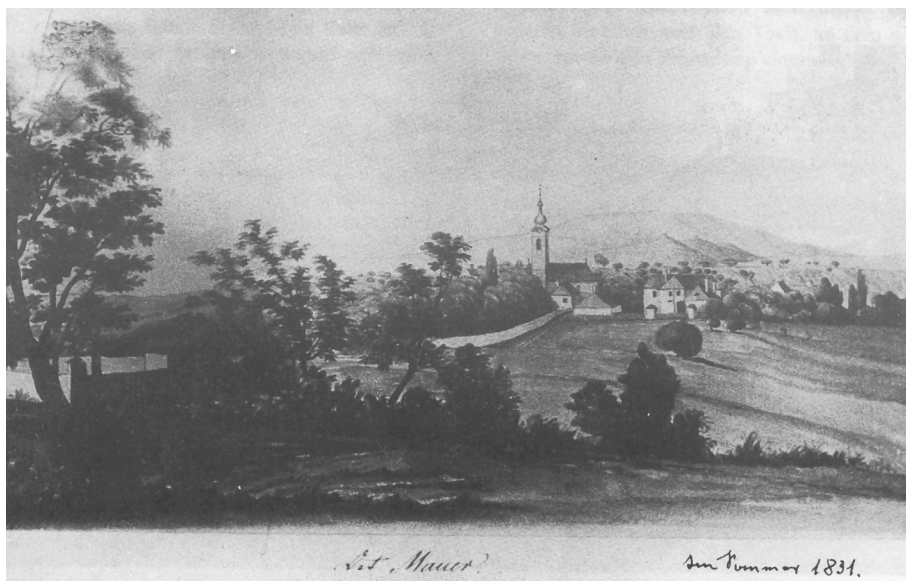
Die Bewohner dieser Gemeinde sind meist Kleinhäusler, auch befinden sich Handwerksleute aller Art unter ihnen, und viele hohe Herrschaften besitzen hier geschmackvolle Landhäuser. Die ganze Gegend ist wunderschön, an den mannigfachsten Abwechslungen überaus reich, und wird daher von den land- und naturliebenden Städtern häufig besucht, die hier durch die gesunde Luft wohltätige Einwirkung auf ihre Gesundheit empfinden.

Durch den Ort führt eine gut befahrbare Straße, an welcher zu beiden Seiten die Häuser reihenförmig und regelmäßig nebeneinander erbaut sind. Vortreffliches Trinkwasser ist in Menge vorhanden, es existieren auch 2 Mineralquellen, welche in den Kroißbergen entspringen.

Das war Mauer 1831. Wenn wir Mauer heute betrachten, ist es ein Teil der Großstadt. Es hat sich alles verändert, aber wenn wir durch die Weingärten in den Maurer Wald wandern, sehen wir, daß Mauer noch immer ein schönes Erholungsgebiet ist.

Heute ist die Einwohnerzahl von Mauer nicht mehr genau festzustellen, da das Gebiet zum 14. und teilweise zum 15. „Zählbezirk“ gehört. Laut Auskunft der Post hat Mauer 7.409 Haushalte. Das Statistische Zentralamt rechnet pro Haushalt 2,1 bis 2,3 Personen, demnach hat Mauer derzeit ca. 16.300 Einwohner. Über Pferde, Ochsen, Kühe und Ziegen ist nichts bekannt...

O.P.



Blick von der Asenbauergasse Richtung Maurer Kirche. Der Park bei der Kirche wird noch von einer Mauer begrenzt.
Foto: KR Otto Podingbauer. 1831.

Falls Sie alte Fotos von Mauer haben, melden Sie sich bitte: 88 915 66.

beim Heurigen

(Oktober 1996)

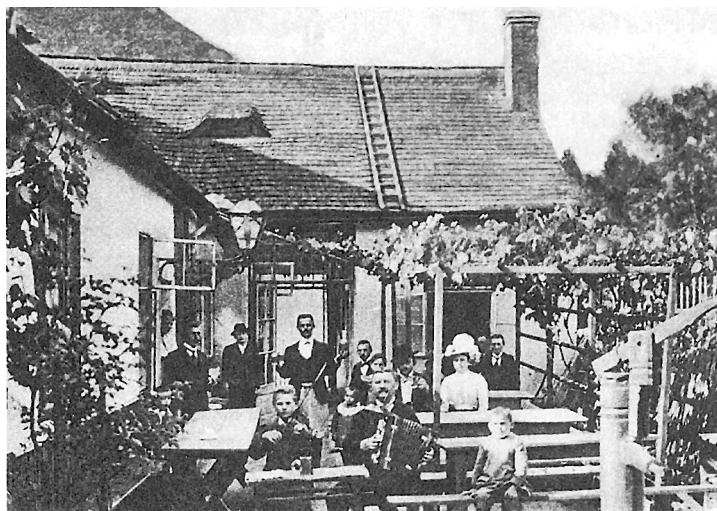
Nun kommt wieder die Zeit der Traubenlese. Die Weinhauer fahren in ihre Weingärten und bringen die Trauben, nach einem arbeitsreichen Jahr im Weingarten, in ihre Weinpressen. Es gibt wieder den süßen Most, für Feinschmecker den köstlichen Sturm und den Staubigen, ein noch nicht filtrierter Wein, ab Martini bei den Heurigen.

Der Weinbau in Mauer war seit dem Bestand des Ortes die Haupteinnahmequelle der Bewohner. Nur allmählich hat sich das Brauchtum der Hauer in Mauer entwickelt. Viele der alten Maurer Heurigen waren kleine Buschenschenken, die kein eigenes Schanklokal hatten, sondern in ihrer Wohnung den Wein den Gästen kredenzt. Sie haben ihr größtes und schönstes Zimmer ausgeräumt, meistens das Wohnzimmer, und zum Lokal umfunktioniert. Von alten Heurigenbesuchern konnte man oft interessante Bezeichnungen des jeweiligen Hauers hören. Heut geh'n wir dorthin, wo die verkehrten Kästen steh'n! Das war so zu verstehen, daß der Heurigenbesitzer sein Zimmer ausgeräumt und die darin befindlichen Kästen einfach umgedreht und mit den Türen zur Wand gestellt hat.

Der Wein wurde in 5-Liter Tonkrüge vom Faß im Keller abgefüllt und im Schankraum, meistens die Küche, in eine Wasserwanne gestellt, mit einem weißen Tuch und einem zugeschnittenen Holzdeckel abgedeckt. Durch den Tonkrug hat der Wein immer eine angenehme Trinktemperatur gehabt.

Um einen gemütlichen Heurigenabend zu bieten, gab es in manchen Buschenschenken auch Musik; Ziehharmonikaspieler, Zitherspieler und bei größeren Heurigen auch eines der berühmten Schrammelquartette, oft mit Sängern.

Nach dem Maurer Heimatfestspiel unterscheidet der Buschenschenker zweierlei Besucher: die Gachen und die Staden. Die Gachen schütten a etliche Glas hinunter, daß an um den Wein load is', dann tanzen s', auf z'letzt rafften s' und hau'n mir alles z'samm. Dö hob i nit gern. Die Staden, dö hocken stundenlang hinter ihr'm Glaserl, trinken Tröpferl für Tröpferl, Schluckerl für Schluckerl, reden nix, deuten nix, tanzen nix, streiten nix. Und hoben s' ihr „Tragl“, dann drucken s' mir d' Hand und schleichen wia aus an Beichtstuhl davon. Dös san mir die Liabern. Sollten Sie einmal von einem Buschenschenker in seinen Weinkeller eingeladen werden, klopfen Sie ja nicht an sein Faß. Durch den Klang des Fasses kann man ungefähr feststellen, wieviel Wein drinnen ist. Einmal haben wir beim Niederauer-Karl - er war ein besonders lustiger Typ der Maurer Hauer - Kohlen in den Keller getragen, und ich habe an die Fässer geklopft. Mehr habe ich nicht gebraucht! Er sagte sofort: „Blöder Bua, ich geh ja auch nicht zu deinem Vater, und schau wieviel Geld er in der Kassa hat!“ Das Klopfen am Faß verbieten der Hauerbrauch und die Kellersitten.



Ausg'steckt im Haus Maurer Lange Gasse 75. Heuriger mit Musik.
Foto: KR Otto Podingbauer. Um 1910.

Zum Abschluß noch eine Beschreibung von Herrn Schulrat Karl Wiesinger, der ein bekannter Heimatforscher war, wie der echte Maurer den echten Maurer Tropfen trinkt:

„Das Glas vor die Augen! Wie perlt der funkelnde gold'ne Wein! Zur Nase das Glas! Welch ein Duft entströmt dem wundervollen Naß! Und nun beiß ab, du stiller Zecher! Lasse zerrinnen den edlen Tropfen auf deiner Zunge! Welch herrlicher Geschmack! Und dann hinab die Gottesgabe zur Magenlabe! Gesicht, Geruch und Geschmack sind die Vorstufe zum Magen, sollst du den rechten Genuß haben! So, Freund und Bruder, trinkt der echte Maurer den echten Maurer Tropfen!“

Das Maurer Wappen

(November 1996)

Mauer hatte ein eigenes Gemeindewappen, über das ich diesmal berichten will. Mauer ist heute eine der 8 Teilgemeinden des 23. Wiener Gemeindebezirkes, und war bis 1938 eine eigene Orts-, später eine Marktgemeinde. Wir Einwohner von Mauer sind stolz auf unser schönes Gemeindegebiet und auf die alte Tradition, die Mauer hat.

Im Staatsarchiv in Wien fand im Jahre 1932 Herr Schulrat Karl Wiesinger ein Majestätsgesuch vom 7. November 1777 zur Errichtung eines Gemeindegasthauses, welches ein Siegel mit dem Wappen von „Maur 1584“ trägt, und damit das älteste bekannte Wappen ist. Der Wappenschild zeigt eine Mauer mit fünf Zinnen, den Handwerker hinter der Mauer stehend, die linke Hand in der Hüfte, die rechte Hand mit dem Hammer schräg nach oben haltend. Zu beiden Seiten des Jünglings in Hüfthöhe auf dem Schilde die Buchstaben G - M (Gmain Maur), über dem Schilde beiderseits der Schultern des Handwerkers die Jahreszahl 15 - 84. Außerdem sind noch andere Siegel und Wappen bekannt:

Aus dem Jahre 1850 unter Bürgermeister Johann Thaller (Thallergasse) ein elliptisches Siegel mit der Umschrift „Siegel der Gemeinde Mauer“, in Siegelmitte VUWW (Viertel unter dem Wienerwald).

Am 3. September 1894 wurde vom K.u.K. Ministerium des Inneren der Name der Ortschaft in „Mauer bei Wien“ geändert. Das Wappen führt nun im blauen Felde eine rote Mauer mit 4 Zinnen, hinter der ein braun bekleideter Maurer steht und einen Hammer in der rechten Hand hält. Dieses Wappen ist noch in Mauer am ehemaligen Gemeindeamt in der Speisingerstraße 256 zu sehen.

Am 30. Juni 1927 wurde Mauer zur Marktgemeinde erhoben. In der Sitzung vom 30. September 1927 beschloß der Gemeinderat von Mauer, unter Vorsitz des Bürgermeisters Franz Ruzicka (Ruzickagasse), bei der niederösterreichischen Landesregierung um die förmliche Verleihung, des bisher seit uralten Zeiten von der Ortschaft Mauer bei Wien geführten Wappens, als „Marktgemeindewappen“ anzusuchen. Ein vom heimischen akademischen Maler Alexander Scherban 1927 mit kleinen Abänderungen gemaltes Wappen in der Größe 48x35cm wurde beigelegt. Die NÖ Landesregierung erteilte lt. Erlaß vom 10. November 1927 das Recht zur Führung des gewählten Marktwappens.

Dieses Wappen wurde im Gemeindeamt bis zur Eingemeindung in die Gemeinde Wien am 15. Oktober 1938 verwendet.

Verschiedene Ausführungen des Maurer Wappens sehen Sie bei mehreren Maurer Heurigen und über dem Eingang in das Modegeschäft Buberl.

Wenn wir heute auch im Bereich der Stadt Wien wohnen, sind wir aber noch stolz auf unser „Maurer Wappen“.

O.P.



Siegel der „Gmain Mauer“ aus dem Jahr 1584.
Vgl. dazu auch das Maurer Heimatjahrbuch 1947 ab S. 33.
Foto: KR Podingbauer.



Das Maurer Wappen wie es jeder kennt. Foto: KR Podingbauer



Weitere Maurer Siegel. Heimatjahrbuch 1947.

JG. 1997 - NEUE MAUER HEUTE

Schubert-Gedenken in Mauer

(Februar 1997)

Österreich feiert heuer den 200. Geburtstag von Franz Schubert. Er wurde am 31.1.1797 in der Vorstadt Lichtental (Wien IX) geboren. Seine zukunftsweisenden Symphonien, seine Messen, Klavierwerke und vor allem seine rund 600 Lieder haben ihn unsterblich gemacht. Schubert wurde nur 31 Jahre alt, er starb am 19.11.1828 in Wien.

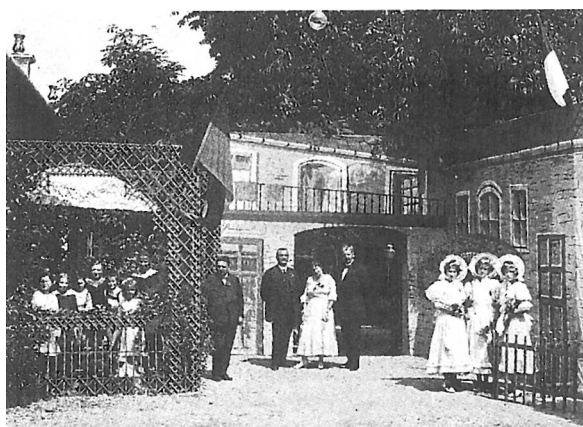
Da in Mauer schon immer ein kulturbegiestertes und musikfreudiges Volk gelebt hat, wurde auch Franz Schubert sehr verehrt. Das bekannte Singspiel „Das Dreimäderlhaus“ stammt von dem bekannten Maurer Heinrich Berté, (1857 - 1924) unter Verwendung von Musik und Liedern von Franz Schubert. Heinrich Berté wohnte in der Lange Gasse 33. Die Premiere vom „Dreimäderlhaus“ fand am 15.1.1916 im Raimundtheater statt, und schon am 17.8.1916 wurde das Singspiel im Garten des Gemeindegasthauses Tannheim, Hauptplatz 2 aufgeführt.

Das Jahr 1928 galt als Schubertjahr. Dem Meister zu Ehren läuteten am 1. Jänner 1928 von 11 bis 12 Uhr vormittag alle Glocken vom Maurer Kirchturm, nachdem in dem vorhergegangenen Festgottesdienst Schuberts „Deutsche Messe“ vom „Männergesangsverein Mauer bei Wien“ (MGV) aufgeführt wurde. Beim Erntedankfest der hiesigen Hauer-Bauernschaft wurde am 18. Oktober 1928 um 10 Uhr vom Maurer Kirchenchor Schuberts Messe in C-Dur aufgeführt, abends wurden Schubertlieder ebenfalls in der Pfarrkirche gesungen. In besonderer Weise sollte aber der Sterbemonat Schuberts, der November, seinem Gedächtnis geweiht sein. Bei der Totenfeier am 1. November nachmittag sang der Kirchenchor Schuberts Litanei, beim Friedhofsgang spielte ein Bläserquartett Schubert-Motetten.

Aber auch die Gemeindeverwaltung von Mauer hat des 100sten Todestages des Liederfürsten gedacht. In einem kleinen Park Ecke Kaserngasse und Rielgasse, damals Babenbergersteig, wurde eine Linde gesetzt, davor ein Gedenkstein mit folgender Inschrift aufgestellt: „Dem Liederfürsten Franz Schubert in ehrendem Gedenken 1828-1928 Die Marktgemeinde Mauer bei Wien“. Der Park wurde offiziell als „Schubertpark mit Schubertlinde“ in den Gemeindekataster aufgenommen. Noch ein Großereignis im Schubertjahr war das „10. Deutsche Sängerbundfest in Wien 1928“, welches bis nach Mauer seine Schatten warf. Der Männergesangsverein wurde von der Festleitung gebeten, Quartiere für die Gäste zu beschaffen, da Wien nicht alle Teilnehmer unterbringen konnte. In Mauer wurden am 18. Juli 450 Sänger aus dem Schwabenland einquartiert. Sie wurden vom MGV, vom Turnverein und dem Geselligkeitsverein vom Atzgersdorfer Bahnhof abgeholt. Am 19. Juli um 11 Uhr fand die offizielle Begrüßung auf dem festlich geschmückten Hauptplatz statt. In stattlichem Zuge wurden die Gäste vom Festlokal (Park Café) zum Festplatz geführt, begleitet von Musik, Schützen, Feuerwehr und Turnverein, die durch ihre Fahnen den Reiz des Aufmarsches hoben.

Am Hauptplatz wurden die Gäste von Herrn Bürgermeister Ruzicka für die Gemeinde und vom Abg.Reg.Rat Klieber für die Fremdenverkehrskommission begrüßt. Hauptschuldirektor Josef Stachl als Obmann des MGV stellte den Gästen einen Großneffen von Franz Schubert in der Person des Oberlehrers i. P. Ernst Stuppöck vor, welcher in Mauer wohnte. Anschließend wurde beim Kriegerdenkmal mit einem Chor der gefallenen Maurer gedacht. Am selben Tag fand ein massenhaft besuchter Begrüßungsabend im Park Café statt.

Besuchen Sie bei Ihrem nächsten Spaziergang durch Mauer den „Maurer Schubert Park“ und machen Sie unter der Linde kurze Rast.



„Dreimäderlhaus“.
Foto: Archiv Karl Buberl

„Der Gang in's große Gebirg“

(April 1997)

Wenn man bei einem Maurer Heurigen ein Glas Wein trinkt, soll man dies mit Freude, aber auch mit einer gewissen Nachdenklichkeit tun. Denn mit Bangen und Sorgen hat der Weinbauer die Freude über eine gute Ernte erkaufte.

Im Frühjahr sind es die kalten Nächte, die gefürchteten Eismänner, im Sommer die Hagelschläge, die verschiedenen Rebkrankheiten und Schädlinge, die die mühevollen Arbeit vieler Monate in kurzer Zeit zunichte machen können. Gegen Schädlinge muß der Bauer gerüstet sein, weil er aber selbst nicht gegen die Elemente aufkommen kann, so hat er Schutzpatrone, die er öffentlich verehrt, die für ihn bei Gott zu bitten haben. Um von Gott Gnade zu erleben, was irdische Kräfte nicht erzwingen können, unternimmt er Bittgänge in die Weingärten.

Seit alten Zeiten - urkundlich nachweisbar seit 1727 - unternahmen die Weinbauer in Mauer am Montag vor Christi Himmelfahrt eines jeden Jahres einen „Bittgang in's große Gebirg“.

Am Bitttag um 6 Uhr läuteten die Glocken zur Bittmesse in der Pfarrkirche. Nach der Messe gruppierte sich der Zug: voran schritt der Kreuzträger, dann folgten die Kinder, die Ministranten mit wehenden Fahnen, der Pfarrer und zum Schluß die erwachsenen Bittgeher. In einem Bericht aus dem Jahre 1926 schreibt Herr Theodor Brebera: „Der Zug bewegt sich hinaus in die Felder und Weingärten, in die lieblich prangende, blühende Landschaft“. Die Bildstöcke waren mit den Blumen der sie umgebenden Wiesen reichlich geschmückt. Heute werden Sie auf dem Weg, den die Bittgeher nahmen, im stark vorbauten Ortsgebiet nur mehr wenig blühende Wiesen und Felder vorfinden.

Die Prozession bewegte sich von der Pfarrkirche durch die Geßlgasse und Dreiständegasse zur 1. Station: „Kapelle Liebegg“, ein Bildstock aus dem Jahre 1885, errichtet von Johann Steinklammer. Von dieser Station hatte man eine herrliche Aussicht auf Anninger, Parapluiberg, Rodaun und die Weingärten von Mauer. Der Weg führte nun durch die Waisenhorngasse zur Rodaunerstraße - Ecke Anton Kriegergasse, wo sich die 2. Station befand. Bis zum Jahre 1911 war dort ein Bildstock, den Martin Draxler im Jahre 1849 aufgestellt hatte. Im Jahre 1911 hat Architekt Johann Hanga die heute dort befindliche kleine Kapelle errichtet.

Die Prozession bewegte sich nun bergwärts durch die Anton Kriegergasse, Lindauergasse, Kalksbürgerstraße, Maurer Lange Gasse zum höchsten Punkt, der Kroißberggasse, wo sich die Marienkapelle als 3. Station befindet. Diese Kapelle war schon auf einer Landkarte des Jahres 1747 eingezeichnet. Sie wurde am 12. Juni 1934 abgetragen; aber schon am 1. Juni 1934 wurde gegenüber mit dem Bau der heutigen Kapelle begonnen. Die Einweihung erfolgte am 28. Juli 1934 durch Msgr. Franz Geßl.

Weiter ging es durch die Jaschkagasse und Asenbauergasse zur Kreuzung Schloßgartenstraße. Hier befand sich der 4. Bildstock. Er wurde von Frau Katharina Heiß, geb. Stiglitz, im Jahre 1895 errichtet. Nach der Straßensanierung haben die Schwestern Ursulinen den Bildstock gegenüber ihres Klosters aufgestellt und in ihre Obhut übernommen.



Der Weg zurück in die Pfarrkirche führte durch die Schlimekgasse, Peterlinigasse und Speisingerstraße.

Msgr. Rudolf Schwarzenberger, Pfarrer von Mauer, hat diese alte Tradition wieder aufleben lassen, und seit einigen Jahren gibt es wieder den „Bittgang“. Heuer findet er am 5. Mai statt. Treffpunkt ist vor dem Bildstock beim Kloster St. Ursula, um 19 Uhr. Das sollten Sie nicht versäumen!

Bildstock Asenbauergasse. 1931
Foto: Archiv KR Otto Podingbauer.

Kirtag auf der Mauer

(Juni 1997)

Der Kirtag in Mauer ist nun vorbei. Zur großen Freude der Kinder und Besucher gesellte sich auch die Belastung der Anrainer rund um den Hauptplatz und Barilitsgasse durch den verursachten Lärm.

Heuer war es der 21. Kirtag, den der Lions Club St. Stefan veranstaltete. Was weiß man denn eigentlich vom historischen „Kirtag auf der Mauer“?

Die erste uns bekannte Quelle darüber stammt aus dem Jahre 1709. Daraus ersehen wir, daß der Kirtag schon damals als „uralter Gebrauch“ bezeichnet wird, daß damit ein Jahrmarkt und der Dorfumgang verbunden waren und am Sonntag nach dem 24. Juni abgehalten wurde.

Der Kirchtag, wie er damals genannt wurde, verursachte auch schon damals der „Gemeinde Maur“ (damalige Bezeichnung für Mauer) hohe Ausgaben. Ein Beispiel aus dem Jahre 1746 zeigt uns folgende Kostenrechnung: „Für Richter und Geschwornen, dem Bergambt, dem Wachtmeister und seinen Wachtern, dem Stallmeister, für Gspil und Paukentragen:

Summe 17 Gulden, 32 Kreuzer.“ Also auch damals gab es schon Ausgaben von über 17 Gulden!

Und wie sah es mit der Kirchweih um 1868 aus? Mauer war damals bezüglich des Leutgebens (Weinausschank der Hauer) in vier Viertel geteilt. In jedem Viertel schenkte ein Leutgeb 14 Tage hindurch Wein aus. Der Wächter holte nach Ablauf dieser Zeit die Zementer (Hohlmaße) der Gemeinde ab und brachte sie dem folgenden Leutgeb. Vor dem Eingang der Kirchtagleutgeber wurden Nadelbäume, geschmückt mit Flitterwerk, aufgestellt, daneben postierte sich der Standler mit Lebzelten und Zuckerwerk. Oft errichteten sie auch eigene Kegelbahnen im Garten. Das letzte Kirchtagleutgeben war 1878 und brachte der Gemeinde einen Erlös von 55 Gulden und 90 Kreuzer. Auf dem Hauptplatz waren mehrere Standler, ein Ringelspiel, mitunter auch eine Komödiantengruppe. Im Gemeindegasthaus, Hauptplatz 2, fand Sonntag Abend der allgemeine Ball statt.

Dann gab es Kirtage auf der Mauer in den Jahren 1933 - 1937, letzter Kirtag vor dem 2. Weltkrieg war am 29. Juni 1937, von 1938 - 1947 gab es keinen Kirtag. Seit dem Jahre 1948 gab es wieder den „Kirtag auf der Mauer“, welcher einige Jahre auf dem Hauptplatz bis hin zur Valentingasse abgehalten wurde, dann auf der Anlage der „Turn- und Sport- Union Mauer“ in der Friedensstraße bis zum Jahre 1965.

In einem Heimatjahrbuch lesen wir unter anderem: „Am Sonntag dem 5. Juli 1948, einem wunderschönen Sonnentag kam eine ungeheure Menschenmenge nach Mauer, wie man sie hier noch nie gesehen hat. Es fand der erste Kirtag mit Festzug nach dem Kriege statt. Geschmackvoll aufgeputzte Bauernpferde der Perchtoldsdorfer Hauer zogen an der Spitze, dann folgten drei Hochzeitswagen mit einem grünen, einem silbernen und einem goldenen Hochzeitspaar. Dem grünen Ehepaare folgte ein Wagen mit einer zeitgemäßen, armseligen Ausstattung und einer Kuh, geführt von Karl Niederauer, dem Obmann des Bauernbundes. Vier Männer trugen ein 5m langes Salzstangerl. Winzer und Sportgruppen und Wiener Volkstypen und ein Wagen mit Kindern zogen an den zahllosen Zuschauern unter Begeisterung vorbei. Welch schöner Anblick! Volkslieder und Volkstänze zahlreicher Trachtenvereine auf dem Festplatz vervollständigten mit ihren Darbietungen das abwechslungsreiche Geschehen. Das war für einige Stunden ein frohes Leben in dieser so ernsten, gespannten und enttäuschungsreichen Zeit.“



Nächstes Jahr findet der Kirtag schon auf dem neugestalteten Hauptplatz statt, hoffentlich noch viele Jahre als traditionsreiche Maurer Veranstaltung.

Maurer Kirtag am 5. Juli 1948.
Foto: Archiv KR Otto Podingbauer.

Die ältesten Familien in Mauer

(September 1997)

Seit die Türken 1683 die Behausungen von Mauer zerstörten und alles in Flammen aufging, sind schon 314 Jahre vergangen. Die Bewohner wurden teils getötet, in Gefangenschaft geschleppt und viele gingen auf der Flucht zugrunde - nur wenige konnten ihr Leben retten. Ich glaube, da ist es schon interessant, jene Familien in Erinnerung zu rufen, die heute noch in Mauer leben und die mitgewirkt haben, den Ort Mauer, der in Schutt und Asche lag, wieder aufzubauen.

Die Familien Rohrer, Lang, Gam, Niederauer und Raab waren ohne Zweifel schon vor dem Jahre 1683 in Mauer ansässig, die Familien Asenbauer, Stachl, Lindauer und vielleicht auch Steinklammer sind möglicherweise schon vor der Türkeninvasion hier gewesen oder haben sich knapp nach derselben hier angesiedelt.

Den Namen der Familie Rohrer kann man am weitesten zurückverfolgen, und zwar bis in das Jahr 1361. Einen Peter Lang kennen wir von Aufzeichnungen vom 9. September 1642, am 29. Dezember 1682 wird ein Gregor Gam erwähnt, von Gallus Niederauer lesen wir am 23. Oktober 1683 als Gerichtsgeschworenem, dem Georg und der Christina Raab wurde am 9. November 1683 ein Sohn Leopold geboren. Am 21. November 1686 wurde auf den heutigen Häusern Lange Gasse 119 und 121 der Eigentümer als Johann Rohrer eingetragen. Nach Taufbüchern der Pfarre Atzgersdorf wurde in den Häusern Kaserngasse 15 am 21. April 1686 Stephan Rohrer und am 22. November 1687 Georg Gam geboren, am 23. Oktober 1686 Johann Niederauer im Haus Lange Gasse 117. Am 21. Jänner 1688 wird dem Ehepaar Asenbauer die Tochter Barbara geboren. Matthias Stachl, Tischler, Sohn des Matthias und der Maria Stachl, heiratet am 15. November 1689 lt. Trauungsbuch der Pfarre Atzgersdorf.

In den Jahren ab 1690 sind viele Familien in die menschenleere und verwüstete Gegend des heutigen Mauer gekommen. Peter Zeif, Zimmermann aus Salzburg, vermählte sich 1690 mit einem Mädchen namens Veronika und wurde Eigentümer des Hauses Lange Gasse 83. Dem Georg und der Anna Lindauer wird der Sohn Baltahsar am 17. Jänner 1691 geboren, welche in der Mittelgasse 1 wohnten; heute betreibt ein Nachfahre, Josef Lindauer, eine Buschenschank in der Lange Gasse 83. Am 3. Mai 1693 heiratet Michael Weindorfer die Witwe Katharina Hochgräblin, lt. Trauungsbuch der Gemeinde „Maur“, wohnhaft Lange Gasse 87.

Nun zu einer Familie, die heuer 300 Jahre in Mauer ansässig ist. Am 10. Februar 1697 wurde Philipp Steinklammer, „Nachbar“ und Bindermeister im Hause Lange Gasse 86, Trauzeugen bei Rupert Schilling. Der „junge gesell“ Jacob Lainer aus Rodaun vermählt sich am 25. Jänner 1751 mit der Jungfrau Eva „die Lang'in“ und kauft im Jahre 1764 um 260 Gulden das Haus Lange Gasse 66. So wurde im 17. und 18. Jhd. wieder ein schönes Gemeinwesen am Rande der K.u.K. Residenzstadt Wien errichtet. Viehwirtschaft und Weinbau brachten durch Lieferung von Milch und Wein nach Wien die Verbindung mit den Bürgern der Stadt.

Die Marktgemeindevertretung von Mauer bei Wien unter Bürgermeister Rudolf Barilits hat in lobenswerter Weise anlässlich der Vollendung des Vierteljahrtausends, seit Mauer Opfer der Türkeninvasion geworden war, nach den ältesten, 1933 noch lebenden Familien in dankbarer Anerkennung für die geleistete Aulbauarbeit ganz neu angelegte Gassen benannt, und zwar lt. GRB vom 7.2.1933: die Rohrer-, Gam-, Zeif-, Stachl-, Steinklammer-, Weindorfer-, Raab-, Niederauer- und Lindauergasse.

Das sind einige Namen von Bürgern, die die schwere Aufgabe auf sich nahmen, einen verwüsteten Ort wieder lebenswert zu machen.

1697 - 1997
300 JAHRE
IN MAUER



Eine traditionsbewußte Maurer Familie.
 Die Steinklammers feiern heuer 300 Jahre in Mauer.

Der Maurer Hauptplatz

(Oktober 1997)

In Kürze wird der neugestaltete Hauptplatz in Mauer fertiggestellt sein. Über den neuen Platz wurde schon viel geschrieben und die nun folgenden Zeilen sollen Sie mit dem alten „Hauptplatz auf der Mauer“ bekanntmachen.

Gesellschaftlicher Mittelpunkt der Ortsgemeinde Mauer war schon immer der Hauptplatz. Hier fanden die Kirtage, Festlichkeiten und Umzüge statt.

Die Pfarrkirche St. Erhard ragte, bis zum Umbau im Jahre 1934 durch Prof. Clemens Holzmeister, mit ihrem Kirchenschiff weit in den Hauptplatz hinein, und war somit ein Verkehrshindernis für die Dampframway und später für die Straßenbahn. Nach dem sonntäglichen Kirchgang konnte man das am Hauptplatz Nr. 2 befindliche Gasthaus „Tannheim“ besuchen. Diesem Gasthaus war ein großer Saal angeschlossen, in dem Bälle und vor allem Theatervorstellungen der „Maurer Theatergemeinde“ bis nach dem 2. Weltkrieg stattfanden. Das Haus wurde 1957-1959 durch einen Gemeindebau ersetzt.

Das Nebenhaus Nr. 4 war im Besitz des bekannten und beliebten Maurer Bürgermeisters Dr. Franz Graßler. Während der Kirtage auf der Mauer, die am Hauptplatz ausgerichtet wurden, wurde im Garten dieses Hauses vom Weinbauer Karl Niederauer, genannt „Paradeiser“, Wein ausgetrennt und es ist bei ihm immer sehr lustig hergegangen.

Das Haus Nr. 6-8 mußte einem Neubau der EÖSPK weichen. Im schönen Haus Nr. 8a führten die Dentisten Martin und sein Sohn Paul Zimmer viele Jahre ihre Praxis.

Eines der ältesten und schönsten Häuser des Platzes ist das Haus Nr. 10. Das Haus war längere Zeit Eigentum der Familie Ritter von Mack. Über dem Eingangstor kann man heute noch das steinerne Wappen der Familie Mack sehen, welches ihr am 24. Februar 1791 von Kaiser Josef II. verliehen wurde. Im Haus befand sich von 1783 bis 1930 der Pfarrhof und die Wohnung des Pfarrers, außerdem die Amtskanzlei und der Arrest. Das Gitter des Gemeindegitters ist heute noch in der Bendagasse zu sehen.

An der Westfront des Platzes, wo sich heute die Post befindet, stand das Haus von Bürgermeister Ing. Lauggas. Daneben war ein kleines Hausmeisterhäuschen, in dem der Grünhüter Herr Kaluca, auch ein Maurer Original, wohnte. Er war Wächter in den Weingärten, und wenn er einen Traubendieb erspähte, blies er fest in sein Flügelhorn, um die Diebe zu verscheuchen.

Das Haus Nr. 11 gehörte der Familie Herrmann, ihr gehörte auch das Maurer Kino. auch dieses Haus mußte einem Neubau weichen.

Weiter am Hauptplatz zum Haus Nr. 9 der Familie Lentz, heute Zahel. Die Familie Lentz kam im Jahre 1746 in das Haus Neu-Aigen Winterzeile und betreibt seither den Heurigen. Ein Zimmer wurde für die Schule in Mauer zur Verfügung gestellt. Das Lokal hat eines der ältesten, unverändert erhaltenen Heurigenstüberln. Die Hausfassade ist im alten Hauerstil erhalten.

Im oberen Teil des Platzes stand der Marktbrunnen. Nach Aussage der alten Maurer lieferte er bestes Wasser aus einer Quelle im Maurer Wald. Für besondere Gelegenheiten wurde anstatt des eigenen Brunnenwassers dieses Wasser vom Hauptplatz geholt.

Nach Entfernung des Brunnens wurde an der Stelle ein Trafik-Kiosk errichtet, daneben eine Brückenwaage. Das Haus Nr. 7, das „Weißbäckhaus“ wird wahrscheinlich auch nicht mehr lange so erhalten bleiben.

Hauptplatz Nr. 5 war ein Wohnhaus mit offenen Rundumgängen im Innenhof und Zugängen zu den einzelnen Wohnungen. Auch damals war schon eine Konditorei in diesem Haus. Im Hof waren Stallungen und Garagen des Stellwagenunternehmers Rizha, welcher die Strecke Maurer Hauptplatz - Neuer Markt befuhr. Auch dieses Haus wurde 1956-1958 durch einen Gemeindebau ersetzt.



Hauptplatz Nr. 3 beherbergte die ehemals bekannte Kohlenhandlung Antonia Hengl.

Zum Schluß Hauptplatz Nr. 1, das Apothekerhaus. Auch der Installateur Anton Karl Schier hatte hier sein Geschäft. Heute steht an diesem Platz die alte Zehent - Weinpresse.

Der neue Maurer Hauptplatz sollte wieder ein Ort der Begegnungen zwischen Jung und Alt und ein Platz für viele Veranstaltungen werden.

Hauptplatz um 1930. Foto: O.P.

Flurnamen von Mauer

(November 1997)

Nachdem die Urlaubszeit vorbei ist, und viele von Ihnen größere oder kleinere Reisen unternommen haben, möchte ich Sie diesmal durch unser schönes Mauer führen und mit einigen Flurnamen vertraut machen. Flurnamen leiten sich oft von ihren Besitzern ab, weisen auf eine Tätigkeit hin, oder beziehen sich auf die Beschaffenheit des Gebietes. Bei einem Spaziergang bieten sich von vielen Stellen prächtige Ausblicke in die Umgebung.

So eine Stelle ist z.B. die „**Himmelswiese**“. Vom Parkplatz bei den letzten Häusern der Anton Kriegergasse hinunter Richtung Kalksburg (Klausenstraße) und dann südlich zur Himmelswiese. Teilweise zum Gemeindegebiet Kalksburg gehörig, liegt sie 334m hoch und ist ein beliebtes Ziel der Spaziergänger. Man blickt in die Berge der Umgebung, vor allem auf den Parapluiberg und unsere südlichen Bezirksteile. Der Name „Himmelswiese“ stammt aus der Zeit der Minnesänger und hat sich aus dem 12. Jhdt. für viele Aussichtspunkte im deutschen Sprachraum verbreitet.

„Berge“ die wir nur vom Auto aus kennen, sind „**Rosenhügel**“ und „**Rosenberg**“. Auf dem Rosenhügel befindet sich das Wasserreservoir der I. Wr. Hochquellenwasserleitung, die Höhe wird mit 258m angegeben. Die Namen kommen von ursprünglich dort wild wachsenden Rosen, aber auch die Namensgebung durch Minnesänger ist möglich.

Nun zu einem Weinbaugebiet zwischen Jaschkagasse und Tiergartenmauer, den „**Kadoltsbergen**“. Heute durch Grauertgasse - Aschbachgasse - Niederauergasse und Lindgrabengasse teilweise aufgeschlossen bzw. verbaut. Benannt nach Chatold von Eckartsau (14.Jhdt.). Seit 1361 erscheinen die Eckartsauer als Besitzer von Mauer, welche die Herrschaft 200 Jahre bis zum Aussterben des Mannesstammes besaßen. Sie führten den Weinbau ein, welcher in der Folge dem Orte von großem Nutzen war. Chatold von Eckartsau wird auch die Benennung der „Engelsburg“ (obere Kaserne, abgetragen 1924) zugeschrieben. Die äußeren Kadoltsbergen werden auch „**Karfreitagen**“ genannt.

Der „**Kroißberg**“, 326 m hoch, liegt zwischen dem Schwarzgraben (benannt nach den einst dort gewachsenen Schwarzföhren) und dem Lindgraben. Der Schwarzgraben ist der tiefe Graben in der Hausanlage Maurer Lange-gasse 136 und der Ursprung des Knotzenbaches. Aus dem Personennamen Chrebez (Krebs) in Krebsesberg entstand Kroißberg, trägt somit den Namen des einstigen Besitzers.

Der Riede Kroißberg wird der beste Wein von Mauer zugeschrieben.

Der „**Lindgraben**“ die Linde, im Mittelalter häufig Gerichtsbaum, Versammlungsort des Dorfes. Das alte „lind“ bedeutet aber auch Sumpf, See, Fluß, wahrscheinlich also Flußgraben, durch den der Lindgrabenbach fließt.

„**Teppichwiese**“, zwischen Rielgasse, Heudörflgasse und Franz Asenbauergasse gelegen, glich lt. Erklärung des Besitzers Biener im Jahre 1926, einem ausgebreiteten, grünen Teppich. Seit 1960 stehen das Kloster und die Schule der Snn. Ursulinen auf diesem Grund.

„**St. Georgenberg**“ 322m. Heiliger, gewöhnlich Ritter St. Georg genannt, Besieger des Lindwurms, starb unter Diokletian als Märtyrer. Die Flur Georgenberg wurde im Jahre 1939 mit dem Bau einer Kaserne „verziert“. Nach dem Jahre 1945 blieb nur eine Ruine übrig. In den Jahren 1974 - 1976 wurde die von Prof. Fritz Wotruba entworfene Kirche „Zur hl. Dreifaltigkeit“ erbaut, deren Silhouette sich bizarr vom Himmel abhebt. Heuer wurde vom „Österr. Astronomischen Verein“ auf dem Georgenberg ein Steingarten errichtet.

„**Schloßgarten**“: Garten der zum unteren Schloß (untere Kaserne) gehörte, zwischen Jaschkagasse - Lindgraben - Gebirgsgasse - Heudörflgasse. Früher von der Heudörflgasse bis zur Wienerstraße reichend.



„**Antonshöhe**“ 356m Aussichtspunkt nächst dem Rasthaus „Schießstätte“. Nach dem Sohne Anton Ölzelt Ritter von Newin von der Gemeinde benannt, weil er am 29.11.1886 der Gemeinde das Armenhaus schenkte.

„**Reiterberg**“, Reuteberg, der durch Reuten d.h. Ausstocken der Bäume gewonnene Platz. Im Volksmund wurde daraus das leichter verständliche Reiterberg (heute Friedhof Mauer).

Antonshöhe um 1900. Foto: O. Podingbauer

JG. 1998 - NEUE MAUER HEUTE

Theater in „Mauer bei Wien“

(Februar 1998)

Das Theater war in früheren Zeiten, als es noch wenig Radio und kein Fernsehsehn gab, bei den Maurer Bürgern sehr beliebt. Wenn im Gasthaus „Tannheim“ am Hauptplatz 2 (heute Caferestaurant „Marienkäfer“) eine Vorstellung stattfand, war der große Saal immer voll besetzt.

Im Zeitraum vom 30. Juli 1921 bis zum 15. November 1937 wurde das „Dilettanten-Theater“, wie Schulrat Wiesinger es nannte, von der katholischen Frauenorganisation veranstaltet. Die Anregung hierfür ging von Frau Leopoldine Hörbiger und ihren Söhnen Paul und Attila aus. Frau Hörbiger war stets der gute Geist bei allen Aktivitäten der Theaterrunde. Ihre Söhne, beide Berufsschauspieler, die die ersten Jahre bis zu ihrer Berufung nach auswärts hier wohnten, gaben sich alle Mühe, die Dilettanten in die Kunst des Theaterspielens einzuführen, und sie hatten auch die Befriedigung, schöne Erfolge zu erzielen. Man sah allen an, daß sie mit größter Liebe bei der Sache waren, ja einige von ihnen hätten ruhig auf großen Bühnen auftreten können.

Die erste Vorstellung fand beim „Tannheim“ statt. Da der Theatersaal am 9. Februar 1922 abbrannte, wurden die folgenden Vorstellungen im Saal des Gasthauses „Prack“, Langegasse 64, gegeben. Ab 15. November 1932 wurde wieder beim „Tannheim“ gespielt.

Im Ganzen wurden in der angegebenen Zeit 36 Stücke in 59 Vorstellungen zur Aufführung gebracht. Die Zahl der Spieler betrug je nach Stück 3 bis 26. Alle Spieler waren Laien, ausgenommen die Schauspieler Attila, Paul, Pippa (Pauls Gattin) und Consuela Hörbiger, Emmy Pfeifer, Marianne Bogdan und Eduard Loibner. Nahezu alle Mitwirkenden stammten aus Mauer. Die meisten Rollen verkörperten Hans Hörbiger (20) und Norbert Pagany (18). Die Spielleitung hatten: Attila, Paul, Hans, Leopoldine, Pippa und Consuela Hörbiger, Zdenko Kestranek, Ludwig Silberbauer, Josef Peitl, Ludwig Badstuber und M. Schreyer.

Die Proben wurden im Hause Hörbiger (Kroisberggasse 34) abgehalten, und zwar 28, die anderen 8 beim „Tannheim“. Die letzte Probe im Hause Hörbiger war für das Stück „Zum weißen Rößl“ im Herbst 1930. Wie in einem Schreiben der Frau Leopoldine Hörbiger zu lesen ist, waren die Proben in ihrem Heim „schöne, harmonische Abende, wo sich alle wohlfühlten“.

Allein in den Jahren 1921-1927 wurden 41 Vorstellungen gegeben, was dem Einfluß der Schauspieler Hörbiger zu danken war. In den späteren Jahren konnten Attila und Paul infolge ihrer beruflichen Abwesenheit nicht mehr mitwirken. Die Musik stellte bei 4 Vorstellungen Prof. Peterlini bei. Es wurde durchwegs für wohltätige Zwecke gespielt, u.zw. 47 für Weihnachtsbescherungen, 3 für Bekleidung armer Schulkinder, 3 für das Marienhaus (jetzt Pfarrkindergarten), je 2 für den Glockenfonds, für die neue Orgel und für den Kirchenbauverein. Mit Rücksicht auf den wohltätigen Zweck haben sich alle Mitwirkenden unentgeltlich zur Verfügung gestellt. Die große Bühne für das Heimatfestspiel im Jahre 1933 wurde vom Zimmermann und Tischlermeister Johann Grasmuck uneigennützig gebaut. Alfred Hörbiger malte zu diesem Festspiel, unterstützt vom Maler Alexander Scherban, die ganze Dekoration.



Die Eltern Hörbiger mit ihren Söhnen Hans, Attila, Paul und Alfred (von links). Foto: KR Podingbauer.

Außer dem „Maurer Heimatfestspiel“ anlässlich des 150 jährigen Jubiläums der Pfarre Mauer im Jahre 1933, zugleich der Höhepunkt aller Aufführungen in den 16 Jahren, wurden vorwiegend Lustspiele und Schwänke gegeben, darunter so bekannte wie „Charlys Tante“, „Der Raub der Sabinerinnen“, „Der Meisterboxer“, „Tante Jutta aus Kalkutta“ und als letzte Aufführung „Die unentschuldigte Stunde“ im November 1937.

Schon im Jahre 1945 wurde in Mauer wieder Theater gespielt. Über diese Zeit, bis Mitte der 50er Jahre, habe ich im „Mauer heute“ 1993 geschrieben.

„Altes“ vom Maurer Hauptplatz

(April 1998)

Der Hauptplatz ist wieder Treffpunkt der Maurer geworden. Jeden Samstag gibt es einen Bauernmarkt und jeden 1. Samstag im Monat einen Flohmarkt, die von allen gerne angenommen werden.

Aber schon vor 150 Jahren war am Hauptplatz was los. Die große Freiheitsbewegung vom Jahre 1848 wurde am Lande, und dazu gehörte Mauer damals, begeistert begrüßt. Als am 13. März 1848 die Konstitution kundgemacht und die allgemeine Volksbewaffnung am 15. März 1848 angeordnet wurde, errichtete man auch in den Gemeinden Mauer und Kalksburg eine Nationalgarde. Diese bewaffnete Bürgerwehr sollte für Ruhe und Ordnung sorgen. In Mauer wurde am 27. August 1848 am Hauptplatz eine Fahne der Nationalgarde geweiht. Pfarrer Josef Job hielt eine begeisterte Ansprache und rief zum Schluß: „Heil unserem guten Kaiser! Heil dem Volke!“

50 Jahre später können wir der Ortschronik entnehmen: „In der Ortsschulratssitzung am 5. Juni 1898 stellten die Ortsschulratsmitglieder Leo Dietz und Franz Graßler den Antrag, aus Anlaß des 50-jährigen Regierungsjubiläums Kaiser Franz Josef I. am Hauptplatz ein Denkmal zu errichten“. Dieser Antrag wurde freudigst begrüßt, alle Mitglieder spendeten großzügig und die Antragsteller wurden ersucht, den Ankauf einer Büste durchzuführen. Dem guten Beispiele des Ortsschulrates folgend, beteiligte sich auch die Einwohnerschaft in patriotischer Weise mit reichlichen Geldspenden.

Am 2. Dezember 1898, dem 50. Jahrestage des Regierungsantritts des Kaisers wurde das Denkmal enthüllt. Es hatte eine Höhe von 3,20 m, der Sockel war aus Granit, das Postament aus Erz und die Büste aus Bronze.

Schon am Vorabend der Enthüllung war der Ort, besonders der Hauptplatz geschmückt und mit zahlreichen Fahnen beflaggt. Aus den Fenstern sämtlicher Häuser erstrahlte Lichterglanz. Besonders vornehm präsentierten sich die Villen. Nach dem „Ave Maria“ läuteten sämtliche Kirchenglocken, und „jedes warmfühlende Herz mußte mit Innigkeit an seinen Kaiser und seine so unglücklich verstorbene Kaiserin denken“. Am Enthüllungstage versammelten sich die Schulkinder im Turnsaal und alle erhielten Erinnerungsmedaillen und Denkschriften. Nach dem Hochamte wurde die Büste enthüllt. „In gehobener Stimmung blickte die Menge, welche gekommen war, lautlos zu dem mit einem schwarzgelben Tuch verhüllten Denkmal empor“. Als die Hülle gefallen war, sang der Männergesangsverein das Lied „Mein Österreich“ und die Schuljugend die Volkshymne. Der Ortpfarrer und Ehrenbürger von Mauer Msgr. Jakob Lamm, Bürgermeister Franz Graßler und Leo Dietz hielten die Ansprachen, dann wurde das Denkmal der Gemeinde übergeben, mit der Bitte, es jederzeit treu zu bewahren und zu beschützen.

Am 17. Dezember 1922 wurde das Kriegerdenkmal am Hauptplatz geweiht, und an der Stelle des Kaiser Franz Josef-Denkmales aufgestellt, für welches ein Ersatzplatz gefunden werden mußte. Da der Kaiser immer ein begeisterter Jäger war, wurde das Denkmal im Maurer Wald aufgestellt. Dort stand es eine Weile und ist dann verschwunden.



Als Kuriosität wäre noch eine Begebenheit zu erwähnen, die sich auch auf dem Hauptplatz abgespielt hat. Aufgrund der schlechten Wirtschaftslage in den 20er Jahren wollten mehrere hundert „Wardanieri“ (notleidende Arbeitslose) auswandern.

Sie versammelten sich am 5. März 1928 am Hauptplatz und wollten nach Abessinien (Äthiopien) marschieren, sie erreichten aber nur die österreichisch-italienische Grenze!

KR Otto Podingbauer

Kaiser Franz Josef-Denkmal. Um 1900.
Foto: Archiv Karl Buberl

Die drei großen Brände in Mauer

(Juni 1998)

„Feuer in Mauer bei Wien im 19.Jhdt.“ So nennt sich ein Bericht von Schulrat Karl Wiesinger in einem Heimatjahrbuch.

Am 1. 12. 1817 sind im sog. „Heudörfel“ von 13 Behausungen, welche 1777 und 1778 auf dem Grunde des aufgelassenen Meierhofes erbaut wurden, 7 Häuser völlig abgebrannt, wobei ein heftiger Sturm wütete. „Die Bewohner, die seinerzeit unter großen Opfern die Häuser erbauten, wurden größtenteils zu Bettlern“ schreibt der Chronist des Pfarrgedenkbuches. Die abgebrannten Häuser blieben lange Zeit Brandstätten. Noch im November 1824 und September 1834 wurden die Häuser Heudörfelgasse 19 und 23 als Brandruinen verkauft.

Am 13. Juli 1888 nachmittags um 13 Uhr brach im Haus Langegasse 99 aus unbekannter Ursache, wahrscheinlich wurde noch glühende Asche auf den Mist geworfen, ein Feuer aus, das sich bei heftigem Westwind rasch auf die unterhalb gelegenen Nachbarhäuser ausbreitete. Auf das Alarmzeichen hin, eilten die Ortsbewohner, die freiwillige Feuerwehr Mauer mit ihren 3 Spritzen und aus der Kaserne eine Kompanie des Inf.Reg.83 mit der Kasernenfeuerspritze herbei, fanden aber bereits die Häuser Langeg. 99, 97 und 95 in Flammen. Bei der großen Gefahr des weiteren Umsichgreifens erbat sich der Bürgermeister Laurenz Werner von der Wiener Zentrale eine Dampfspritze, die innerhalb von „41 Minuten“ auf dem Hauptplatz anlangte. Weiters kamen Dampfspritzen aus Hietzing, Speising und von Sechshaus. Die Wasserbeschaffung geschah durch Saugpumpen und durch Dampfspritzen vom Hauptplatz aus, durch eine 500m lange Schlauchleitung durch Geßlgasse, Ölzeltgasse, Valentingasse zum Brandplatz. Das Wasser wurde aus dem damals bestehenden Wasserrservoir auf dem Hauptplatz, aus dem Feuerteich neben der Schule und aus dem Brunnen genommen.

Jeder Versuch das Haus Langeg. 93 zu retten scheiterte an der Schnelligkeit, mit welcher die Flammen um sich griffen. Zu gleicher Zeit sprang das Feuer infolge Funkenfluges über die Gasse und erfaßte das Haus Langeg. 88; jeder Rettungsversuch blieb erfolglos. Nun wurde das Haus 86 mit je 1 Spritze von Mauer und Speising besetzt, das Haus 91 mit je 1 Spritze von Mauer und des Militärs, und diese Häuser konnten nach langem bravourösen Kampf gerettet werden. Plötzlich fing 10 Häuser entfernt das Haus 66 Feuer und zur gleichen Zeit auch die Häuser 68 und 64. Eine Spritze, welche eben das Haus 75 gerettet hatte wurde rasch in das Haus 68 gebracht und so wurde auch dieses nach großer Anstrengung erhalten. Zu gleicher Zeit wurden die inzwischen angekommenen Nachbarfeuerwehren zu dem Haus 62 (Bäckerei Bernheier), welches bereits an verschiedenen Stellen Feuer fing, dirigiert und es wurde der Brand mit Erhaltung dieses Hauses lokalisiert. Während dieser Zeit aber sprang das Feuer auf die Villen 87 und 89 über, und setzte sie in Brand. Sofort wurden die am meisten gefährdeten Häuser 85, 83 und 81 durch Nachbarfeuerwehren besetzt und erhalten. Um 4 Uhr konnte nach furchtbarem Kampfe der Brand auch auf dieser Seite als lokalisiert betrachtet werden. Um 9 Uhr wurde „Brand aus!“ gemeldet.

Insgesamt brannten 9 Häuser ab, 8 konnten unter größter Anstrengung gerettet werden. Es waren 32 Feuerwehren mit 36 Spritzen tätig. Der Feuerwehr wurde von der Gemeinde 1 hl Bier gespendet, das Militär erhielt eine Remuneration. Der Schaden belief sich angeblich auf rund 100.000 fl, welcher durch Versicherung und Spenden Freiwilliger Deckung fand.

Am 23. März 1902 um 9 Uhr abends brannten in der Heudörfelgasse vier Häuser ab. Einige Minuten nach Brandausbruch erschien der erste Löschzug mit Dampfspritze, welche das Wasser aus einer 120m langen Schlauchleitung aus dem Löschteich in der Heudörfelgasse 11 bezog. Das Feuer, welches bei Frau Heiß ausbrach, hatte bei starkem Wind sofort die eng aneinander gebauten Nachbarhäuser ergriffen, und es war an eine Rettung nicht zu denken. Die Ortsfeuerwehr mit 4 Spritzen und 15 Nachbarfeuerwehren, die Mannschaft der 2.Kompanie des Inf.Reg.62 hatten 2 Stunden Arbeit um die angrenzende Schloßgartenstraße zu schützen und den Brand zu bekämpfen. Dieser Brand wurde aus Rache gelegt; der Verbrecher wurde kurz darauf verhaftet.



Bei allen 3 Bränden gab es gottlob keinen Personenschaden. Die Wertschätzung der Bevölkerung war der am 4.10.1873 gegründeten „Freiwilligen Feuerwehr Mauer bei Wien“ für ihr segensreiches und opferbereites Wirken im Sinne des Nächsten sicher.

Stellfuhrwerk in Mauer

(September 1998)

In der ersten Hälfte des 19. Jhdts. wurden „Stellwagen“, das waren ständig zwischen Wien und Umgebung verkehrende „Pferdeomnibusse“ zur Personenförderung in Dienst gestellt.

Im Juli 1827 wurde dem „Stellfuhrwerke“ Christoph Rziha, Mauer 138 (heute Hauptplatz 5) als erstem von der Herrschaft Mauer eine Bewilligung zur Personenbeförderung zwischen Mauer und Wien-Kärtnerstraße, Gasthof „Erzherzog Karl“ erteilt.

Der zur Stellfuhr bestimmte Wagen konnte ein Leiter- oder Steyrerwagen sein, mußte aber mit ordentlichen Sitzen und einer Bedachung, ferner auf beiden Seiten des Wagens mit dem Namen des Betreibers versehen sein. Er durfte die Strecke von Mauer über Speising, Lainz, Hietzing, durch die Mariahilferlinie nach Wien befahren, und benötigte dafür meistens nur 55 (!) Minuten, retour etwas länger wegen der Steigung am Rosenhügel. Da es keine Stationen gab, wurde dem Kutscher gestattet „Fahrlustige“, die ihn auf der Strecke aufhielten, in seinen Wagen aufzunehmen, er durfte aber in dieser Absicht nicht stehen bleiben, auf Fahrgäste warten oder die Vorübergehenden ansprechen und zum Mitfahren auffordern.

Jeder Stellwagenkutscher hatte zwei Paar Pferde, die abwechselnd einen Tag einmal und am nächsten Tag zweimal die 8 km lange Strecke zurücklegen mußten. Es waren durchwegs kräftige Pferde notwendig um den schweren Stellwagen mit 14 Personen im Trab zu ziehen. Der Fahrpreis betrug je nach Fahrtstrecke zwischen 10 und 30 Kreuzer, im Abonnement weniger.

Besonders abwechslungsreich war die Fahrt entlang der Lainzer Tiergartenmauer, die von der Wittgensteinstraße entlang der heutigen Speisingerstraße bis zum Linienamt reichte; es war möglich vom Bock aus, das war ein sehr beliebter Sitzplatz, Rehe und Wildschweine im Tiergarten zu beobachten.

Im Jahre 1840 hatte Rziha bereits 5 Stellwagenlizenzen für Mauer - Wien. Der Ort hatte ja zu dieser Zeit bereits 190 Häuser mit 1200 Einwohnern, außerdem war in der oberen Kaserne (ob. Kaserngasse - Lange Gasse - Kroissberggasse - Engelsburggasse) und der unteren Kaserne (untere Kaserngasse - Heudörfelgasse) ein Grenadierbattalion, bestehend aus 700 Mann, 18 Offizieren und 2 Stabsoffizieren stationiert. Herr Rziha hatte für Stellwagenverkehr, Fiaker, Schwerfuhrwerke und Feuerbereitschaft meist 50 bis 100 Pferde in Stallungen, die den ganzen Hof des Hauses Hauptplatz 5 erforderten. Später wurde im Nachbarhaus ein zweigeschoßiger Stall mit Auf- und Abgangsrampen gebaut.

Im Jahr 1838 wurden auch dem Gemeindegastwirt Krause, Haus 137 (Hauptplatz 2) 2 Lizenzen für den Stellwagenverkehr von Mauer nach Wien, Stadt Nr. 1100 „Bürgerspitalsgebäude, Hof 9“ erteilt (heute Staatsoper - Hotel Sacher).

Durch die Kriegsjahre 1864 und besonders 1866 erlitt der Stellfuhrverkehr einen starken Rückgang, erholte sich aber nach den Kriegswirren wieder.

Nicht unerwähnt mag bleiben, daß in den Jahren 1878 bis 1880 in den Sommermonaten die „Neue Wiener Omnibusgesellschaft“ einen Stellwagenverkehr von Wien nach Mauer zum Gasthaus Lehner „Zum Jägerhorn“ für die zahlreichen Ausflügler und Sommergäste einfuhrte. Das Gasthaus Lehner wird den älteren Maurern noch bekannt sein; es stand am „Lehnerbergl“, heute Ecke Kalksburgerstraße - Maurer Lange Gasse.

Am 27. Oktober 1883 bekam der Stellwagen eine Konkurrenz: die „Dampftramway“. Der Stellwagen war aber immer noch ein beliebtes Beförderungsmittel. Am 11. Februar 1891 erwarben Alois Hengl und Leo Dietz den Stellwagenbetrieb, nach dem Ausscheiden von Leo Dietz führte Alois Hengl den Betrieb allein weiter.



Stellfuhrwerk Richtung Mauer. Um 1900.
Foto: Archiv Karl Buberl

Nach der Eröffnung der Stadtbahn „Wiental-Linie“ benützten die meisten Fahrgäste den Stellwagen nur noch bis Hietzing. Nach der Elektrifizierung der Dampftramway von Hietzing bis Mauer verkehrte der letzte Dampfzug von Lainz nach Mauer am 8. August 1912 um 3 Uhr nachmittag. Eröffnung der Linie 60 von Hietzing bis Maurer Lange Gasse.

Der Stellwagen verlor nun immer mehr an Bedeutung und verschwand schließlich im Jahre 1917 gänzlich aus dem Verkehr.

Wallfahrt nach Mariazell

(Oktober 1998)

Jedes Jahr zum Feriende im August wird eine 4-tägige Wallfahrt von Mauer nach Mariazell durchgeführt, an der sehr viele Wallfahrer auch zu Fuß teilnehmen.

Vor dem Kriege wurde oft die Frage aufgeworfen, aus welchem Grund diese Wallfahrten eigentlich abgehalten werden. Anfragen bei den in Betracht kommenden Stellen blieben erfolglos, auch das Pfarrgedenkbuch Mauer sowie die alten Gemeinderechnungen und Aufschreibungen der Gemeinde Mauer enthielten keinen diesbezüglichen Hinweis.

In der Kriegszeit des 2. Weltkrieges kam der Befehl, wegen bevorstehender Fliegerangriffe und um mögliche Dachbrände zu vermeiden, die Dachböden zu räumen. Da kam im Verwalterhaus der Wittgensteinschen Forstverwaltung ein Schriftstück zum Vorschein, das die Einstellung der Wallfahrt für das Jahr 1832 zum Gegenstand hat, und was das Wichtigste war, es gab den Anlaß zur alljährlichen Wallfahrt bekannt! Da die Bevölkerung von Mauer nur die relativ geringe Anzahl von 17 Menschenleben durch die fürchterliche schwarze Pest im Jahre 1713 zu beklagen hatte, wurde aus Dankbarkeit gelobt, jährlich eine Wallfahrt abzuhalten, und als Opfergabe eine Kerze zu spenden. Es war dies eine mächtige Wachskerze, die in althergebrachter Art bemalt und beschrieben wurde. Für den feierlichen Einzug am Gnadenort wurde sie mit Weintrauben und Weinlaub dicht umwunden und mit bunten Bändern geschmückt. In der Kirche sind diese Kerzenopfer rechts und links auf dem Eingangsbogen zum Gnadenaltar aufgestellt und festlich entzündet worden.

Das geschah jährlich bis zum Jahre 1831. Die Wallfahrt im Jahre 1832 fand nicht statt. Der Grund hierfür waren die in den Jahren 1831 und 1832 schwer wütenden Choleraepidemien. Die Einstellung der Wallfahrt war also eine Maßregel um eine Verschleppung dieser Krankheit zu verhüten. Auch eine Eingabe an die Herrschaft Mauer mit der Bitte „eine löbl. Herrschaft wolle die Bewilligung erteilen, daß auch heuer am fünften September die Wallfahrt unternommen und vorerst eine hl. Seelenmesse umsomehr gelesen werden dürfe, als bereits die große Mariazeller-Kerze wie auch die Sammelgelder in Bereitschaft liegen, und es der innigste Wunsch vieler hiesiger Untertanen sei“ wurde abgelehnt.

Nach dem 2. Weltkrieg wurde die Tradition der Wallfahrten wieder aufgenommen, und im Jahre 1948 fand wieder eine Wallfahrt statt. Die Pilger fuhrten mit der Eisenbahn nach St. Pölten und mit der Mariazellerbahn nach Mariazell. Während der Besatzungszeit herrschte in Mitterbach immer Aufregung und Reiseleiter Norbert Klestil war in großer Sorge, ob auch alle Teilnehmer ihre Identitätskarte mithatten, wir fuhrten ja von der russischen in die englische Besatzungszone. Heute ist das alles nur mehr Erinnerung der älteren Generation von Mauer.

In den letzten Jahren nahmen an der Wallfahrt 80 bis 100 Fußgeher - auf der Strecke Mauer - Heiligenkreuz - Hafnerberg - Kaumberg - Adamstal - Rohr im Geb. - Kalte Kuchl - St. Ägyd - Gscheid - Walster - Mariazell - teil, andere fahren mit dem Bus bzw. in eigenen Autos zur Messe in der Basilika.

KR Otto Podingbauer



Maurer Wallfahrer aus dem Jahr 1953.

Foto: Archiv KR Otto Podingbauer

Mauer als Garnisonsort

(November 1998)

Im Jahre 1609 erwarben die Jesuiten von Margarethe Gräfin von Tribulz auf Leibrente die Herrschaft Mauer, die sie 170 Jahre behielten. Im Jahre 1629 bauten sie eine Burg im Gebiet der heutigen Kaserngasse - Lange-gasse - Kroisberggasse - Engelsburggasse. In der Burgkapelle waren rechts und links des Altares zwei wunderschöne Engel. Von diesen Engeln hat die Burg ihren Namen bekommen „Engelsburg“ (erste Erwähnung im Jahre 1671). 1683 wurde die Burg von den Türken zerstört, bis Mitte des 18. Jhdts. wieder aufgebaut und erweitert.

Die Jesuiten verwendeten die Engelsburg als Exerzitienhaus seit 1744. 1756 wurde nahe der Burg ein eigenes Exerzitienhaus erbaut. 1773 befahl Josef II. die Auflassung des Jesuitenordens in Österreich, Mauer wird Verwaltungszentrale des k.k. Exjesuiten-Güterfonds von N.Ö., Sitz in Mauer, Hauptplatz 10.

1776 verfügte Josef II., daß das 1. Grenadierbataillon aus der Getreidemarktkaserne in die Engelsburg nach Mauer verlegt werde, das war der Beginn der Engelsburg als Kaserne, bzw. Garnisonsstandort. Unter den im Laufe der Zeit die Engelsburg bevölkernden Soldaten waren alle Nationen der vielsprachigen Monarchie vertreten. „Deutsche der österreichischen Erbländer, Söhne des fruchtbaren Böhmens, die braunen Burschen der italienischen und ungarischen Ebenen und die Hühnengestalten der Berge Bosniens und der Herzegowina“. Sie alle lebten mit den Bewohnern unseres aufblühenden Ortes in gutem Einvernehmen, manch engere Bande wurden da geknüpft.

Während der verschiedenen Kriege, die im 17.-19. Jhd. geführt wurden, waren auch immer die Grenadiere von Mauer einbezogen. Im Sommer 1829 kommandierte der Sohn Napoleons, der Herzog von Reichstadt, die 1. Grenadierdivision in Mauer. Während der schweren Tage nach der Schlacht bei Königgrätz 1866 diente die Kaserne als Militärspital für österreichische und sächsische Krieger. Die verstorbenen Soldaten des österreichischen und sächsischen Heeres wurden auf dem Maurer Friedhof begraben (Sachsengrab links des Mittelweges). 1867 zogen wieder Soldaten in die Kaserne, 1878 wird die Garnison Mauer nach Bosnien und Herzegowina verlegt und die Kaserne wird für kurze Zeit Garnisonsspital. Infolge sind verschiedene Bataillons in Mauer stationiert. Als am 25.7.1914 Serbiens ablehnende Antwort auf die österreichische Note bekannt wurde, stand die Monarchie an der Schwelle des Krieges. Am 6.8.1914 standen die beiden Jägerkompagnien im Hofe der Engelsburg zum Abmarsch ins Feld bereit. Den begeisterten Soldaten widmete die Gemeindevertretung durch den damaligen Bürgermeister Franz Graßler tief zu Herzen gehende Abschiedsworte. Als die Jäger unter dem Jubel der Bevölkerung vom Hauptplatz abmarschierten, dachte wohl niemand daran, daß die Kaserne in friedlichen Zeiten nie wieder kaiserliche Truppen gastlich aufnehmen sollte.

Am 1. Oktober 1917 wurde auf dringenden Antrag der K & K Luftstreitkräfte die „Luftfahr-Baujungenschule“ von der Roßauerkaserne nach Mauer verlegt. Wegen Raummangel wurden zwei der Engelsburg gegenüberliegende Häuser in der Kaserngasse Nr. 17 und 19 vom damaligen Eigentümer Oskar von Körner um einen jährlichen Mietzins von 4500 Kronen gemietet. Der Unterricht wurde am 31. Oktober 1919 eingestellt.

Nach der Räumung der Kaserne erwarb sie die Gemeinde Mauer am 13. März 1923. Noch im selben Jahr wurde mit dem Abbruch begonnen, der bis 1926 dauerte.

Die beiden Engel der Kapelle wurden in der Apsis der alten Maurer Pfarrkirche aufgestellt, wo sie heute noch stehen (Erhard-Kapelle der Kirche).



Engelsburg im September 1904.
Archiv: KR Otto Podingbauer.

In Mauer gab es nicht nur die Engelsburg, „Obere Kaserne“ genannt, sondern auch das Schloß Mauer, auch Schloß Gereut, welches 1272 erbaut wurde. Dieses Gebäude mit der 1. Andreaskapelle wurde „Untere Kaserne“ genannt. Sie war wesentlich kleiner als die Engelsburg und befand sich in dem Geviert Heudörflgasse - Gebirgsgasse - Schlimekgasse - Schloßgartenstraße. Sie wurde 1882 gesperrt und 1895 abgetragen. Beide Kasernen verband schon während der Zeit der Jesuiten eine Wasserleitung, heute erinnert die Kaserngasse an die Verbindung der beiden Kasernen.

JG. 1999 - NEUE MAUER HEUTE

Die letzte Garnison in Mauer 1938-1945

(Februar 1999)

Letztes Mal habe ich über die Obere und Untere Kaserne berichtet, heute will ich über das Barackenlager am Ende der Anton Krieger-Gasse schreiben.

Kaum war Österreich von der deutschen Wehrmacht besetzt (13. März 1938), ging man schon daran, Quartiere für die Truppen zu schaffen.

Auf den Feldern zwischen Kalksburgerstraße/Weichselberggasse begann man im Mai 1938 ein großes Barackenlager für die Luftnachrichtentruppe zu bauen. Der Großteil lag auf dem Gemeindegebiet von Mauer. Das Lager, rings mit einem hohen Stacheldrahtgitter umgeben, hatte den Eingang dort, wo die Anton Krieger Gasse und die Kalksburgerstraße zusammentreffen. In unglaublich kurzer Zeit wuchsen die Baracken und sonstigen Anlagen wie die Pilze aus der Erde. Vom Eingang und der Torwache kam man zu dem großen Exerzierplatz. Dieser Platz dient heute als Parkplatz für die Ausflügler zum Pappelteich und in den Maurer Wald. Östlich und südlich davon erhoben sich große Garagen, südöstlich war die FLAK (Fliegerabwehrkanone) postiert. Westlich vom Exerzierplatz standen die zahlreichen Holzbaracken auf soliden Betonfundamenten, die man heute noch unter Gesträuch und Bäumen finden kann.

Die jüngste und schönste Baracke stand beim Eingang in die Klaue, sie war für Offiziere bestimmt. Wasser erhielt das Lager von der 2. Wr. Hochquellenwasserleitung, der Lichtanschluß erfolgte vom städtischen Netz. Die Fäkalien wurden durch Rohre zur Liesing geleitet, die Mündung lag unterhalb der Straßenbrücke bei der Willergasse. Vollendet wurde der Bau im Frühjahr 1939.

Aber schon im Herbst 1938 hatte eine Abteilung des Luftnachrichtenregimentes Nr. 4 die Baracken bezogen. Damit wurde Mauer wieder einmal zum Garnisonsort.

Vom 1. Juli 1939 an war das ganze Regiment dort untergebracht und zog von hier in den Kampf gegen Polen (Kriegsbeginn 1. September 1939).

Ab 6. November 1942 wurden im Barackenlager Luftnachrichtenhelferinnen für den Flugmeldedienst einquartiert und haben eine fünfwöchige Ausbildung erhalten. Bis zum 7. April 1945 wurden hunderte Mädchen ausgebildet.

Das Lager zählte zu den militärischen Objekten und durfte daher nicht photographiert werden, schon gar nicht in der Zeit des Krieges. Daher sind Bilder von der fertigen Anlage echte Raritäten.

Das große Lager wurde am Samstag, den 7. April 1945 in Brand gesetzt. Die Holzbaracken mit den Anlagen herum, die Garagen und sonstigen Unterkünfte brannten lichterloh, riesige Rauchwolken lagen über Mauer. Am 8. April nachmittag wurden die übriggebliebenen Reste der Anlage an der Seite der Kalksburgerstraße angezündet. Die Soldaten waren zum Abmarsch bereit. Noch in der Nacht vom 8. auf den 9. April 1945 verließen sie unseren Ort. In dieser Nacht hat Mauer aufgehört ein Garnisonsort zu sein. Am 9. April 1945 Vormittag sind die Russen in Mauer einmarschiert.

Das Barackenlager bot ein Bild der Zerstörung, alles niedergebrannt, und Mauer hätte dringend Notunterkünfte gebraucht. Vorerst blieben nur die Rauchfänge stehen, aber im Laufe der Monate wurden in dieser Notzeit von den Leuten allerlei brauchbare Dinge gesammelt und Ziegel geholt. Die zahlreichen Wasserrohre wurden im Mai 1949 ausgegraben. Im Juli 1949 waren bereits alle Rauchfänge abgetragen und nur einige Stöße Ziegel warteten auf den Abtransport. Nach nunmehr 50 Jahren ist das Betreten des Ruinengeländes wegen Verletzungsgefahr verboten.



Ausbildung im Barackenlager in der heutigen Anton Krieger-G. Oberer Parkplatz!



Ebenfalls am heutigen oberen Parkplatz für Pappelteich-Ausflügler.

Dr. Rudolf Barilits - zum 125. Geburtstag

(April 1999)

Am 6. März 1874 wurde der vorletzte Bürgermeister der Marktgemeinde Mauer bei Wien, Dr. Rudolf Barilits, geboren, er würde heuer seinen 125. Geburtstag feiern.

Nach seinem Jusstudium wurde er in der Direktion der Österreichischen Staatsbahnen beschäftigt. 1907 heiratete er Karoline Schulmeister, Tochter des Erzeugers elektrischer und medizinischer Geräte, Ludwig Schulmeister, Schützenmeister in Mauer (Schießstätte im Maurer Wald). Das Ehepaar Barilits war oft in Mauer zur Sommerfrische. Im Jahre 1912 übersiedelten sie ganz nach Mauer in den Jesuitensteig. Sie hatten zwei Töchter und einen Sohn. Wegen der großen Arbeitslosigkeit wurde Dr. Barilits bereits 1929 frühzeitig pensioniert.

In der Pension engagierte er sich sehr in der Pfarre Mauer und war Bürgermeister vom 3. Jänner 1930 bis 16. November 1934, Gemeindeverwalter vom 17. November 1934 bis 31. März 1935. In dieser Zeit setzte er sich für die Erweiterung bzw. den Neubau der Pfarrkirche St. Erhard ein. Die alte Pfarrkirche war ein Verkehrshindernis, da das Kirchenschiff in den Hauptplatz hineinragte und von der Straßenbahn eingleisig umfahren werden mußte. Der Kirchenbauverein brachte viele Spenden bei zahlreichen Veranstaltungen, die Dr. Barilits mit seiner Frau Lina organisierte, doch es war zu wenig Geld für den Neubau vorhanden. Es gelang ihm aber durch Einhaltung der 6-monatigen Abrißzeit 60% der Neubausumme von der Stadt Wien zu bekommen. Auch bei einem weiteren Kirchenbau (St. Hubertus in der Siedlung SAT, damals zu Mauer gehörig) erreichte er durch geschicktes Verhandeln und gewissenhafte Überprüfung der Ausführung die Konzessionierung des Baues.

Damals wurde auch am Ende der Wittgensteinstraße innerhalb der Tiergartenmauer ein Reservoir der 2. Wr. Hochquellenwasserleitung erbaut. Dr. Barilits gelang es eine Wasserleitung nach Mauer verlegen zu lassen, wo große Teile noch ohne öffentliche Wasserversorgung waren.

Auch bei der Erschließung und Erforschung des jungsteinzeitlichen Bergwerkes bei der Antonshöhe mit Feuersteinabbau, Freilegung von noch heute sichtbaren Juraklippen, hatte er wesentlich mitgearbeitet.

Mit der Maurer Bevölkerung hatte er immer besten Kontakt. Er agierte auch nach seiner Zeit als Bürgermeister als Armenanwalt, stand allen mit Rat und Tat zur Seite, und setzte gemeinsam mit seiner Gattin viele karitative Aktionen durch. Während und nach dem Krieg scheute er sich nicht, am Rand von Mauer ein Feld zu bestellen, um Kartoffel und Futterrüben (für Hasen) zu ernten um seine große Familie zu ernähren.

Am 17. Mai 1962 starb er im hohen Alter nach einem arbeitsreichen und erfüllten Leben.

Für seine Verdienste um die Errichtung der neuen Kirche in Mauer erhielt er den päpstlichen Orden „Pro ecclesia et pontifice“. Vom Staat erhielt er für berufliche und politische Leistungen das „Große goldene Ehrenzeichen für Verdienste um die Republik Österreich“.

Zu seinem Andenken wurde die ehemalige Mittelgasse, zwischen Hauptplatz und Ölzeltgasse in Dr. Barilits-Gasse umbenannt.



Bürgermeister Dr. Rudolf Barilits bei der Grundsteinlegung der Maurer Pfarrkirche. 1934.

Foto: Archiv KR Otto Podingbauer.

Lesen Sie im nächsten Heft über weitere Maurer Bürgermeister!

Die Bürgermeister von Mauer

(Juni 1999)

Nach Aufzeichnungen des Heimatforschers von Mauer, Herrn Schulrat Karl Wiesinger, in den Heimatjahrbüchern möchte ich Ihnen heute über die Bürgermeister der Gemeinde Mauer berichten.

Mauer war bis 1927 selbständige Ortsgemeinde, ab 1927 stolze Marktgemeinde bis zur Eingliederung in das Gebiet der Stadtgemeinde Wien am 15. Oktober 1938.

Mauer hatte in der Zeit vom 11. August 1850 bis 13. März 1938 13 Bürgermeister. 4 waren in Mauer geboren, 9 auswärts u. zw. 4 in Wien-Stadt, je 1 in Schwechat, Latsch in Südtirol, Böhmen, Budapest und Hessen. Von Beruf waren 3 Bahnbeamte, 3 Baumeister, 2 Weinbauer, 1 Fabrikant, 1 Bäckermeister, 1 Privatier, 1 Kaufmann und 1 Federnschmücker.

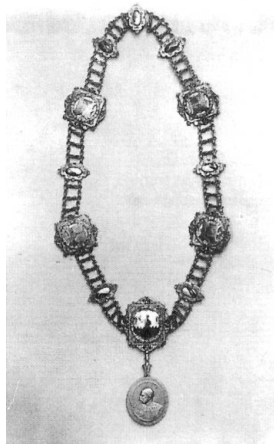
Es ist selbstverständliche Pflicht dieser verdienstvollen Männer zu gedenken. Überblicken wir den Zeitraum von 1850 bis 1938, welche Umgestaltung hat da Mauer in diesen 88 Jahren erlebt! Wenn Mauer, dieser schöne Ort, auf dem Gebiet der Ordnung, der Wirtschaft und Kultur mutig voranschritt, so verdankt es dies in erster Linie den Bürgermeistern und der Gemeindevertretung.

Hier einige Beispiele: Erhebung zur Marktgemeinde, Einleitung von Hochquellwasser, Gas und Strom, Beleuchtung der Straßen, von der Dampftramway bis zur elektrischen Straßenbahn, Errichtung der Station „Atzgersdorf-Mauer“ der Südbahn, Fürsorgeeinrichtungen, Sicherheitsdienst, Fremdenverkehr, Friedhof Reiterberg, Straßenbau.

Diese Neuerungen sind unter großen Diskussionen in der Gemeindestube geboren worden. Jeder wollte nach seiner Überzeugung das Beste für die Gemeinde leisten. Daß das Oberhaupt der Gemeinde oft von Kummer und Sorgen gedrückt wurde und große Enttäuschungen erlebte, sei auch erwähnt.

So will ich nun jene Männer nennen und ihre Amtsjahre für die Zukunft festhalten:

1. Johann Thaller, 11.8.1850 - 21.8.1860, Thallergasse seit 1866.
2. Martin Stuhlhofer, 22.8.1860 - 7.6.1864, Stuhlhofergasse seit 18.12.1929.
3. Johann Deißenhofer, 6.7.1864 - 31.7.1867, Deißenhofergasse seit 19.12.1929.
4. Mathias Weindorfer, 9.8.1867 - 23.7.1870, Weindorfergasse seit 7.2.1933.
5. Laurenz Werner, 5.8.1870 - 23.6.1879 und 12.7. - 26.10.1888, Wernergasse seit 19.12.1929.
6. Gustav Brünner, 23.7.1879 - 24.7.1882, Gustav-Brünner-Gasse seit 7.2.1933.
7. Anton Josef Krieger, 25.7.1882 - 12.6.1885 und 7.11.1888 - 1.8.1891, Anton Krieger Gasse seit 29.11.1909.
8. Heinrich Martin Heimann, 29.7.1885-6.7.1888.
9. Franz Graßler, 2.8.1891 - 11.7.1919, er hatte mit 28 Jahren die längste Amtszeit aller Bürgermeister, Ehrenbürger von Mauer, Franz Graßler Gasse seit 8.12.1905.
10. Franz Euard Ruzicka, 12.7.1919 - 7.6.1921, 11.1.1924 - 15.2.1925, 8.4.1925 - 25.8.1929, Gemeindeverwalter vom 16.2.1925 - 7.4.1925 und 26.8.1929 - 2.1.1930, Ehrenbürger von Mauer, Ruzickagasse.
11. Theodor Winterstein, 26.9.1921 - 11.1.1924.
12. Dr. Rudolf Georg Barilits, 3.1.1930 - 16.11.1934, Gemeindeverwalter von 17.11.1934 - 31. 3.1935, Dr. Rudolf-Barilits-Gasse.
13. Dipl.Ing. Hermann Lauggas, 1.4.1935 - 11.3.1938.



Nicht als ein ärmliches Gemeindewesen wurde Mauer in das Stadtgebiet von Wien eingliedert, nein, stolzen Hauptes konnten die Maurer sagen: Wir hatten eine vorbildliche Gemeindeverwaltung, brachten einen reichen Besitz mit, Grundstücke, Wohnhäuser (Anton Krieger Gasse), den Besitz von Ritter von Ölzelt (Parkcafé und Ölzelt-Park), ein ausgeglichenes Budget mit Rücklagen. Dies ist letztendlich ein Verdienst unserer Bürgermeister!

KR Otto Podingbauer

Die Bürgermeister-Kette von Mauer.
Foto: Archiv Karl Buberl

Die Amtssitze der Bürgermeister von Mauer

(September 1999)

In meinem letzten Beitrag dieser Zeitung habe ich über die Bürgermeister von Mauer bei Wien berichtet. Diese amtierten im Maurer Rathaus in der Speisingerstraße 256, welches am 31.8.1887 eröffnet wurde.

Aber auch vor dieser Zeit gab es Gemeindeväter. An der Spitze der Gemeinde Mauer standen erst Richter und später Bürgermeister. Bis 1683 sind der Forschung nach die Namen von zehn Dorfrichtern bekannt, von 1683 bis 1850 kennen wir die Namen von 23 Richtern. Die letzten nennen sich nicht Dorfrichter, sondern Ortsrichter.

Die Frage ist nun: Wo amtierten diese? Der Richter versah sein Amt in seiner Wohnung, bzw. in seinem Haus, später wurde ein eigenes Haus von der Gemeinde Mauer erworben, es ist das Haus Maurer Lange Gasse 37, das sogenannte „Gmainhaus“ (heute Heuriger Weindorfer). Wann dieses Haus von der Gemeinde erworben wurde, konnte bisher mangels Quellen nicht festgestellt werden. Sicher ist, daß es am 30. Dezember 1682 bereits Gmainhaus war. Sicher aber ist auch, daß es im Urbar 1603 im „Alten Winter Zeill“ noch nicht als Gemeindehaus aufscheint.

Im Jahre 1778 tauscht die Gemeinde dieses Haus gegen das Haus Hauptplatz 2 ein, und zahlte noch 700 Gulden darauf, um mit Bewilligung der k.u.k. Wirtschaftsdirektion vom 10. Februar 1778 das Gemeindegewirtshaus erbauen zu können (heute „Marienkäfer“). Von da an war auch die Gemeindekanzlei dort im ersten Stock untergebracht.

Im Jahre 1868 wurde die Volksschule in der Speisingerstraße 258 erbaut (heute Goetheanistische Studienstätte). Darin waren unter anderem auch die Gemeindekanzlei, der Sitzungsaal, die Wohnung des Gemeindebeamten und des Gemeindedieners untergebracht. Hier amtierte auch der Bürgermeister.

Nachdem im Laufe der Zeit der Raum viel zu klein wurde, baute die Gemeinde das Gemeindehaus in der Speisingerstraße 256, welches am 31.8.1887 eingeweiht wurde, und seit 8. November 1933 unter Bürgermeister Dr. Rudolf Barilits den Namen Rathaus führte. Nach dem I. Weltkrieg nahm Mauer zufolge der Siedlerbewegung an Bevölkerung gewaltig zu, daher mußte auch die Zahl der Beamtenschaft vergrößert werden. Die Kanzleiräume wurden vermehrt, der Bürgermeister amtierte ebenerdig in Zimmer 7, später im ersten Stock in Zimmer 8. Die Einrichtung war anfangs sehr einfach, unter Bürgermeister Franz Ruzicka wurde ein prachtvolles, der großen Gemeinde Mauer würdiges Bürgermeisterzimmer geschaffen. Leider ist dieses am 5. und 8. Dezember 1938 nach Mödling abtransportiert worden, angeblich in die Bezirkshauptmannschaft.

Nach der Besetzung Österreichs durch das Deutsche Reich am 13. März 1938 gab es keine Bürgermeister von Mauer mehr, sie gehören nunmehr der Geschichte an. Für die Zwischenzeit vom 13. März bis 15. Oktober 1938 (Eingemeindung zur Stadt Wien) wurden hintereinander zwei Gemeindeverwalter, nämlich Hans Dungal und Anton Karl Schier ernannt.

In den letzten Jahren wurde das Rathaus wenig genutzt, die Städtische Bibliothek und Vereinslokale waren darin untergebracht.

Am 17. September 1999 wird nun das Rathaus von Mauer, nach bester Renovierung, als Volkshochschule eröffnet. Das alte Wappen von Mauer bei Wien zielt weiterhin den Giebel des Hauses.

KR Otto Podingbauer



„Gmainhaus“ um 1930. Heute von der Fam. Weindorfer schön renoviert und erweitert. Archiv Karl Abrahamczik.



Das Maurer Rathaus 1999 renoviert!

Der Rathauspark in Mauer

(Oktober 1999)

Gegenüber dem alten Maurer Rathaus (heute Volkshochschule) liegt der Rathauspark.

Im Gemeindegebiet von Mauer gibt es einige Parkanlagen: Der Ölzeltpark an der Ölzeltgasse, der Schubertpark an der Kaserng. (mit der Schubertlinde) und der Luegerpark Ecke Anton Krieger G. und Silvester Früchtl G. Der schönste und größte ist wohl der Rathauspark.

Zu den Häusern Endresstraße 98 und 100 (heute Rudolf Steiner Schule) gehörte ein wunderbarer Park, der von seinen Besitzern bestens gepflegt wurde. Wer einmal vor 1937 Gelegenheit hatte diesen besichtigen zu dürfen, der hatte, wie Schulrat Wiesinger schrieb, „die Empfindung, auf einer grünenden Insel der geheiligten Ruhe zu stehen, während außerhalb der Umfassungsmauern der Verkehr dahinbrauste“. Die Marktgemeinde Mauer erwarb am 3. Mai 1937 diesen wertvollen Besitz, verwendete die Baulichkeiten zu Schulzwecken, der Park sollte öffentlich zugänglich gemacht werden.

In der Mauer, die den Park von der Kirche entlang der Speisingerstraße und Kanitzgasse umgab, wurde gegenüber der Volksschule (heute Goetheanische Studienstätte) ein Tor ausgebrochen, einige Wege neu angelegt und zahlreiche schöne Sitzbänke aufgestellt. Die feierliche Eröffnung fand am 13. Juni 1937 statt, den Namen Rathauspark führt er seit Beschluß des Gemeindetages vom 16. Juni 1937.

Alle Besucher waren überrascht von der Schönheit des Parks. Mit seinem alten Baumbestand, den großen Flächen von Immergrün und Efeu, dem Teich, in dem sich die zur Volksschule umgewandelte Villa spiegelt, den Pavillons und Statuen war er einmalig im Zentrum eines Marktes und wurde von den Sommerfrischlern gerne besucht. Dann kam der Zweite Weltkrieg.

Ein großer Löschteich wurde von Oktober bis Dezember 1943 ausgehoben. Ab 10. April 1945 und später benützten Panzer, Lastkraftwagen und Fuhrwerke aller Art der russischen Besatzungsmacht diesen herrlichen Park. Das breite Tor in der Speisingerstraße wurde beiderseits von Panzern niedergewalzt. Wie Schulrat Wiesinger schreibt, ist aus dem „irdischen Paradies ein Tummelplatz für den Kriegsgott Mars geworden“.

Allmählich wurden die Relikte des Krieges entfernt, die Toreinfahrt wieder aufgebaut, alte Bäume, schon morsch geworden, umgelegt, der Löschteich aufgelassen und in den Jahren 1946/47 zugeschüttet, der Zierteich renoviert und mit einigen Wildenten belebt, die Flächen wurden umgegraben und mit Rasensamen bestreut. Der Park mitten in Mauer war wieder ein schönes Erholungsgebiet geworden. Mitte der 50er Jahre wurde die über 2m hohe Umfassungsmauer des Parks geschleift. Im Jahre 1955 wurde die Gärtnerei Sefcik in der Kanitzgasse, die sich im Park befand, abgerissen und es wurde eine Wohnanlage der Gemeinde Wien errichtet. Weiters wurde auf dem Parkgelände das „Dr. Adolf Lorenz-Heim“ für Körperbehinderte gebaut und am 12. 9. 1964 eröffnet.

Vor diesem Gebäude wurde 1965 der „Magna Mater-Brunnen“ von Anton Hanak (1875-1934, Lehrer Fritz Wotrubas), der vorher in der Kinderübernahmestelle in der Lustkandlgasse war, aufgestellt. Auch ein eingezäunter Kinderspielplatz und 1997 ein Basketballplatz wurden errichtet.



Speisingerstraße Richtung Hauptplatz um 1900. Rechts das neu erbaute Rathaus, links die Mauer des Rathausparks. Das Kirchenschiff ragte damals noch in die Straße hinein. Foto: Fam. Zahel

Bei der Haltestelle der Linie 60 befindet sich ein Gedenkstein mit einer bronzenen Gedenktafel von Prof. Oskar Thiede aus Mauer, der am 4. September 1937 aufgestellt wurde und folgende Inschrift trägt: „Der Park und die Gebäude dieses Besitzes wurden im Jahre 1937 von der Gemeinde Mauer bei Wien unter Bürgermeister Baurat Ing. Hermann Lauggas erworben zu Förderung des Schulwesens und zum Wohle der Allgemeinheit“.

KR Otto Podingbauer

Das Park Café

(November 1999)

Über das Caféhaus in der Geßlgasse wurde in letzter Zeit viel geschrieben und geredet. Ich möchte Ihnen heute über den Erbauer und das Gebäude selbst berichten.

Errichtet hat das Gebäude der Hofbaumeister Anton Ölzelt Ritter von Newin. Er wurde am 7. Juni 1817 in Inzersdorf, in Niederösterreich geboren. Sein Vater Franz zog bald nach dessen Geburt nach Mauer, als Pächter der zum Haus Ko.Nr. 103 (Gründe hinter der Klosterkirche) gehörigen Wirtschaft, und starb als Anton 4 Jahre alt war. Nach harter Jugendzeit durchwanderte der aus so bescheidenen Verhältnissen erwachsende Achtzehnjährige als Maurergehilfe Böhmen und Mähren und wurde Baumeister in Znaim und Brünn. Sein Bildungsdrang zog ihn nach Wien an die Technische Hochschule, 1846 legte er die Baumeisterprüfung ab und wurde Stadtbaumeister und Bürger von Wien, 1850 erhielt er den Titel „Hofbaumeister“, 1867 wurde er in den Ritterstand erhoben. Aus seiner Ehe mit Adelheid Lager gingen vier Kinder hervor.

Er kaufte am 19. Februar 1859 von Hebenstreit das Haus Ko.Nr. 183 (Geßlgasse 4) und erwarb dazu noch Grundflächen von den Liegenschaften Hauptplatz 5 und 7 und Dr. Barilitsgasse 1. Auf diesem Grundstück wurde 1883, nach dem Vorbild des Palazzo Strozzi in Florenz, ein ebenerdiges Gebäude errichtet und 1885 aufgestockt. Auch ein schöner Park wurde angelegt.

Anton Ölzelt war ein großer Wohltäter für Mauer. Er war von 1864 - 1867 erster Gemeinderat. 1865 wurde die „Wasserleitung der Gemeinde Mauer und des Herrn von Ölzelt zu gleichen Teilen“ erbaut. Er war Mitbegründer des Verschönerungsvereins und von 1865 -1873 dessen Obmann, später, bis zu seinem Tod Mitglied. Als Obmann hat er die Schießstätte im Gemeindewald auf seine Kosten erbaut und am 14. Juni 1865 eröffnet. Es wurden auch viele Wege im Gemeindewald angelegt und zahlreiche Bänke aufgestellt. Viel wurde auch für die nach Mauer kommenden Sommerfrischler getan. Vier Holzpavillons wurden errichtet, als Aussichtstempel für Einheimische und Gäste. Die bekanntesten sind die „Maurer Lust“ auf dem Gebiet der heutigen Wotrubakirche, mit Blick auf Wien, und der Aussichtsplatz über dem Jungsteinzeitbergwerk mit Blick auf die Wienerwaldberge, „Antonshöhe“ genannt. Unweit der Antonshöhe stand die „Adelen-Eiche“, nach Adele Ölzelt benannt, die spätere „Waldandacht“ (heute nur noch ein kümmerlicher Stumpf). Die Pavillons und Bänke sind Opfer der Holznot nach dem 1. Weltkrieg geworden. Ölzelt war auch Stifter des Armenhauses in der Speisingerstraße. Anton Ölzelt starb am 12. Oktober 1875 und wurde im, nach seinen Plänen von seinem Neffen errichteten, neugotischen Mausoleum auf dem Maurer Friedhof beerdigt.

Nun zurück zum Park Café. Am 7. Dezember 1911 hat die Gemeinde Mauer vom Sohn des Anton Ölzelt, Dr. Anton Ölzelt, das Objekt mit dem dazugehörigen Park übernommen, im Jahre 1913 wurde das „Park Café“ eröffnet. Als gutgehendes, bürgerliches Caféhaus hat es sich in Mauer gut eingeführt. Im Jahre 1928 wurde südseitig ein Saal angebaut. Am 2. September 1932 wurde der Park der Öffentlichkeit zugänglich gemacht.

Am 14. November 1932 zog die „Schlaraffia“ in den 1. Stock ein, und es wurde ein schöner Rittersaal für die Sitzungen eingerichtet. Die „Schlaraffia“ blieb bis 1987 im Park Café.



Park Café 1919. Foto: Archiv KR Podingbauer.

Pächter war die Familie Ladner, der bekannteste Franz Ladner. In den letzten Jahren wurde das Caféhaus als China-Restaurant geführt. Leider wurden keine Reparaturen durchgeführt, was zu diesem desolaten Zustand führte. Nach einem Brand wurde auch das China-Restaurant geschlossen. Die Räumlichkeiten, besonders der schöne Rittersaal, sind dem Verfall preisgegeben.

Nun haben wir im letzten „Neue Mauer heute“ gelesen, daß demnächst mit den Bau- und Erneuerungsarbeiten begonnen wird. Wenn es dann auch nicht mehr nur als Gastronomiebetrieb geführt wird, freuen wir uns trotzdem schon auf unser „neues Park Café“.

JG. 2000 - NEUE MAUER HEUTE

Schulrat Karl Wiesinger

(Februar 2000)

Sie haben in meinen Artikeln sicher oft den Namen „Schulrat Wiesinger“ gelesen, heute will ich ihn nun vorstellen.

Er wurde am 27. Oktober 1875 in Altlichtenwarth bei Poysdorf geboren und starb am 6. August 1966 in Mauer. Er maturierte 1894 in St. Pölten und war anschließend in mehreren Orten Niederösterreichs als Lehrer tätig. Später ging er nach Zara und legte 1904 in Laibach die Lehrbefähigungsprüfung für Bürgerschulen in den Fächern Pädagogik, Deutsch, Geschichte und Geographie ab, und nahm seine Lehrtätigkeit an der Marinebürgerschule in Pola auf. Nach dem I. Weltkrieg, wo er in Polen, Galizien und Wolhynien eingesetzt war, kam er an die Staatsgewerbeschule nach Wien.

Am 1. August 1920 wird er an die Knabenbürgerschule in Mauer versetzt, wo er als Fachlehrer wirkt. Er vermählt sich am 16. August 1925 in der Pfarrkirche Hietzing mit Maria Deißenhofer; die Ehe blieb kinderlos. Am 1. Februar 1928 wird er Direktor der Volks- Haupt- und Bürgerschule in Mauer bei Wien und am 12. September 1929 verleiht ihm der Bundespräsident den Titel „Schulrat“. Am 1. Oktober 1929 wird er in den Ruhestand versetzt.

Als Schulrat Wiesinger nach Mauer kam, führte ihn seine Vorliebe für Geschichte bald in die „Heimatrunde“, einen Kreis von Heimatfreunden und Heimatkundlern um den weit aufgeschlossenen, volksverbundenen Pfarrer Franz Geßl. Diese Heimatrunde brachte 1924 das erste Heimatjahrbuch heraus, und schon im Heimatjahrbuch 1926 finden wir darin einen Artikel von Fachlehrer Wiesinger über die „Flurnamen von Mauer bei Wien“, die hier topographisch, bodenkundlich, namenkundlich, geschichtlich und volkskundlich erklärt werden.

Die Heimatjahrbücher erschienen bis 1938 und von 1947 bis 1953, eines noch 1960/61 und das letzte 1990 von Dr. Friedrich Hitsch. Allein von Schulrat Wiesinger stammen 167 Artikel; er wurde so zu dem „Heimatkundler“ und Geschichtsschreiber von Mauer. Er veröffentlicht Beiträge über die Lokal- und Personengeschichte, aus der Kunst- und Kulturgeschichte des Ortes, über Familien- und Geschlechtergeschichte, Bevölkerungsstatistik und Volkskunde. Der zweite Weltkrieg nahm ihm die Möglichkeit seine Arbeiten, wie bisher im Heimatjahrbuch und verschiedenen Zeitungen, zu veröffentlichen. Wieder wirkte er uneigennützig im Dienste der Öffentlichkeit, zuerst in der Kartenstelle, ab 1943 als Leiter der Obdachlosensammelstelle in Mauer.

Wiesinger war der Chronist für den Neubau der Pfarrkirche von Mauer, deren Werbeausschuss er leitete. Er war der eifrigste Vorkämpfer und Fürsprecher für die Erhebung von Mauer zur Marktgemeinde, wofür er die Unterlagen gesammelt und bereitgestellt hat.

Er wachte darüber, dass die Natur- und Kulturdenkmäler im Gemeindegebiet von Mauer erhalten, geschützt, oder wenn notwendig wieder hergestellt wurden.

„Denkmal“ war ihm alles: urgeschichtliche Funde, besonders das steinzeitliche Bergwerk (Antonshöhe), an dessen Erforschung durch J. Bayer er beteiligt war, alte Aufzeichnungen von Hauerfamilien, Lieder, Zeugnisse von Sitten und Brauch besonders der Hauer, aber auch alte Flurnamen, die er wenigstens durch Gassenbenennungen festhalten will. Er hat auch ein kleines Schulmuseum angelegt, zu dem von der Heimatrunde geplanten Ortmuseum ist es leider nicht mehr gekommen.



Aber auch die Jugend konnte er zur aktiven Mitarbeit heranziehen, sie zum Sammeln und Beobachten anleiten. Er hat alte Sagen, Redensarten und andere Denkwürdigkeiten, die sich in einer Familie erhalten hatten, durch die Kinder aufzeichnen lassen. Er ist so zugleich zum Volksbildner geworden.

Für seine verdienstvolle Tätigkeit erhielt er zahlreiche Auszeichnungen und Ehrungen, im Jahre 1936 die Silberne Ehrenmedaille der Marktgemeinde Mauer.

Der neuen Heimatrunde von Mauer wird es eine Verpflichtung sein im Sinne von Schulrat Wiesinger weiter zu wirken und das Interesse an der Heimatkunde aufrechtzuerhalten.

Schulrat Karl Wiesinger: 1875 - 1966

Das Karfreitagseck

(April 2000)

Die folgende Sage erzählte anlässlich der bevorstehenden Osterfeiertage beim Heurigen ein alter Maurer einem Gast aus Wien. Der berichtete diese Geschichte in der „Kleinen Volkszeitung“ vom 28. März 1926, nun will ich im „Neuen Mauer Heute“ die Sage erzählen.

In Mauer lebte zur Zeit als das Dorf noch den Jesuiten gehörte (1609-1773) ein schon ziemlich bejahrter Mann namens Jobst der sich durch seine abstoßenden Umgangsformen allgemein unbeliebt gemacht hatte. Wenn er mit einem Bewohner von Mauer einige Worte wechselte, artete seine Rede meistens in eine Grobheit für die Maurer aus. Sein Haus lag ganz abseits vom Dorfe und niemand wusste, welchem Gewerbe oder Beruf der unheimliche Geselle eigentlich nachging. Unter den Maurern kam es soweit, dass einige Ortsinsassen zum Klostervogt gingen und ihn baten, den Jobst vom Gebiet der Jesuiten auszuweisen. Der Pater war aber ein gutherziger Mann der niemandem ein Unrecht widerfahren lassen wollte, und versprach den Leuten bloß, über das Tun und Treiben Jobst's Nachforschungen anstellen zu lassen.

Der alte Jobst, so stellte sich heraus, war das Haupt einer Bande vor Wilddieben, die einen schwunghaften Handel mit Rehen und Haser nach Wien betrieben.

Eines Tages gelang es einem Klosterknecht, Jobst im Gespräch mit seinen Kumpanen zu belauschen. „Feiglinge seid ihr, wenn ihr an der Osterfeiertagen nicht jagen wollt. Ich will sogar am Karfreitag hinter einem Bock her sein“.

Und Jobst hielt Wort. Der Gründonnerstag kam, und in der Nacht auf den Karfreitag schlich Jobst, die Waffe unter seinem Mantel versteckt, in den Maurer Wald. Das Weidmannsglück schien ihn heute ganz verlassen zu haben, denn er begegnete nicht einem einzigen Stück Wild. Darüber erbost, zog er die Jagd in die Länge, sodass es bereits Karfreitag war und die Morgendämmerung einsetzte. „Verdammt“, murmelte er in seinen Bart, „jetzt kann ich nicht mehr ins Dorf zurück“, denn vom Dorf herauf ertönte schon das Geklapper der „Ratschen“. Jobst's Herz pochte zum Zerspringen und wilde Verzweiflung packte ihn an. Da stand plötzlich der Klostervogt vor ihm, der zur Verrichtung seines Morgengebetes zufällig vorbeigekommen war. Ein Menschenkenner wie er war, erkannte er sofort die Gemütsstimmung Jobst's. Er bot ihm die Hand und sprach: „Steh auf, armer Sünder, und reinige am heutigen Tag dein Herz vom Frevel!“ Dabei hielt er ihm das silberne Kreuz, das er auf der Brust trug, zum Kusse hin.

Aber der Verstockte sprang auf, lachte gellend und stieß den Klostervogt und das Kreuz weit von sich. Mit der geballten Faust wollte er sogar nach dem Pater schlagen. Da flatterte ein Schwarm Raben kreischend herbei und umkreiste den Wahnwitzigen immer dichter und dichter. Mit ihren scharfen Schnäbeln hackten sie nach dem Jobst, der schreiend davon stürmte. Um eine Bergecke biegend, bemerkte er einen mächtigen Felsblock zu spät und schlug der Länge nach hin. Ein vom Berg herabrollender Stein zerschmetterte den Schädel des Unglücklichen. Mit schauerlichem Gekrächze fielen die Raben über ihn her und fraßen sein Fleisch mit ungeheuerlicher Gier. Der Klostervogt aber kniete nieder und flehte um Gnade des Himmels für den Verstorbenen.



Nach der Sage geht alljährlich am Karfreitag die noch immer ruhelose Seele des Jobst am „Karfreitagseck“ herum. Sein Geist bemüht sich, wie es heißt, von jenem Felsen ein Stückchen abzubrockeln, und erst wenn der ganze Block verschwunden ist, findet seine Seele Ruhe.

Die Flur „Karfreitagseck“ befindet sich westlich von Kadoltsbergen, vom Ende der Gebirgsgasse bis zur Tiergartenmauer (in Verlängerung der Asenbauer-gasse). Der Spazierweg am Wasserleitungsdamm geht mitten durch die Karfreitagseck.

Plan von Mauer.
Noch in den 30er Jahren für den Unterricht im Einsatz.

Erinnerung an Prof. Dominik Josef Peterlini

(Juni 2000)

Er wurde am 4.4.1875 in Wien geboren und war schon in jungen Jahren ein Vollblutmusiker. Er gründete bereits 1895 einen Knabenchor und war Chordirektor in verschiedenen Kirchen Wiens. Dazwischen betrieb er Studien in Regensburg und Emaus. In den Jahren 1925 - 1932 war er Professor für Chorgesang an der Akademie für Musik und Darstellende Kunst in Wien. Er war ein großer Idealist und bei seinen Studenten sehr beliebt, weshalb sich später unter seinen ehemaligen Schülern eine „Peterlini-Gemeinde“ bildete.

In der Zwischenkriegszeit hat er viele, durch Arbeitslosigkeit der Eltern arme Kinder mit guter Stimme finanziell unterstützt. Die Sesselfabrik seines Vaters hatte er verkauft, um vom Erlös sein Lebenswerk, die „Peterlini-Sängerknaben“, zu finanzieren. 1929 gründete er die Singschule für Kinder. Manche nahmen er und seine Frau Luise sogar in ihrem Haus in der Maurer Lange Gasse 96 auf, wo er einen riesigen Garten mit Haupt- und Nebenhause von seinem Vater geerbt hatte.

Die Stadt Wien verlieh ihm für sein karitatives Wirken in der Jugenderziehung die große goldene Salvator-Medaille.

Mit seinen Sängerknaben und dem hervorragend geführten Maurer Kirchenchor sowie Orchestermusikern aus der Akademie brachte er große Aufführungen in Mauer heraus, wie z. B. „Die Schöpfung“ und die „Vier Jahreszeiten“, ebenso wie ganz große Messen. Diese Aufführungen waren zum Teil sein Beitrag für den Maurer Kirchenbauverein. Auf seine Anregung wurde der Chor des Kirchenneubaues erweitert, um auch einem großen Orchester Platz zu bieten.

Dieser verdienstvolle Musiker und Wohltäter für die musikalische Jugend starb sehr arm an einem Karfreitag am 8.4.1944. Seine letzte Ruhestätte fand er auf dem Maurer Friedhof (13,13,2), Gedenktafel am Haus Maurer Lange Gasse 96.

Erst im Jahre 1950 bemühte sich ein Komitee, gebildet aus ehemaligen Schülern, Freunden und Verehrern um ein würdiges Grabmal, welches am 29.10.1950 enthüllt wurde. Der Grabstein trägt eine Totenmaske Peterlinis, abgenommen vom Bildhauer Willy Kramer.

In den letzten Tagen wurde das Grabdenkmal, welches vom Sockel gefallen war, wieder errichtet. Die Firma Flaschka und die Friedhofsverwaltung bzw. die Gärtnerei Kauba übernahmen die Errichtung eines neuen Fundamentes, die Aufstellung des Grabsteines zum Selbstkostenpreis von S 4800.-, die Schrift wurde kostenlos vergoldet. Die Kosten übernahm als Nachbesitzer des Hauses Maurer Lange Gasse die Familie Dr. Puschner. Ein herzliches Dankeschön allen, die sich um die Wiederherstellung des Grabdenkmales verdient gemacht haben.



Totenmaske Peterlinis (1875-1944) vom Bildhauer Kramer.
Archiv: KR Otto Podingbauer.

Zum Gedächtnis seines 125. Geburtstages wird am 18. Juni 2000 um 9.30 Uhr in der Pfarrkirche St. Erhard in Mauer für Dominik und Luise Peterlini eine Gedenkmesse gelesen. Anschließend findet eine Versteigerung eines Gemäldes von Frau Prof. Helene Kirsch, gestiftet für den Peterlini-Gedächtnis-Fonds, statt. Das Grab besteht auf Friedhofsdauer, für die Pflege kommt der Gedächtnisfonds auf. Für etwaige Spenden liegen in der Creditanstalt Mauer, Geßlgasse, Zahlscheine auf, die die CA dankenswerter Weise kostenlos zur Verfügung stellte.

So konnte durch gemeinsames Bemühen wieder ein Stück aus der Geschichte von Mauer gerettet werden!

KR Otto Podingbauer

Die Schulen der Gemeinde Mauer

(September 2000)

Ob Mauer schon vor dem 2. Einfall der Türken 1683 eine Schule besessen hat, lässt sich kaum mehr ermitteln, möglich wäre, dass sich die Jesuiten, die seit 1509 in Mauer ansässig waren, mit dem Unterricht der Jugend befassten. Durch die Türkeninvasion wurde Mauer schwer heimgesucht; im Zuge der Wiederherstellung der Gebäude 1686 wurde mit dem Bau eines Schulgebäudes begonnen.

Nördlich der Kirche St. Erhard „an dem Weg nach Wien“ entstand das erste oder leopoldinische Schulgebäude in einfachster Form. In welchem Zustand sich diese Schule im Laufe der Zeit befand, erzählt ein Bericht vom 22. Juni 1778: „Das Schulhaus auf der Herrschaft Mauer ist dermaßen in einem schlechten Zustand, dass in demselben die Lehrart nach allerhöchsten Verordnungen zu führen gar nicht möglich ist.“

So ist 1780 nach einem Plan des Hofbaumeisters Hild das Schulhaus umgestaltet und vergrößert worden (zweites oder thesianisches Schulgebäude), wozu von der Kaiserin Maria Theresia aus den herrschaftlichen Renten 1390 Gulden bewilligt wurden, weil die Gemeinde unter Richter Peter Au am 24. Juli 1778 erklärte, sie könne infolge der beim Bau des Gemeindegewerthauses gemachten Schulden unmöglich einen Betrag zum Schulhaus leisten. Im Gedenkbuch der Pfarre Mauer ist zu lesen: „Neben der Kirche an dem Weg nach Wien steht das Schulhaus, in architektonischer Hinsicht nicht untadelich. In ihm werden bey 150 Kinder unterrichtet. Die Schuljugend wird gesetzlich in 2 Klassen abgeteilt. Die 2te Klasse vor- und die 1te nachmittags unterrichtet“.

Dieses Schulgebäude war 1828 schließlich so veraltet und verunstaltet, dass jede Reparatur vergeblich war. Es wurde nun an derselben Stelle die dritte oder franziszeische Schule erbaut. Die Einweihung fand am 14. Oktober 1829 „unter dem Donner der ländlichen Kanonen“ statt. Die Schule war einstöckig, hatte im 1. Stock acht Fenster gegen den Hauptplatz und eine Richtung Wien. Die Fassade war gegen Süden zu verlängert worden, und nur durch ein Tor von der Kirche getrennt.

Im Hinblick auf die stetig zunehmende Schülerzahl, den geringen Raum und die Schwierigkeiten einer Vergrößerung wurde beschlossen, auf dem Gemeindegrund schräg vis à vis ein neues Schulgebäude zu errichten (heute Goetheanistische Studienstätte). Die Grundsteinlegung erfolgte am 24. Juni 1868, die Einweihung am 30. März 1869 und die Eröffnung am 1. Mai 1869. Die Kosten betrugen 24.000 Gulden.

Der Patron von Mauer, Hermann Wittgenstein, musste noch seinen Beitrag von 600 Gulden leisten. In dem Gebäude befanden sich auch noch die Gemeindeganzlei, der Sitzungssaal, die Wohnungen für Lehrer und Gemeindebeamte und Gemeindeglieder, Arreste und das Feuerlöschrequisitendepot. Seit der Erbauung eines eigenen Gemeindehauses im Jahre 1887 diente das Gebäude nur mehr für Schulzwecke. Am 15. März 1871 wurde die Schule dreiklassig, im Jahre 1873 vierklassig und wurde 1887 auf sechs Klassen erweitert. Im Jahre 1911 betrug die Schülerzahl 192 Knaben und 185 Mädchen.

Die alte Schule neben der Kirche hatte im Laufe der Jahre mehrere Eigentümer und wurde 1911 von der Pfarrkirche erworben. Die Beschränkungen des Kaufvertrages hatten beim Bau der neuen Kirche 1934 entscheidenden Einfluss auf ihre Gestaltung. In dem Gebäude war im 1. Stock eine Privat-Handarbeitsschule untergebracht, ebenerdig der Zuckerbäcker Furtner, die Fleischhauer Wolf und Fuchs und der Kaufmann Kohl. Zwecks Neubaus der Kirche wurden die Mieter 1911 gekündigt.



Alte Schule neben der Kirche.
Archiv: Karl Abrahamczik.

Nach dem 1. Weltkrieg wuchs Mauer sehr rasch, man musste sich nach einer weiteren Schule umschauen. Am 15. 1. 1937 kaufte die Marktgemeinde unter Bürgermeister Ing. Herman Lauggas die Realität Kraßny in der Hauptstraße 50-52 um S 210.000.- und baute die darauf befindliche Villa für Schulzwecke um (Rudolf Steiner Schule).

Habe ich Ihr Interesse für die Schulen in Mauer geweckt?

Herr Karl Abrahamczik hält im Rahmen der „Maurer Heimatrunde“ in der VHS Mauer am 3. und 10. Oktober 2000 einen Lichtbildervortrag über „Schulen in Mauer“.

Bitte Freikarten telefonisch vorbestellen: Tel. 869 78 93

Ein Flugplatz in Mauer!?

(Oktober 2000)

In Mauer gab es schon vor 75 Jahren „hochfliegende“ Pläne. Im Oktober 1925 gab die Gemeinde Mauer unter Bürgermeister Franz Ruzicka eine Denkschrift von Arch. Hans Payer über den möglichen Bau eines Flugplatzes im Gebiet von Mauer heraus. Die österreichische Aero-Lloyd AG suchte für Wien ein geeignetes Flughafengelände. Es wurden verschiedene Begutachtungen vorgenommen, aber mit Ausnahme jenes Projektes, welches das Gelände zwischen Rosenhügel und der Gemeinde Mauer vorsah, erwiesen sich sämtliche Gelände als unbrauchbar.

Auf dem Flugfeld, welches von der Speisingerstraße, entlang der Friedensstraße bis zur 1. Wr. Hochquellenwasserleitung (Am Spiegeln) reichte, fand am 3. Juli 1927 ein großer Flugtag statt, und die zahlreich gekommenen Menschen waren von den Flugvorführungen und Fallschirmspringern begeistert; der Ausbau des Flugplatzes schien gerechtfertigt.

Zitat aus einer damaligen Broschüre über die Planung des Flughafens: „Technische Fragen, wie das Ebnen eines Geländes, Trockenlegung, Tieferlegung einer Straßenbahn (60er) usw. sind heute (Anm. der Red. 1925) keine Mängel mehr, und können leicht durchgeführt werden. Dies trifft für das Fluggelände Mauer zu. Nachdem man zu diesem Schlusse gekommen ist, ergibt es sich, daß der Flughafen Mauer tatsächlich der einzig in Betracht kommende Flugplatz für Wien ist“.

Das Feld sollte bis zur Filmstadt Wien (Vita-Film Rosenhügel) ausgebaut werden und eine Größe von 900 m x 700 m haben, und damit sollte der Flughafen in allen Ansprüchen auf lange Zeit hinaus genügen!

Die zweite Baustufe sollte über die Speisingerstraße bis zum Lainzer Tiergarten gehen - neue Länge 1500m - wobei die durch die Grenzen der Vita-Film und Wittgensteinstraße gegebene Breite beibehalten werden sollte. Sie sollte zur Durchführung kommen, wenn der Flugverkehr so dicht geworden wäre, dass die zuerst gewonnene Flugplatzfläche nicht mehr ausreichen würde. „Wird die 2. Bauperiode durchgeführt, kann sich der Flugplatz Mauer nach seinem vollständigen Ausbau ruhig mit den größten Flughäfen Mitteleuropas messen“.

Auch die Verkehrsanbindung schien den damaligen Verantwortlichen besonders günstig: „Zum Flugfelde führt als Hauptverbindungsweg die Wienerstraße (Speisingerstraße), die durchwegs gepflastert ist und sich in einem ausgezeichneten Zustand befindet. Die Wr. Straßenbahn führt direkt am Flugfeld vorbei. Außerdem ist östlich des Flugfeldes, Richtung 1. Wr. Hochquellenwasserleitung die Station Atzgersdorf-Mauer der Südbahn in ungefähr 10 Minuten Fußmarsch erreichbar, und kann in Richtung Wien und Wr. Neustadt zur Beförderung zum und vom Flughafen benützt werden. Diese bestehenden Verbindungswege allein sind gegenüber Aspern von so ungeheurer Bedeutung, daß der Flugplatz Mauer schon dadurch als einzig geeignet erscheint. Dazu kommt noch die Möglichkeit, eine Schnellbahn anzulegen und den Zubringerdienst durch Autobusse zu ergänzen“.

Bei der Durchführung der 2. Baustufe wäre die Speisingerstraße derart abgesenkt worden, dass sich der gesamte Verkehr unterhalb des Flugplatzes abgespielt hätte. Bauliche Anlagen, die für den Flugdienst notwendig sind, sollten nach Vorschlag auf der gegen Wien zu gelegenen Längsseite des Flugplatzes errichtet werden, auf der anderen, der nach Mauer zugekehrten Seite wurden Hotelanlagen u.ä. in Aussicht genommen. Einzelne in das Gelände hineinreichende Häuser sollten, je nach Baufortschritt, gebäudeweise erworben und abgetragen werden. Ein Haus im Besitz der Gemeinde Mauer war zur Aufnahme aller für den Flughafenbetrieb notwendigen Büros bestimmt

Ich kann nur sagen, Gott sei Dank wurde dieses Projekt nie verwirklicht; so sind wir vom Fluglärm eines „Internationalen Flughafens“ verschont geblieben.



Der Flughafen nach seinem vollständigen Ausbau. Gemalt von Willi Stieborsky. Archiv: KR Otto Podingbauer.

Die früheste Industrie der Welt (Hornsteinbergwerk)

(November 2000)

Nahezu unbekannt ist die Stadt Brandon in Ost-England, in welcher seit Urzeiten die wohl älteste Industrie der Welt, die Feuerstein- (Hornstein-) Industrie in primitiver Weise betrieben wurde. Den Ruhm, Sitz der ältesten Industrie zu sein, verdankte Brandon seinem schier unerschöpflichen Lager an schwarzen Steinen, die beim Schlagen gegeneinander Funken regnen lassen.

Am 23.1.1930 wurde in „Reclams Universum“ berichtet: „Der Ruhm Brandons scheint jetzt ins Wanken zu geraten, denn vor einiger Zeit wurde nahe bei Wien in dem kleinen Orte Mauer ein Bergwerk entdeckt, das zumindest 5000 Jahre alt, vielleicht sogar viel älter als das in England ist“.

Die Gemeinde Mauer hat zum Zwecke der Gewinnung von Schottermaterial für den Straßenbau einen Steinbruch im westlichen Gemeindegebiet auf der Antonshöhe betrieben. Es hat sich nie etwas Auffälliges gezeigt, bis im August 1924 bei einer Sprengung ein Gang freigelegt wurde, in welchem sich zwei Skelette befanden. Ursprünglich dachte man an ein lange zurückliegendes Verbrechen, doch dann wurde Prof. Dr. Bayer, Direktor des Naturhistorischen Museums, von dem Fund verständigt. Dr. Bayer erachtete den Fund als so wichtig, dass er sich sofort nach Mauer begab, wo er folgende Situation vorfand: Die beiden Skelette waren in einem vier Meter tiefen Schacht gelegen, das untere liegend, das obere in sitzender Stellung, dazwischen erdiges Schuttmaterial. Sowohl der Habitus der Skelette, ihr Erhaltungszustand sowie das Vorkommen prähistorischer Gefäßbruchstücke in nächster Nähe, ließen keinen Zweifel aufkommen, dass es sich um Überreste von Steinzeitmenschen handelt!

Im Hinblick auf das unzweifelhaft prähistorische Alter der Funde wurde Herr Gemeinderat Johann Schauhuber gebeten von nun an allen zu Tage kommenden Funden größte Aufmerksamkeit zu schenken und sie sofort zu melden. Man suchte eifrig weiter und konnte eine Begräbnisstätte freilegen: Skelette, Tontöpfe, die scheinbar mit Speisen gefüllt, den Toten ins Grab mitgegeben worden waren, Rinderhörner und Urnen wurden gefunden. Schließlich aber wurden einige in den Berg führende Stollen entdeckt, von denen aus Schächte und trichterförmige Kammern zu erreichen waren; schmale Gänge, die - wie Holzkohlereste beweisen - durch Fackeln erleuchtet waren, zogen sich tief ins Gestein hinein. Hier hatten Menschen vor Jahrtausenden es verstanden, einen harten Stein in einem regelrechten Bergwerksbetrieb zutage zu fördern und weiter zu verarbeiten.

Es wurden zahlreiche Werkzeuge gefunden, die dafür sprechen, dass der Steinzeitmensch seinen Feuerstein mit Hilfe schwerer Serpentinhammer und Quarzschlegel sprengte und mittels starker, als Brechstangen benutzter Hirschgeweihe vom Felsen losbrachen.

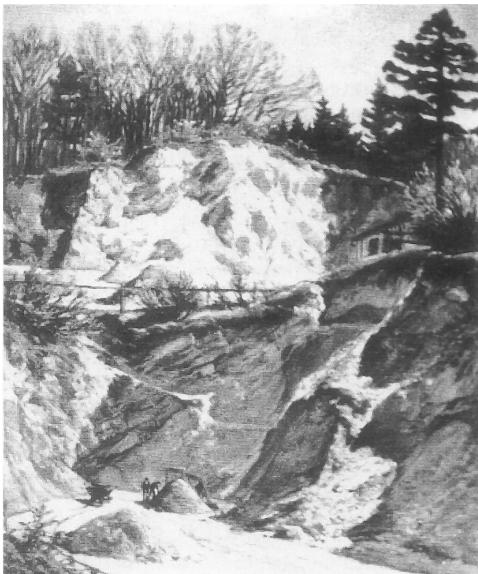
1930 stand man am Anfang der mühevollen Arbeiten um diesen Platz zu erschließen.

Dr. Bayer schrieb im Heimatjahrbuch:

„Bei dieser Arbeit soll vor allem versucht werden, wichtige Teile des alten Bergwerks der Nachwelt zu erhalten. Ob dies möglich sein wird, lässt sich angesichts der großen Brüchigkeit des in wahrer Maulwurfsarbeit vom Neolithmenschen durchhöhlten Felsen noch nicht sagen. Falls es gelingt, dürfte die Antonshöhe ein Wallfahrtsort der Wissenschaft werden, an den von weit und breit, aus dem In- und Ausland, alle jene pilgern werden, denen die großen Zeugen der Vergangenheit heilig sind“.

Heute ist von diesen Stollen und Schächten nichts mehr zu sehen, es ist alles eingestürzt.

Bei einem Spaziergang im Maurer Wald besuchen sie einmal die Antonshöhe mit den Schautafeln über den Feuersteinbergbau und den Gedenkstein für Dr. J. Bayer, welcher neben dem Gasthaus „Zur Schießstätte“ steht.



Blick auf den Steinbruch, gemalt von Scherban in den zwanziger Jahren. Heute gehen Sie vom ehemaligen Parkplatz vor dem Pappelteich Richtung Westen. Nach ca. 300 m links finden Sie die Antonshöhe, rechts gehen Sie weiter Richtung Gasthaus „Zur Schießstätte“.

JG. 2001 - NEUE MAUER HEUTE

„Hollywood in Mauer“

(März 2001)

Mauer war und ist eine „Filmproduktionsgemeinde“. Am 6. Dez. 1919 kauft die „Wiener Kunstfilm-Industrie GmbH in Mauer“ das unverbaute Gebiet zwischen Speisingerstraße, K. Schwedgasse und Rosenhügelstraße mit dem darauf befindlichen Haus Ko.Nr. 428, welches 1893 von Tobis Schuen errichtet wurde. Nach teilweiser Umwidmung in „Bauareal“ werden weitere Gebäude errichtet. Nun beginnt die Filmanstalt mit der Produktion von Stummfilmen, was aber nicht von langer Dauer war. Am 11. Nov. 1924 wird das Eigentumsrecht für die „Vita-Filmindustrie AG“ angemerkt.

In einer Presseaussendung über die Vita-Film aus dem Jahre 1924 heißt es unter anderem: „Die Fabriksetablislements der Vita-Film am Westende Wiens auf dem Rosenhügel in Mauer bestehen heute bereits aus mehr als einem Dutzend gewaltiger Objekte, die, sowohl ihre Dimensionen wie auch ihre Ausrüstung betreffend, in der europäischen Filmindustrie einzig dastehen. Den Mittelpunkt des Gebäudekomplexes bilden die beiden großzügigen Aufnahmehallen, deren eine Hälfte an Länge, Höhe und Tiefe das Mittelschiff des Stephansdomes überragt. In diesen größten Ateliers des Kontinents arbeitet der Regisseur vom Tageslichte ganz unabhängig. Durch verschiebbare Riesentore ist die Verbindung mit den vorgelagerten Freilichtbühnen hergestellt, so dass auch das Sonnenlicht den Innenaufnahmen dienstbar gemacht werden kann. Der Keller der Hallen ist eine betonierte Versenkung, auch als Freitreppenaufgang oder Schwimmbassin brauchbar (Fassungsvermögen 500.000 Liter).

Um die beiden Aufnahmehallen herum gruppieren sich die anderen Gebäude, die teils Büros, teils die diversen Werkstätten, die zur Herstellung sämtlicher Utensilien, die für Filmaufnahmen benötigt werden, beherbergen. So muss nur das Filmmaterial von auswärts bezogen werden. Büros, Direktion, Dramaturgie, Presseabteilung und Aufnahmeleitung sind im Stammgebäude untergebracht, welches der Wienerstraße (heutige Speisingerstraße, Anm.) zugewendet ist. In einem 60 m langen Seitentrakt befindet sich die Entwicklungs- und Kopieranstalt, 2 Vorführräume und die Photoabteilung mit ihren Schnelkopier- und Trockenmaschinen.

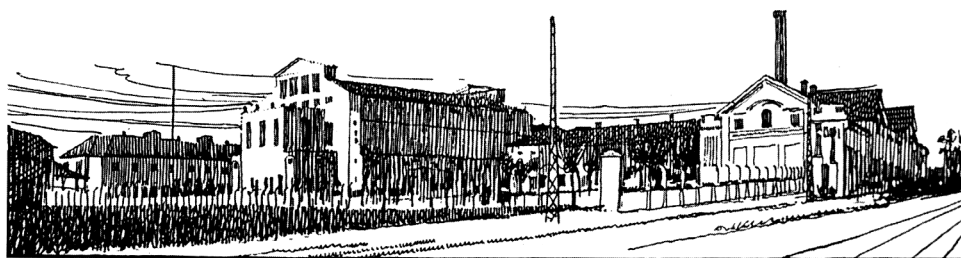
Eine Reihe neuer Anlagen befindet sich im Bau, und so sollen die „Etablissements“ die sich auf einem Areal von 33.500 m² auch heute schon imposant gestalten, in nächster Zeit ins Gigantische gesteigert werden, das seinesgleichen nur in Amerika findet“

Aber es kam anders. Nach anfänglich sehr schönen Erfolgen geht der Besitz am 23. Okt. 1928 in das Eigentum der „Astra National Productions Ltd.“ über. 1928 war das Jahr, in dem der Tonfilm seinen Einzug hielt. Am 2. Nov. 1932 kauft den Besitz die „Sascha Filmindustrie AG“ und wird am 13. Jänner 1934 in die „Tobis-Sascha Filmindustrie AG“ umgewandelt. In dieser Zeit wurden die heute noch oft im Fernsehen gezeigten, und gern gesehenen, Wiener Filme gedreht.

„Tobis-Sascha“ wurde am 4. Jänner 1939 in „Wien-Film GmbH“ umbenannt. Es wird weiter ausgebaut und besondere Beachtung findet die neu errichtete Synchronhalle. Der Besuch der Ateliers am Rosenhügel in Mauer ist für in- und ausländische Gäste ein großes Ereignis.

Am 20. Dez. 1966 wurde die „Wien-Film AG“ vom Österreichischen Fernsehen ORF erworben, in „Filmstadt Wien“ umbenannt, und ist jetzt Produktionsstätte für TV-Filme und Shows.

Ich möchte den Artikel mit einem Ausspruch des bekannten Heimatforschers Schulrat Karl Wiesinger beenden: „Am Rosenhügel ist der Geburtsort, die Geburtsstätte der prächtigen, entzückenden Wiener Filme, hier kann man mit den bekannten Wiener Künstlern (Paula Wessely, Paul und Attila Hörbiger, Hans Moser u.a.) in Gedanken-austausch treten“.



Zeichnung der Filmproduktion von der Speisingerstraße gesehen. 1924.
Archiv Erhard Berg.

Das Park-Kino Mauer

(Mai 2001)

Letztes Mal schrieb ich über die Filmproduktion am Rosenhügel in Mauer. Aber auch im Ortsgebiet in der Kirchengasse (heute Geißlgasse) gab es ein Kino. Aufgrund des Pachtvertrages der Gemeinde Mauer b. Wien (der Besitz gehörte bis 7.12.1911 dem Dr. Anton Ölzelt Ritter von Newin) mit Frau Johanna Hermann, erbaute Frau Hermann 1912 das Kino; es wurde am 13. März 1913 zugleich mit dem Park-Café eröffnet. Das Grundstück ist als Parzelle 301/2 Bauareal, Kinotheater, eingetragen. Das Kinotheater war Eigentum der Frau Hermann, der Grund gehörte der Gemeinde Mauer bei Wien, seit 1.10.1938 ist er Eigentum der Stadt Wien.

Das Kino hatte einen guten Platz im Zentrum des Ortes neben dem Park-Café. Es wurde 1926 um eine Galerie erweitert und das Platzangebot auf 373 Sitze erhöht. Es wurde wiederholt repariert und verschönert, ebenso der Garten, der das Kino umgab. Vorerst wurden Stummfilme gezeigt, die von der Kapelle Josef Schnitthen begleitet wurden. Der letzte Stummfilm war „Wer wird denn weinen wenn man auseinandergeht“ mit Paul Hörbiger am 22. März 1931. Nach Adaptierungsarbeiten für die neue Tonfilmapparatur (Klangfilm-Tobis) wurde das „Ton-Kino“ wieder eröffnet. Ursprünglich wurden vier Vorstellungen in der Woche gegeben, seit 1939 hingegen wurde täglich gespielt, bei dreimaligem Programmwechsel in der Woche. Die Vorstellung gliederte sich in drei Teile: Kulturfilm, Wochenschau, Hauptfilm. Die Programme wurden von der Besitzerin aufbewahrt, leider ist ein Teil derselben bei einem Brande vernichtet worden.

Lobend muss hervorgehoben werden, dass die Eigentümerin stets eifrigst bemüht war, die allerbesten Filme zu bringen. Es gab wenig Kinos, die ununterbrochen durch 50 Jahre in einer Hand geblieben sind, wie es hier der Fall war, wohl der beste Beweis dafür, dass das Unternehmen auf sehr solider Grundlage fußte, dass die Vorführungen dem guten Geschmack unserer Bewohnerschaft entsprachen.

Entsprachen die 373 Sitze früheren Jahren, überstieg die Nachfrage bald bei weitem das Platzangebot, und viele Besucher mußten enttäuscht und kartenlos die Kasse verlassen. Die Bemühungen der Besitzerin, das Gebäude vergrößern zu dürfen, wurden von der Gemeinde Wien stets abgelehnt, obwohl das Unternehmen der Allgemeinheit diene.

Das Park-Kino war für mehrere Generationen von großem Informations- und Unterhaltungswert, umso größer war die Bestürzung als am 10. Jänner 1966 gegen 5 Uhr 20 Feuerschein durch das 400 m² große Dach des Kinos drang. Obwohl die Feuerwehr mit 15 Löschfahrzeugen und 11 Schlauchleitungen sofort am Brandplatz erschien, war es leider nicht mehr möglich, das Kino zu retten. Fußgänger blieben stehen und versuchten, die wertvolle Kinoeinrichtung aus den Flammen zu bergen. Berge von Filmrollen konnten durch das mutige Eingreifen einiger beherzter Männer noch gerettet werden. Die kostbaren Vorführapparate konnten von der Feuerwehr gerettet werden.

Am 11. Jänner 1966 sagte Komm. Rat Hermann, der auch Vorstand der Wr. Lichtspieltheater war: „Wir werden das Kino bestimmt wieder aufbauen, wir haben's schließlich über 50 Jahre geführt!“ Leider kam es nicht zum Wiederaufbau, und Mauer hat eines seiner „Wahrzeichen“ für immer verloren.



Abb. Oben: Ein ehemaliges Wahrzeichen von Mauer: Park-Kino.
Abb. Rechts: Programmzettel des Maurer Kinos



Ein Herrenhaus in Mauer

(Juni 2001)

Wenn wir mit offenen Augen durch Mauer gehen, sehen wir oft schöne, alte Häuser, über die wir gerne mehr wissen möchten. Eines davon ist das Haus Maurer Lange Gasse 1.

Der bekannte Maurer Heimatforscher Schulrat Karl Wiesinger hat über dieses Haus Forschungen betrieben, die nicht nur das Objekt betreffen, sondern auch zeitgeschichtlich interessant sind.

Bis zum Jahre 1683, der Zeit der 2. Türkenbelagerung, befanden sich auf dem Grund und Boden wo heute Haus und Garten sind, mehrere kleine Bauernhöfe, die von den Türken eingeäschert wurden. Die Bewohner wurden entweder getötet oder sie flüchteten, und das Gebiet blieb verlassen. Grundbücherlich wurde es als „Brandstatt“ geführt. 40 Jahre wartete man vergebens darauf, dass sich jemand von den früheren Besitzern oder deren Nachkommen melden würde. So vergab die Herrschaft Mauer im Jahre 1723 das Gebiet von neuem.

Der Hofschmied Johann Christoph Schillinger erwarb die Liegenschaft und erbaute das Haus. Der Bau als solcher ist wohl bis heute unverändert geblieben, die Freitreppe aber, die seine Hauptzierde bildet, war zunächst an der Hauswand anliegend gebaut und geradsichtig und hat erst später, wahrscheinlich in der zweiten Hälfte des 18. Jh., ihre heutige schön geschwungene Form, losgelöst von der Wand, erhalten. 1767 wurde der Besitz von Raymund von Manner, kaiserlicher wirklicher Rat und geheimer Registrator in der Reichshofkanzlei der Kaiserin Maria Theresia, erworben. Auf seine Witwe folgten dann eine Reihe adeliger Besitzer, meist hohe Würdenträger am kaiserlichen Hof: Freiherr von Schlossnig (geheimer Kabinettssekretär), Philip Edler von Wildburg (Ritter des römischen Reiches) und Freiherr von Enzenberg (k.k. Kämmerer und Feldmarschallleutnant).

Mitte des 19. Jh. spiegelte sich auch hier der Aufstieg des Bürgertums wider und seither ist der Besitz in bürgerlicher Hand. Im Jahre 1884 erwarb die Familie Karlik das Anwesen; bei keinem Vorbesitzer ist das Haus so lange in der Hand einer Familie geblieben.

In den Jahren seines Bestandes ist das geräumige Haus mit manchen historischen Ereignissen verknüpft gewesen: Im Jahre 1809 sah es wiederholt Einquartierungen von Franzosen; genaue Aufzeichnungen liegen vor über die Zahl der Offiziere, Soldaten und Pferde der Garde Imperiale Chasser, die hier untergebracht waren. In den sächsischen Kriegen 1866 wurde das Gebäude als Spital für die cholerakranken sächsischen Soldaten verwendet.

Eine besondere Geschichte hat auch der sehr ausgedehnte alte Keller. In der 2. Hälfte des 18. Jh. war er an das Jesuiten-Kollegium verpachtet. Nach Aufhebung des Ordens durch Kaiser Joseph II. musste der Vertrag aber vorzeitig gekündigt werden. Im 2. Weltkrieg hat der Keller vielen Bewohnern von Mauer, Atzgersdorf und der weiteren Umgebung als Zufluchtsstätte gedient. Bis zu 200 Menschen fanden sich oft während der Luftangriffe ein. In den Tagen der Kämpfe um Wien, haben etwa 800 Menschen Tag und Nacht darin verbracht; manche werden sich vielleicht noch daran erinnern.

Und so verdient wohl dieses Haus eine besondere Erwähnung in der Heimatgeschichte von Mauer.

Otto Podingbauer



Das Haus Maurer Lange Gasse 1
in den 30er Jahren.

Mauer im Wandel der Zeiten (1)

(September 2001)

Nach vielen „Maurer G'schichten“ möchte ich Ihnen nun über die Geschichte und Entwicklung des Ortes Mauer berichten.

Die Besiedlung der südlichen Umgebung von Wien fällt im Großen und Ganzen ins 9.-11. Jh. Dabei dürfen wir die Besiedlung von Mauer etwa in der 2. Hälfte des 10. oder der 1. Hälfte des 11. Jh. annehmen. Man kann annehmen, dass die Siedler hier auf Überreste von altem Mauerwerk gestoßen sind, die als die letzten Reste einer römischen Siedlung zu deuten sind. Bekanntlich wurden zwischen Mauer und Atzgersdorf eine Reihe von römischen Funden gemacht, wie die Wasserleitung nach Vindobona im Bereich der heutigen l. Wiener Hochquellenwasserleitung.

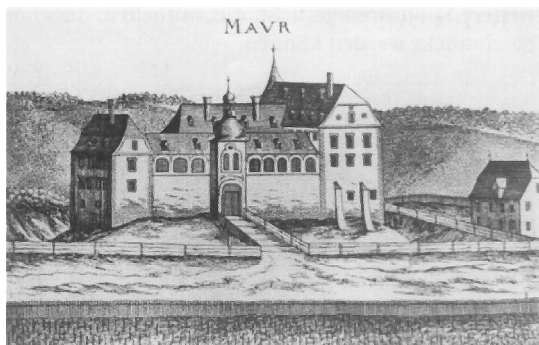
Als ältester Kern des Ortes ist die straßenförmige Anlage in der heutigen unteren Langegasse anzusehen. Es mag dabei von Anfang an der Weinbau eine Rolle gespielt haben, wenngleich der Boden dazu wohl erst allmählich urbar gemacht werden musste. Das zeigt unter anderem wohl am deutlichsten der Flurname „Reiterberg“ - der gerodete Berg. Es handelte sich wahrscheinlich um ein Busch- und Heidegebiet, das für den Weinbau gewonnen wurde. Bis längstens in der 1. Hälfte des 12. Jh. wurde eine große Fläche urbar gemacht. Wir haben dabei an den Ausbau der heutigen unteren Langegasse und der Endresstraße bis zum Hauptplatz zu denken, wobei man schon Wohnstätten in diesem Gebiet annehmen kann.

Nach Rodung des Gebietes Heudörflgasse - Im Gereute - Rielgasse - Gebirgsgasse entstand eine zweite Siedlung, „Im Gereut“, und im Anschluss an einen festen Sitz, eine Burg Ecke Heudörflgasse/Gebirgsgasse (später stand hier die Untere Kaserne). Diese Burg ist das erste im Jahre 1114 urkundlich erwähnte Gebäude „Im Gereut“. Zu dieser Burg gehörte ein Meierhof, die spätere Engelsburg, die aber erst 1629 erbaut wurde. Die Erstnennung des Namens Mauer erfolgte 1210, nach einem Besitzer der Burg, einem Chunrad von Mower, und bezog sich auf das Gebiet zwischen unterer Langegasse und Endresstraße.

Erst allmählich geschah das Zusammenwachsen der Ortsteile Mauer und Gereut. Noch bis ins 14. Jh. finden wir die Anlegung von „Neureuten“ - es sind dies die Rieden „Kadoltsberg“, „Kroißberg“ und „Liebegg“, deren Namen sie sicher schon oft gehört haben.

Seit der Mitte des 12. Jh. war der gebräuchlichste Name für unser Gemeindegebiet „Gereut“. Erst um 1350 scheint der Name „Maur“ wieder auf, im Jahre 1405 wird der Name „Maur“ für das gesamte Gemeindegebiet verwendet, wobei durch das gesamte 15. Jh. hindurch in Lebensbriefen immer von den „zwei Dörfern in der Maur“ die Rede war. Im 15. Jh. war auch von einem „castrum Maur“ (Burg-Schloss Mauer) in Urkunden und Überlieferungen zu lesen. In diesem Schloss befand sich die St. Andreas Kapelle, der erste kirchliche Mittelpunkt von Mauer, das Gebiet Mauer-Gereut gehörte ja bis zum Jahre 1783 zur Pfarre Atzgersdorf.

Nun ist bis zum Beginn des 16. Jh. über den Ort Mauer in Archiven nicht viel zu finden, da bei den beiden Türkenbelagerungen 1529 und 1683 die Taufbücher und sonstigen Aufzeichnungen vernichtet wurden. Im September 1529 teilte auch der kleine Ort Mauer das Schicksal der anderen Vororte Wiens; zum Teil ging er in Flammen auf, zum Teil wurde er von den Türken zerstört. Das Schloss Mauer dürfte als erstes das Ziel der Zerstörung gewesen sein und dass auch der St. Andreas Kapelle keine Schonung widerfuhr liegt klar auf der Hand. Auch der damals schon bestehende Freysingerhof (Ecke Endresstraße/Fischergasse) fiel dem Vandalismus der Asiaten zum Opfer, und wurde erst später wieder instandgesetzt. Die Bewohner des Ortes wurden, soweit sie nicht geflüchtet waren, ermordet oder in die Sklaverei verschleppt. Brand und Mord zeichneten die Pfade der Osmanen, und noch im Jahre 1609 zeugten 60 Brandstätten von der verheerenden Zerstörungswut der Türken im Jahre 1529. Dies war aber nicht der letzte Versuch der Türken unser Land zu erobern, sie kamen 150 Jahre später noch einmal.



Habe ich Ihr Interesse an der Geschichte von Mauer geweckt, dann besuchen Sie am 9. oder 16. Oktober um 19.00 Uhr den Vortrag von Herrn Karl Abrahamczik im Rahmen der Maurer Heimatrunde in der VHS Mauer.

Fortsetzung im nächsten Heft!

Das Schloss Mauer im Jahr 1529. KR Podingbauer.

Mauer im Wandel der Zeiten (2)

(Oktober 2001)

Mauer war bis um 1600 ein landesfürstliches Lehen, das zur Bedeckung einer Schuld oder als Belohnung vergeben wurde. Einige Besitzer: Otto Haymo von Neuberg, Chadolt von Eckartsau, der in Mauer den Weinbau einführte und Gräfin von Tribulz. Sie war die letzte Besitzerin und schenkte die Herrschaft dem Jesuitenorden, der 170 Jahre die Geschicke des Ortes bestimmte. Seit dem Jahre 1603 hat die Herrschaft auch die Gerichtsbarkeit.

In einer kirchlichen Topographie lesen wir: „Die Gemeinde hatte 1683 das herbe Schicksal, neuerdings um Hab und Gut gebracht zu werden. Der Ort wurde „total ruiniert“ und konnte sich nur sehr „allmähig“ wieder erholen. Schloss und Ort sind eine Brandstätte geworden, die Bewohnerschaft wurde getötet, verschleppt oder zerstreut. Auch der Dorfrichter Johann Weixelberger, der Vater des Abtes Gerhard von Heiligenkreuz, zählte zu den Opfern der Türkengreuel!“

Da Mauer ja bis 14. November 1783 zur Pfarre Atzgersdorf gehörte, steht in einem Bericht dieser Gemeinde zu lesen: „Die Einwohner von Atzgersdorf samt anderen „Benachbarten“ (Mauer?) flüchteten mit ihren Habseligkeiten, Vieh und Lebensmitteln auf den Kallenbrunnerberg oberhalb Mauer (Kaltbründlberg, 514m im Lainzer Tiergarten) und machten dort einen großen Verhau. Eines Nachts machten sie unvorsichtig Feuer, die in der Nähe lagernden Türken bemerkten es und überfielen sie, die meisten Flüchtlinge wurden auf der Stelle getötet, teils versprengt und als Sklaven von den Türken fortgeschleppt. Einige irrten noch lange in den dichten Wäldern von Mauer umher.“

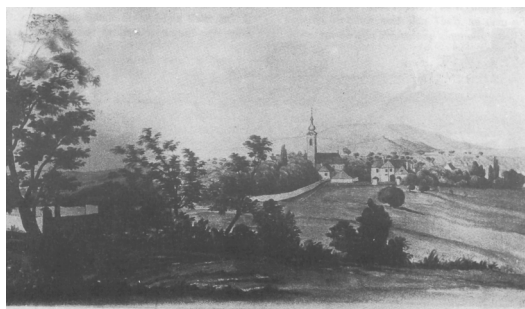
Wann war der schwarze Tag der Vernichtung von Mauer? Wir müssen wohl annehmen, dass Mauer wie Perchtoldsdorf Mitte Juli 1683 das Opfer einer Streifschar unter Pascha Hassan von Damaskus geworden ist und der Einbruch des Feindes in das Dorf von Osten her erfolgte, weil gerade im östlichen Mauer die meisten Brandstätten waren, deren Besitzer nicht mehr aufscheinen. Die heutige untere Langegasse (Alt Aigen) und die Endresstraße, sowie Kaserngasse (Neu Aigen) hatten damals 70 abgabepflichtige Häuser. Diese Häuser waren im Unterbau aus Stein, im Oberbau meist aus Holz, die Dächer mit Holzschindeln gedeckt. Mitte Juli war infolge der Sommerhitze alles ausgetrocknet, brannte daher leicht und eine Löschaktion konnte naturgemäß nicht einsetzen, daher ein Aschengrab für die Häuser der Einwohner von Mauer.

Auszug aus dem Steuerbuch von 1684: „Lauth 1684 Jährigem Steuerbuch Nr. 69 seindt diese Haus völlig ruiniert, dahero weder Steuer, noch Landesanlagen bis 1689 auszusetzen.“

In trockenen Zahlen soll dargestellt werden, wie allmählich durch Jahrhunderte die Entwicklung des Dorfes Mauer vor sich gegangen ist. Laut Aufzeichnung von Herrn Schulrat Karl Wiesinger fand er die erste Beschreibung des Ortes Mauer im NÖ Landesarchiv im Buche „Der Wienerwald“ aus dem Jahre 1591, worin 114 Häuser und 30 Brandstätten genannt werden.

Im Jahre 1709 lesen wir von 123 „Behausungen“ und 78 Brandstätten. Laut Gmain Rechnung aus dem Jahre 1764 hat der Ort Mauer 118 Häuser, von denen 17 je 36 Kronen Armengeld und 101 je 4 Kronen an die Gmain Kasse abführen. Im Jahre 1783 wurden anlässlich der Erhebung der Filiale Mauer zur eigenen Pfarre am 15. November im Pfarrgedenkbuch 161 Häuser und zum ersten Mal auch 897 Seelen eingetragen.

1809 bei der Inquartierung der Franzosen wurden 166 Häuser gezählt. Die erste allgemeine Volkszählung fand am 31. Dezember 1869 statt: 286 Häuser, 1674 Einwohner: männlich 810, weiblich 864. Die Gemeinde lebte vorwiegend vom Wein- und Ackerbau und in der 2. Hälfte des 19. Jh. auch vom Fremdenverkehr - die „Sommerfrische“ war beliebt geworden.



Im Jahre 1848 endete die Feudalherrschaft und seither ist Mauer eine selbständige Gemeinde; der erste Bürgermeister war Johann Thaler.

Fortsetzung im nächsten Heft!

Blick vom Norden Richtung Maurer Hauptplatz. Um 1890.
Archiv KR Otto Podingbauer.

Mauer im Wandel der Zeiten (3)

(November 2001)

Aus dem Jahre 1890 wissen wir schon Genaueres: Mauer hat eine Fläche von 8,35 km², 415 Häuser mit 473 Parteien, 2126 Einwohnern; darunter 1994 Zivil- und 132 Militärpersonen. Von den Zivilpersonen waren 1943 Katholiken, 27 Protestanten AB und 15 Protestanten HB, 7 Israeliten und 2 Konfessionslose.

Am 3. September 1894 bekam das Dorf Mauer die amtliche Bezeichnung „Gemeinde Mauer bei Wien“, die It. NÖ Amtskalender eine Fläche von 8,68 km² und 436 Häuser aufwies.

Die letzte genaue Statistik vor dem Ersten Weltkrieg stammt vom 31. Dezember 1910. Als Ergebnis werden genannt: 832 Häuser, 3423 Einwohner, davon 1731 männlich (darunter 140 Militärpersonen), 1692 weiblich. Ein Spiegelbild der österreichisch-ungarischen Monarchie gibt auch die Aufteilung nach der Umgangssprache: deutsch 2956, böhmisch, mährisch, slowakisch 102, andere 19, Staatsfremde 346.

Die gewaltige Entwicklung der „Gemeinde Mauer bei Wien“ nach dem Ersten Weltkrieg, die Wohnungsnot in Wien, die Sehnsucht der Menschen nach eigenem Grund und Heim und die starke Siedlerbewegung spiegeln sich in einer Auswertung der Volkszählung vom 8. März 1923 wider. Mauer hatte damals 686 Häuser, davon 644 bewohnt und 42 unbewohnt. Die Einwohnerzahl betrug 4570.

Wohl sehr interessant ist die Volkszugehörigkeit der Nachkriegsmaurer: deutsch 4201, tschechisch 58, slowakisch 2, polnisch 7, russisch 1, ukrainisch 4, kroatisch 1, serbisch 1, slowenisch 3, französisch 1, englisch 5, italienisch 8, rumänisch 1, magyarisches 5, finnisch 1, türkisch 1, armenisch 3, jüdisch-deutsch 3, ungarisch-jüdisch 2, jüdisch 257.

Anlässlich der Festsitzung des Gemeinderates am 6. Mai 1927 wegen Erhebung der „Ortsgemeinde Mauer bei Wien“ zur „Marktgemeinde Mauer bei Wien“ wurden folgende Ziffern über die Größe von Mauer bekannt gegeben: 888 Häuser, und zwar 744 in Mauer, 144 im „Auhofer Trennstück“, das sind jene Häuser die im ehemaligen Teil des Lainzer Tiergartens gebaut wurden. Dieser Teil wurde nach dem 1. Weltkrieg abgeholzt und ist als „Siedlung Auhofer Trennstück“ - kurz SAT genannt - bekannt und ist heute dem 13. Bezirk angeschlossen. Der ehemalige Maurer Teil wird durch die Wittgensteinstraße und die Speisingerstraße bis zum ehem. Linienamt begrenzt.

Die letzte Volkszählung vor dem Anschluss an die Gemeinde Wien, die noch von der Marktgemeinde Mauer durchgeführt wurde, war am 22. März 1934. Die Marktgemeinde hatte damals eine Fläche von 8,27 km², die Zahl der Häuser betrug 1633, die Bevölkerung 7295 Personen, darunter männlich 3306, weiblich 3989. Interessant ist auch die wirtschaftliche Zugehörigkeit der Wohnbevölkerung.

In der Land- und Forstwirtschaft (besonders Weinbau) waren 302 Personen beschäftigt, in Industrie und Gewerbe 2504, in Handel und Verkehr 1444, Geld- und Kreditwesen 300, öffentlicher Dienst 470, freie Berufe 567, häusliche Dienste 134, Privatiere 1391, ohne Berufsangabe 183 Personen.

Am 15. Oktober 1938 verlor die Gemeinde ihre Selbständigkeit und wurde in den 25. Wiener Gemeindebezirk eingemeindet.

Die nächste Volkszählung fand am 1. Juni 1955 statt. In einer Anfrage von Herrn Schulrat Karl Wiesinger an die MA 66 wurden folgende Zahlen für das Gebiet Mauer bekannt gegeben. Es wurden 2889 Haushaltsbögen abgegeben aus denen hervorgeht, dass im ehemaligen Gemeindegebiet von Mauer 6746 Personen wohnhaft sind.

Im Jahre 1955 wurde Mauer ein Teil des 23. Wiener Gemeindebezirkes, der aus 8 ehemaligen Dörfern besteht, die alle ihre Tradition wahren und stolz auf ihren „Ort“ sind.



Fortsetzung folgt im nächsten Heft!

Rodaunerstraße (Ecke Anton Krieger Gasse) Richtung Rodaun. 1912.
Eine von 13 Ansichten aus dem aktuellen Maurer Kalender.

JG. 2002 - MAURER ZEITUNG

Das Marienhaus in Mauer

(Februar 2002)

Fast jeder Maurer kennt das einstöckige Gebäude Ecke Asenbauergasse und Speisingerstraße und vielen ist es als Kindergarten der Pfarre Mauer bekannt.

Dieses Haus verdankt sein Entstehen den Bemühungen des durch 31 Jahre in Mauer wirkenden Pfarrers Monsignore Jakob Lamm. Nachdem er durch eigene Geldopfer und durch Sammlung freiwilliger Spenden bei wohlhabenden Bewohnern von Mauer für einen Baufonds gesorgt hatte, wurde mit Bewilligung der NÖ Statthalterei vom 30. November 1893, auf den der Kirche Mauer gehörigen Parzellen Nr. 588 und 589, auf welchen der alte Friedhof Mauer gelegen war, das Haus erbaut. Baubeginn war der 30. April 1894, am 4. Oktober wurde der Schlussstein geweiht und eingefügt. Die Einweihung des ebenerdigen Hauses und die Eröffnung erfolgte am 23. Februar 1895.

Es wurde Marienhaus genannt, weil es der Gottesmutter geweiht war und weil der gegenüberliegende Marienweg (heute Franz Graßlergasse) zu der alten Mariensäule an der Grenze zu Atzgersdorf (Ecke Franz Graßlergasse/Ruzickagasse) führte. Die im Jahre 1821 auf dem Friedhof errichtete Kapelle ist erhalten geblieben (An der Rückwand des Hofes des Marienhauses). In diesem Hause sollten nach dem ursprünglichen Plan Ordensfrauen ihre „segensreiche Wirksamkeit entfalten“ zur Obhut der noch schulpflichtigen Kinder und zur Pflege der Kranken in Privathäusern.

Die seit dem Jahre 1857 in Wien und auf dem Lande auf dem Gebiet der Jugenderziehung und der Krankenpflege höchst segensreich wirkende Congregation der „Töchter des göttlichen Heilandes“ übernahm die Anstalt. Nur zu bald zeigte sich aber, dass die Auslagen für das Haus und für den Lebensunterhalt der darin wohnenden Schwestern durch die Sammlung freiwilliger Beiträge und durch die geringen Einnahmen der Anstalt ihre Bedeckung nicht fanden; so musste auf die Schaffung einer beständigen, besseren Einnahmsquelle Bedacht genommen werden und darum wurde mit Bewilligung des k.k. NÖ Landesschulrates eine „Industrieschule“ („Arbeitsschule für größere Mädchen“) errichtet, durch welche zugleich einem vielseitig laut gewordenem Wunsche der Bevölkerung entsprochen werden konnte. Weil aber infolge dieser Unterrichtserweiterung die Räume des Hauses sich als unzureichend erwiesen haben, wurde im Jahre 1899 nach erfolgter Genehmigung der k.k. Bezirkshauptmannschaft Hietzing-Umgebung der ganze Bau um ein Stockwerk erhöht, welches nunmehr genügenden Raum zur „erspriesslichen Erteilung des Unterrichtes“ in den weiblichen Handarbeiten, sowie für Arbeitsausstellungen und Theatervorstellungen bietet.

Auch die Gemeindevertretung von Mauer unterstützte in „munificenter“ Weise durch jährliche Beiträge die Anstalt. Nach Auflösung der „Industrieschule“ wurde ebenerdig ein Kindergarten eingerichtet und im Stock wurden Wohnräume für ältere Menschen geschaffen. Im Jahre 1966 übernahm die Pfarre Mauer das Haus und behielt den Kindergarten. Der Stock wurde künftighin als Priester- und Mesnerwohnung genutzt.

1971 bis 1983 stand das Haus unter der Leitung der Caritas die neben dem Kindergarten auch ein Schülertagesheim betrieb.

Am 1. September 1983 übernahm die Pfarre Mauer wieder das Haus. Unter der Leitung von Ing. Karl Stachl, der schon die Leitung von 1964 - 1969 innehatte, wurde die Renovierung in Angriff genommen die 1987 beendet war. Mit Beteiligung der Erzdiözese an den Kosten, aus Mitteln der Kirchenbeiträge, wurden die Fassade, die Fenster und die Heizung vollständig erneuert. Das Schülertagesheim wurde aufgelassen und der Kindergarten in 6 Gruppen aufgeteilt. Nach über 20 Jahren fruchtbarer Tätigkeit legte Ing. Karl Stachl 1999 die Leitung des Kindergartens zurück.



Bestimmt werden sich viele Leser gerne an die schönen Tage, die sie wohlbehütet im Kindergarten verbracht haben, erinnern.

Das Marienhaus im Jahr 1895. Foto: Archiv Karl Abrahamczik.

„Gmarchputzen“ und „Georgi-Blasen“

(April 2002)

In früherer Zeit, als Katastermappen noch nicht aufgestellt waren, hatte man die Grenzen des Gemeindegebietes durch Grenzsteine und Grenzbäume festgelegt. Aber auch die Ausdehnung des Besitzes der einzelnen Gemeindeangehörigen wurde auf diese Weise festgehalten.

Diese für das öffentliche und wirtschaftliche Leben so wichtigen Grenzzeichen unterstanden der besonderen Aufsicht der Gemeindevertretung.

Alljährlich, meist zu Georgi am 24. April, zogen die Nachbarn und die erwachsene Schuljugend, unter Führung von Richtern und Geschworenen, die Ränder ihrer Felder und Wiesen entlang und untersuchten dabei die Grenzsteine und Grenzbäume, ob nicht etwa seit der letzten Grenzbeschau ein Grenzfrevler begangen worden sei. Mit dem mitgenommenen Werkzeug wurden allenfalls Ausbesserungen vorgenommen, die verwachsenen Grenzsteine sichtbar gemacht und geputzt. Diese Handlung hieß „**Gmarchputzen**“ (mittelhochdeutsch marich = Grenze).

Schon in alten Zeiten galt es als ein schweres Verbrechen, einen Grenzstein zum Nachteil des anderen zu versetzen und noch lange nannte das Volk den Grenzfrevler einen „Roanschinder“. Ein solcher Missetäter fand nach dem Volksglauben keine Ruhe im Grab, seine Seele irrte auf den Feldern und Wiesen als feurige Gestalt solange herum, bis das erlösende Wort eines Vorübergehenden dieser Pein endlich ein Ende macht.

In der Gemeinderechnung vom April 1810 finden sich für die Grenzbeschau folgende Ausgabeposten: „Bey dem Gmarchputzen, dem H. Richter, den 4 Geschworenen, den 2 Gmanversorgern, dann dem Gmanwaldkommissär und Forster je 1 Gulden, macht 9 Gulden - die kleine Jugend dabei verzehrt 1 Gulden, 44 Kronen“.

Bei der Grenzbeschau war es Brauch, das Erinnerungsvermögen der Jugend für wichtige Grenzpunkte, durch einen leichten Backenstreich zu kräftigen.

Dieses „Gmarchputzen“ hatte sich in Mauer ca. bis zum Jahre 1938 noch in der Form erhalten, dass vor Schulschluss die aus der Schule austretende männliche Jugend unter Führung von Gemeinderäten, des Gemeindeoberförsters und von Lehrpersonen die Grenzen des Gemeindegebietes abschriftete.

Diese Begehung dauerte von 7 Uhr früh bis ungefähr 3 Uhr Nachmittag. Die Verköstigung wurde beibehalten, doch von dem beliebten Mittel zur Kräftigung des Erinnerungsvermögens war man abgekommen.

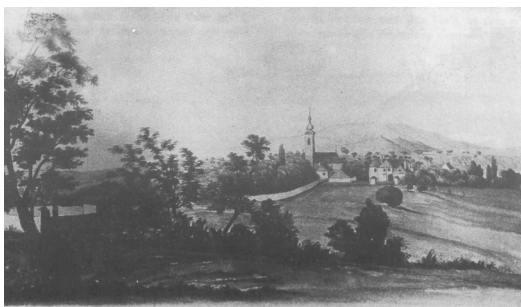
Zu Georgi war der Beginn der Weidezeit; Das heißt, die Tage sind schon warm, die Wiesen stehen schon in üppigem Frühjahrsgrün, und man konnte von der trockenen Stallfütterung zur ergiebigen Grünfütterung übergehen.

Für den Halter begann der eigentliche Dienst und wurde von altersher von ihm mit lustigen Trompetenklängen begrüßt, das hieß bei uns das „**Georgi-Blasen**“.

Am Sonntag vor Georgi oder am Georgitag selbst, wenn dieser auf einen Sonntag fiel, durchschritt der Halter gewöhnlich um die Mittagszeit, ländliche Weisen und Märsche blasend, die langen, schmalen Gassen, wo die Hauerhäuser standen. Alle lauschten den heiteren Weisen, und wussten, die Frühlingszeit ist da!

Am nächsten Tag, gewöhnlich zur Mittagszeit, denn der Morgen ist doch noch kühl, trieb der Halter das Vieh auf die Weide.

In der Maurer Lange Gasse Nr. 82 (damals war dies die Wirtschaft des Wilhelm Bina) begann der alltägliche Halterdienst, in der heißen Jahreszeit schon morgens. Durch Blasen auf der Trompete gab der Halter den Ausmarsch bekannt.



So ging dieser Brauch bis in den Herbst hinein und am Michaelitag (dem 29. September) war die Haltezeit dann wieder zu Ende.

KR Otto Podingbauer

Mauer im Sommer 1831. Foto: KR Podingbauer.

Der Bildstock für die gefallenen Landwirte

(Juni 2002)

Aus aktuellem Anlass:

Am 25. April 2002 um 14 Uhr wurde das Schmiedeisenkreuz sowie die Gedenktafel für die gefallenen Landwirte in den Weinbergen oberhalb des Ursulinenklosters von zwei unbekannten Männern abmontiert. Auf die Frage von drei im Weingarten arbeitenden Personen, was mit dem Kreuz geschehe, lautete die Antwort: „Es wird umgetauscht“. Sie verladen Kreuz und Tafel auf einen VW-Transporter und fuhren weg. Alle dachten an Diebstahl, da die Grundstückseigentümer keine Ahnung von einem Umtausch oder Reparatur hatten. Für den Bittgang in die Weinberge Anfang Mai wurde ein Birkenkreuz auf dem Sockel montiert. Einige Zeit später sollte auch der Sockel abgeholt werden, und aufgrund von Aussagen der Transporteure stellte sich heraus, dass die Aktion von der Magistratsabteilung 24 in Auftrag gegeben wurde! Der Bildstock soll restauriert werden.

Der alte, im Frühjahr 1935 vom NÖ Bauernbund, der Ortsgruppe Mauer bei Wien (Obmann Josef Lindauer) in Verbindung mit dem Weinbauverein Mauer (Obmann Karl Steinklammer) errichtete Bildstock für die gefallenen Bauern inmitten der Weinberge, wo die Rieden Leiten, Untere und Obere Kadoltsbergen zusammenstoßen, wo die Asenbauergasse übergeht in den Kadoltsbergweg, auf der Parzelle des Karl Steinklammer, machte einen würdigen Eindruck.

Er wies oben ein Bronzerelief „Christus am Kreuz“ (Es ist vollbracht) auf, eine wunderbare Arbeit des hiesigen akademischen Malers Professor Heinrich Kirsch. In der Mitte des Bildstocks war eine bronzene Laterne angebracht. In dem großen Sandsteinsockel war eine schräge Bronzetafel zu sehen mit der Inschrift: Sie haben die Heimerde bearbeitet, sie sind für die Heimerde gefallen: Hartmann Johann, Holzer Anton, Lanner Josef, Reisinger Johann, Rucker Georg, Schatzl Karl, Schillinger Anton, Schillinger Josef, Schillinger Robert, Stachl August. Die Bauernschaft von Mauer bei Wien. 1935.

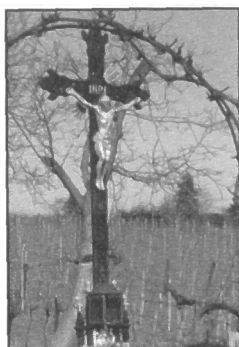
Der Stein war ein Geschenk der Marktgemeinde Mauer bei Wien. Kreuz und Laterne von Andreas Wendl, der Schotter zum Beton von Leo Dietz, das Alpinum zu Füßen des Sockels von Pfauntz jun.

Im Sockel wurden verwahrt: die Urkunde, eine Nummer des „Bauernbündler“ und eine Fachzeitschrift der Landwirtschaft, der Kalender des NÖ Bauernbundes 1935, ein Abzeichen des NÖ Bauernbundes und Photographien mehrerer Gefallener. Die Urkunde lautete: „Urkunde dessen wurde dieses Wahrzeichen im Jahre 1935 vom Weinbauverein und Bauernbund Mauer bei Wien errichtet. Es soll dienen zur bleibenden Erinnerung an unsere Väter und Söhne, welche im großen Weltkriege in den Jahren 1914-1918 für die Scholle ihrer Heimat im Feindesland ihr Leben gelassen haben“.

Anlässlich der alljährlich am 8. Mai stattfindenden Prozession ums große Gebirge wurde der Bildstock (1935) von Monsignore Franz Geßl, Pfarrer, geweiht. Anwesend waren Bürgermeister Ing. Hermann Lauggas, die Vertreter der Landwirtschaft im Gemeinderat: Gemeinderat Ökonomierat Leo Dietz, Gemeinderat Karl Niederauer und Josef Lindauer, die Schuljugend mit dem Lehrkörper, der Obmann des Weinbauvereins Karl Steinklammer, ein Großteil der Hauernschaft, darunter Kammerrat Karl Greyleder usw.

An dem Zustandekommen dieses Bildstockes hatten sich die Herren Josef Lindauer und Karl Steinklammer besonders verdient gemacht.

Im Jahre 1962 wurde der Bildstock durch einen Sockel mit Schmiedeisenkreuz vom Weinbauer Hans Steinklammer ersetzt. und die Gedenktafel mit den Namen der im 2. Weltkrieg gefallenen Weinbauer erweitert: Greyleder Hans, Gröbl Friedrich, Lainer Willi, Lentz Hans, Raab Karl, Rohrer Karl, Steinklammer Franz; vermisst: Greyleder Karl, Lentz Josef, Steinklammer Karl.



Ich hoffe, dass die Restaurierungsarbeiten, für die sich nun nach Bekanntwerden des Vorhabens Frau Helene Steinklammer sehr eingesetzt hat, rasch durchgeführt werden, und dieses Gedenkkreuz an seinem alten Platz bald wieder aufgestellt wird.

Alter und neuer Bildstock. Archiv KR Podingbauer.

„Vermischtes“ aus alten Zeitungen (1)

(September 2002)

Neues Wiener Tagblatt - 12.

September 1919 - Der Gipfelpunkt der Ausweisungen - Die Wiener haben Mauer zu räumen

Man muß wohl vielen Wienern erst ausdrücklich sagen, daß Mauer nicht zu Wien gehört. Es führt zwar die Straßenbahn (Linie 60) hinaus, um deren recht regen Verkehr die Bewohner von Mauer den Wiener Bürgermeister häufig ersucht haben. Auch dürften sehr viele Personen aus der bekannten Sommerfrische ihren Erwerb in Wien suchen und auch hier auf den Märkten einkaufen. Aber trotz allem gehört Mauer politisch zu Liesing. Man kann das auch bemerken, wenn man gut aufpaßt. An der Strecke der Straßenbahnlinie 60, genau bei der Nervenheilanstalt Rosenhügel, steht ein Häuschen für die Finanzwache, und dort hört das Gebiet der Großstadt Wien auf, und nun fährt man 10 Minuten lang längs einer Mauer des Tiergartens und durch das Gebiet der unabhängigen und stolzen Gemeinde Mauer.

Diese beiden schmückenden Beiwörter hat sich gestern die Gemeinde durch eine ausgezeichnete Tat verdient. Sie hat die Wiener ausgewiesen, vor die Tür gesetzt. Bekanntlich hat Mauer einige Heurigenschenken, und man wäre wohl versucht zu glauben, daß das Ortsverbot für „Fremde aus Wien“ aus dieser feuchtföhlichen Quelle stammt. Es ist aber ernsthaft, es ist wahr, es steht auf Amtspapier und muß geglaubt werden, so sehr sich unser Verstand dagegen sträubt. So können sich denn im schönen Staat Deutschösterreich die witzigsten Verspottungen erfüllen, und man wird vielleicht auch noch aus einem Wiener Bezirk in den anderen eine Einreisebewilligung brauchen! Ist in Grinzing oder Sievering noch nichts gegen die Wiener Sommerfrischler los? Vielleicht stehen schon die Gemeindeorgane beim Döblinger Viadukt der Stadtbahn und verkünden Einreiseverbote nach einer verklungenen und nun wieder lebendig gewordenen Weise des lieben Augustin.

Der Text zu solchem Liede, wie er uns offiziell vom Bürgermeister von Mauer zugekommen ist, lautet wie folgt: Laut Gemeinderatsbeschlusses vom 13. August 1919 läuft heute, den 12. September 1919, der Termin zur Räumung der Sommerwohnungen ab. Alle jene Sommerparteien, welche sich nicht mit einer Aufenthaltsverlängerung ausweisen können, werden aufmerksam gemacht, am selben Tage längstens bis 6 Uhr abends die Sommerwohnung zu räumen.

Gemeindenachrichten

Mai 1928 - Was suchen S' denn?

Ein Heurigenmusiker ging von Mauer nach Atzgersdorf. Plötzlich verspürte er eine Lockerung seiner Hosenträger, ein Knopf ist abgerissen. Der Knopf muß gefunden werden. Der Musiker war etwas betrunken, also das Suchen nicht so leicht und er schaute gegen den Boden mit starrem Blick. „Was suchen S“ denn?“ frug ein Passant. Es kam eine Frau hinzu. Wieder die Frage „Was suchen S' denn?“. Wieder keine Antwort. Das sonderbare Benehmen des Suchenden lockte noch zwei Passanten hinzu. Alle schauten zu Boden, es wird doch etwas gesucht.

Die Sache wurde dem Musiker zu bunt und er fragte die Umstehenden: „Was suchen S' denn?“. Beschämt stoben alle auseinander.

Juli 1928 - Der unsanfte Freund

Zwei Freunde. Josef K. und Franz S. aus Atzgersdorf, gingen am 2. Juli um 1 Uhr nachts von Mauer nach Atzgersdorf. Es entstand ein Wortwechsel, welchen Weg sie gehen sollen, den Knotzenbach entlang oder die Bahnstraße (Endresstraße) hinunter. Schließlich behielt K. das Recht und es wurde der Weg dem Knotzenbach entlang eingeschlagen. Währenddessen hat sich S. geärgert, daß er diesen Weg gehen muß und aus Zorn darüber stieß er seinen Freund K. in den Bach. Beim Sturz erlitt K. Verletzungen an der Nase und Stirn.

Mai 1929 - Führerloses Auto

Der Chauffeur Karl Janouzek hielt am 4.d. sein Auto in der Gebirgsgasse an und war den Fahrgästen beim Entsteigen behilflich. Als alle entstiegen waren, kam ein Windstoß und infolge des Gefälles der Gasse kam das Auto ins Rollen, und zwar mit dem Hinterteil voran. Der Chauffeur, welcher auf das Auto gesprungen war, konnte nicht mehr auf den Führersitz kommen; er versuchte das Auto zur Seite zu bringen. Plötzlich fuhr der Wagen mit solcher Wucht an einen Lichtmast an, daß dieser bis ein Meter über der Erde zersplitterte. Das Auto wurde beschädigt.

„Vermischtes“ aus alten Zeitungen (2)

(Oktober 2002)

Gemeindenachrichten

März 1928 - Diebstahl und boshafte Sachbeschädigung

Unbekannte Täter haben in der Nacht zum 5. März in Mauer vom Gasthausgarten des H. Lehner, rückwärts in der Kalksbürgerstraße, das Gartentor ausgehoben und dem Anrainer M. Lindauer in den Garten geworfen, dadurch wurde der dort befindliche Gartentisch zertrümmert. Mutmaßlich von denselben Tätern wurde dem Wirtschaftsbesitzer Michael Lindauer, Langedasse, eine Dachrinne und eine Bleipipe entwendet. Es wurde die Anzeige gegen unbekannte Täter erstattet.

April 1928 - Brand

Am 9. März brach bei dem Kohlen- und Holzhändler Jaschka in Mauer (Ecke Endreßstraße/Kaserngasse) aus unbekannter Ursache ein Brand aus, welcher noch vor Eintreffen der freiwilligen Feuerwehr von Privatpersonen unter Leitung des zufällig in der Nähe befindlichen Rauchfangkehrermeisters Fruchtl gelöscht werden konnte. Die rasche Abwehr dieses scheinbar gefährlichen Brandes ist darauf zurückzuführen, dass die Löscharbeiten von einem Fachkundigen geleitet wurden, denn Herr Fruchtl ist bekanntlich Feuerwehrhauptmann in Mauer.

April 1928 - Weinrebendiebstahl

Unbekannte Täter haben in der Nacht zum 17. März dem in Mauer in der Heudörfelgasse wohnhaften Weinbauer Loiner von seinem Weingarten in der Garried (östlich der Johann Teufel-Gasse) 20 Stück zweijährige Weinreben entwendet.

April 1928 - Wachebeleidigung

Der Eisengießer Zemek und der Tischlergehilfe Skoumal wurden am 18. März um 5 Uhr früh in Mauer, Langedasse, vom Sicherheitsbeamten Egerer angehalten. Beide waren angetrunken: der eine lehnte an einem Gartenzaun und konnte anscheinend nicht weitergehen. Der Wachebeamte forderte beide zum Weggehen auf. Der eine ging auf den Sicherheitsbeamten zu und stieß ihn mit dem Bauche nach rückwärts wobei er in lautem Tone schrie: „Du Mistbauer, schau dass du wegkommst, das geht dich gar nichts an“. Der andere schrie: „Wir machen in Mauer was wir wollen!“ Nachdem noch andere Beleidigungen fielen, sprach der Beamte die Arretierung der beiden Betrunkenen aus. Beide leisteten Widerstand, konnten jedoch mit Hilfe des Gendarmerieinspektors Torbinsky auf das Wachzimmer gebracht werden. Dort verfiel Zemek in Tobsucht und es wurde ihm die Zwangsgurte angelegt. Zemek und Skoumal wurden nach ihrer Ausnüchterung am nächsten Morgen entlassen und gegen beide wurde wegen Wachebeleidigung und polizeiwidrigen Verhaltens die Anzeige erstattet.

Juli 1928 - Öffentliche Gewalttätigkeit

In der Fliegerbar in Mauer (Valentingasse) verursachten am 6. Juli sieben Studenten aus Wien einen Lokalexzeß. Diese wurden wegen Durchführung der Sperrstunde vom Sicherheitsbeamten Egerer aufgefordert, das Lokal zu verlassen und sich ruhig zu verhalten. Statt dessen wurden sie gegen den Wachebeamten tätlich, worauf eine Verhaftung vorgenommen wurde. Erst durch Androhung von Waffengebrauch konnte der Wachebeamte weitere Angriffe abwehren. Unter großer Mühe konnten die Rasenden zum Polizeiamt gebracht werden. Vor dem Wachzimmer widersetzten sich die Studenten, dieses zu betreten und der Kampf begann von neuem, in dessen Verlauf ein Student einen Säbelhieb am Arme erhielt. Die sieben im Fechten und Boxen geübten Studenten haben die zwei anwesenden Sicherheitsbeamten gestoßen und gewürgt, herbeigeeilte Chauffeure und die verständigte Gendarmerie kamen den beiden Sicherheitsbeamten zu Hilfe. Nach Überwältigung der betrunkenen Studenten, ihre Zeche in der Bar betrug 60 Schilling, wurde die Amtshandlung vorgenommen und die Anzeige wegen öffentlicher Gewalttätigkeit gegen sie erstattet.

Oktober 1929 - Mißhandlung

Ein in Mauer wohnhafter Hilfsarbeiter wurde am 25. Oktober gegen 17 Uhr im Verlaufe eines Wortwechsels von einem bisher noch unbekannten Manne zu Boden geworfen und mit Faustschlägen und Fußtritten traktiert. Der Hilfsarbeiter erlitt durch die Mißhandlung schwere Verletzungen und wurde zum Arzte Dr. Angerer gewiesen. Während der Behandlung wurde der Verletzte von einem Tobsuchtsanfall befallen. Der Tobsüchtige hat bei Dr. Angerer den für Untersuchungen bestimmten Diwan vollständig zertrümmert. Die Rettungsgesellschaft brachte den Hilfsarbeiter in das Spital der Stadt Wien.

„Vermischtes“ aus alten Zeitungen (3)

(November 2002 und 2003)

Gemeindenachrichten

März 1928 - Liebeszauber

Ein Kaufmann aus Graz weilte geschäftlich in Wien und dazu gehörte auch ein Besuch in Mauer. Um das Vergnügen voll zu genießen, wollte er eine holde Maid mitnehmen, aber diese hatte eine Freundin, welche nicht daheim bleiben wollte und mitgenommen wurde. Das Kleeblatt genoß das Leben in vollen Zügen und es gefiel ihnen ganz gut in Mauer. Am anderen Morgen hatte jedoch der Kaufmann die Zärtlichkeiten satt und wollte auf billige Art seine beiden Holden los werden. Aber da kam er gut an. Aus den süßen Holden wurden Hyänen, es mußte die Polizei einschreiten, um sie zu bändigen. Endlich entschloß sich der Kaufmann, beide mit einem Liebeslohn abzufertigen, um nicht noch mehr Unangenehmes zu erleben.

Juli 1928 - Vom Heuwagen begraben

In der Freisingerstraße (Kanitzgasse) in Mauer stürzte unmittelbar vor der Einfahrt in dem Hofe des Fuhrwerksunternehmers Leo Dietz ein mit Heu beladener Wagen um und begrub die Kutscher Rieder und Kernstock. Die beiden schwebten in Gefahr erdrückt zu werden oder durch die Heumasse den Erstickungstod zu finden.

Es wurden sofort die Bergungsarbeiten vorgenommen und die beiden konnten alsbald aus ihrer gefährlichen Lage befreit werden. Nach erster Hilfeleistung wurden sie der häuslichen Pflege übergeben.

März 1929 - Die Gattin schwer mißhandelt

Ein in Mauer wohnhafter Mann kam am 16. v.M. abends in betrunkenem Zustande heim und begann mit seiner Gattin einen Streit. Der Betrunkene ergriff sodann einen Birkenstiel und hieb damit auf seine Gattin los, und als diese davon lief, warf er ihr Ziegelsteine nach.

Die Frau flüchtete in eine Nachbarhütte, der Mann verfolgte die Frau dorthin, schlug das Fenster ein und wollte eindringen. Der Gewalttäter wurde jedoch vom Besitzer der Hütte überwältigt, gefesselt und den Sicherheitsorganen übergeben.

März 1929 - Gemütlichkeit



Eine allzu große Gemütlichkeit herrscht in der Fliegerbar in Mauer. Dort hat ein Gast sechzehn Flaschen Sekt bezahlt und das Personal mittrinken lassen. Das machte diesem Gast viel Spaß, nicht so dem Besitzer. Einige vom Personal waren dabei zu übermütig und es gab Scherben. Wahrscheinlich aus Aberglauben, denn Scherben bedeuten Glück, zum besseren Geschäftsgang.

Hier war früher die legendäre Fliegerbar: Valenting. 22.

März 1929 - Ecke Geßlgasse

In der Gastwirtschaft Ermer in Mauer (Ecke Geßlgasse/Langegasse) geriet der Vertreter E. Schwind in üble Laune und hatte sich einen Sessel zum Opfer ausersehen, welcher ein jähes Ende fand. Die einschreitende Polizei wurde von dem unliebsamen Gast beschimpft und auch bedroht. Die Polizei brachte ihn in den Arrest, dort rannte er mit dem Kopfe gegen die Mauer und verletzte sich leicht.

Juli 1929 - Einbrecherpech

In der Nacht zum 18. Juni hatte in Mauer ein unbekannter Täter in die dem K. Böhm gehörige Schrebergartenhütte am Exerzierplatz (östlich der Heudörlgasse) einzubrechen versucht, wurde jedoch vom Besitzer überrascht. Der Einbrecher ergriff die Flucht und konnte nicht eingeholt werden. Er hinterließ am Tatort einen alten Rucksack, einen Jutesack, einen geflochtenen Weidenrutenkorb und eine Schürze. Diese Gegenstände waren zum Verpacken der Diebsbeute bestimmt. Der Täter hat weiters zurückgelassen: 1 Flasche Kaffee, 1 Büchse Sardinen und 1 Ankerwecken, wahrscheinlich zur Stärkung nach getaner Arbeit bestimmt gewesen. Der Geflüchtete hat auch einen Regenschirm zurückgelassen; dieser sollte dazu dienen, seine Beute ins „Trockene“ zu bringen. Alle diese Gegenstände wurden am Gemeindeamte deponiert.

Oktober 1929 - In einen Graben gestürzt

Am 19. September abends sollte der Hilfsarbeiter Johann Kogler einen 88 Kilo schweren Ofen in das Haus Waldmüllergasse 7 in Mauer transportieren. Wegen des Wasserleitungsbaues ist die Stelle dort nicht fahrbar und er mußte den schweren Ofen tragen. Als er den Graben übersetzen wollte, brach der dort angebrachte Übergangssteg ein und Kogler stürzte mit seiner Last in den Graben. Er erlitt dabei einen linksseitigen Rippenbruch und mußte von der Rettungsgesellschaft in ein Spital gebracht werden. Gegen den Erbauer des Übergangssteges, welcher aus morschen Brettern bestand, wurde die Anzeige erstattet.

JG. 2003 - MAURER ZEITUNG

Die Freiwillige Feuerwehr in Mauer

(Februar 2003)

Mauer wurde schon in frühen Jahren von zahlreichen Großbränden heimgesucht.

Aus 1565 ist eine Feuersbrunst im Schloss Mauer überliefert, 1683 wurde Mauer von den Türken niedergebrannt und 1817 zerstörte ein Großbrand im Heudörfel zahlreiche Häuser.

Nach einem Stallbrand im Jahre 1873 wurde im Juni desselben Jahres schließlich die Anregung zur Gründung einer freiwilligen Feuerwehr gegeben. Dieser humanitäre Gedanke fand sowohl bei den Einheimischen, sowie bei den Sommergästen lebhaftesten Anklang. Schon am 4. Oktober 1873 abends um 8 Uhr wurde im Gemeindegasthaus „Zur Weintraube“ (heute „Marienkäfer“) die konstituierende Versammlung des Vereines „Freiwillige Feuerwehr für Mauer“ abgehalten. Als erster Vorsitzender wurde Heinrich Plank gewählt. Es wurden vier Arbeitsgruppen gebildet u.zw.: 9 Mann Steiger, 16 Mann Spritzenmannschaft, 9 Mann Wassermannschaft und 9 Mann Schutzmannschaft mit ihren Leitmännern August Schwarz, Johann Lenz, Johann Draxler und J. N. Dietz. Als Leitspruch wählten die Mitglieder den Spruch: „Mit Kraft und Muth, für's Nächsten Guth“.

Das Gerätehaus befand sich in der Geßlgasse 4 neben dem Park Café. Ein besonders rühriges Aktionskomitee erledigte die Vorarbeiten in raschester Weise und am 5. Oktober 1873 hatten deren Bemühungen bereits den Erfolg, dass eine Spritze und ein großer Teil der Feuerwehr-Materialien angeschafft werden konnte. Durch besonderes Engagement der Gemeindevertretung und als Anerkennung der hervorragenden Verdienste, welche sich die Feuerwehr inzwischen erworben hatte (Großbrand 1884 und 1888 in der Langegasse, siehe Neue Mauer Heute 6/98) wurden in kürzester Zeit die Mannschaftsausrüstungen komplettiert.

Die Körperschaft, deren Bestand nun gesichert war, hat sich sowohl im Orte selbst, als auch in den Nachbargemeinden glänzend betätigt. Im Jahre 1887 wurde die Freiwillige Feuerwehr an das Telefonnetz angeschlossen. Im Jahre 1898 fand vom 13. bis 15. August zum 25-Jahr-Jubiläum ein großes Fest statt. Es begann mit einem Fackelzug, in dem Musik, Feuerwehr, Gesangsverein und Gemeindevertretung vom Hauptplatz, durch die Kaserngasse, Langegasse zum Feuerwehrhauptmann Johann Draxler, marschierten, „daselbst Ständchen des Gesangsvereins“, sodann die Langegasse hinunter und über die Endresstraße zum Hauptplatz.

Der Sonntag, 14. August, begann mit Tagreveille um 5 Uhr früh (Route wie oben), dann Friedhofgang, Frühschoppen, Festmesse und Nachmittag die Prämierung der Feuerwehr-Jubilare und Festrede von Bürgermeister Franz Graßler, dann eine große Schauübung mit anschließendem Festzug und „Promenade-Concert“ zum Abschluss. Am 15. August gab es ein Großes Wald-Fest am Festplatz „Zur Maurer Lust“, mit „Volksbelustigungen“ aller Art, wie Jux-Basar, Buschenschenken, Champagner- und Cognac-Pavillons, Konzerten und Lampionverkauf. Zum Abschluss folgte ein „Feuerwerk in 3 Fronten à la Stuver“. Nach Schluss des Festes war für Stellwagen- und Dampftramwayverkehr nach Wien gesorgt.

Am 4. August 1923 fand in Anwesenheit von 39 Feuerwehren, unter Begeisterung und reger Anteilnahme der Bevölkerung, das 50-Jahr-Jubiläum statt. Die Gemeinde spendete aus diesem Anlass für verschiedene Anschaffungen 10 Millionen Kronen. Jedes Mitglied der Feuerwehr erhielt eine Erinnerungsmedaille, zu tragen am rot-weiß-roten Bande, welche aus Spenden aus der Bevölkerung finanziert wurde (13,059.000 Kronen, 1,98 kg Silber und 9 Gramm Gold). Die silberne, kreisrunde, Medaille, 4 cm Durchmesser, zeigt auf der Vorderseite einen Feuerwehrmann, eine ohnmächtige Frau aus dem brennenden Hause tragend, mit der Überschrift „Stets hilfsbereit“, die Rückseite das bekannte Ortsgemeindewappen und ist eine Arbeit des akad. Bildhauers Sepp Haberl aus Hietzing; sie wurde im Wiener Münzamt geprägt. „Dieses herrliche Erinnerungszeichen, wahrlich würdig unserer schönen Gemeinde und unserer wackeren, pflichtbewußten Feuerwehr, wurde von allen Beteiligten mit berechtigtem Heimatstolze getragen“ (Schulrat Wiesinger).

Einer der bekanntesten Feuerwehrmänner war Sylvester Fruchtl: Mitglied seit 1888, 1912 Ehrenmitglied. 1919 bis 1935 Feuerwehrhauptmann, 1933 Ehrenbürger von Mauer. 1935 Ehrenfeuerwehrhauptmann.

Am 1. Juli 1946 wurde die Freiwillige Feuerwehr aufgelöst, am 20. Februar 1947 folgte die Geräteauflassung im Gebäude Geßlgasse 4, das Gebäude selbst wurde Anfang der 50er Jahre abgerissen.

100 Jahre Gartenbauverein Wien-Mauer (1)

(April 2003)

Heuer feiert der Gartenbauverein, einer aus der großen Anzahl von Vereinen, die in Mauer gegründet wurden, und einer der ältesten in Mauer, sein 100-jähriges Bestehen. Aus diesem Grund möchte ich ihnen aus der langen und wechselvollen Geschichte des Vereins berichten.

Schon am Beginn des 20. Jhdts. war bekannt, dass in der Gemeinde Mauer und deren näheren Umgebung die klimatischen und geologischen Voraussetzungen für einen erfolgreichen Obstbau und für die Bienenzucht gegeben waren. Eine Vielzahl von Apfel- und Birnensorten, aber auch von Zwetschkenarten, waren in den Gärten vorhanden.

Der Gedanke, die Bienenzucht und den Obstbau in der damaligen dörflichen Gemeinde zu intensivieren, veranlasste beherzte Männer, den „Verein für Bienenzucht und Obstbau in Mauer und Umgebung“ zu gründen. Die erste behördlich genehmigte Satzung hat das Datum vom 5. Juni 1903.

Die Begründer des Vereins waren Dr. Otto Zailler, Sohn des bekannten Gemeindefarztes aus Atzgersdorf, der Fuhrwerksbesitzer Hengel und der Weinbauer Karl Steinklammer aus Mauer, Amtsrat Lorenz Herreth aus Speising und Herr Reiter aus Perchtoldsdorf. Ihre Absicht war es, den bis dahin betriebenen Obstbau grundsätzlich zu verbessern. Leider wurde diese Aufbauarbeit durch den ersten Weltkrieg unterbrochen.

Erst im Jahre 1923 konnte die Vereinstätigkeit erneut aufgenommen werden. Bei der im Jahre 1925 abgehaltenen allgemeinen Versammlung wurde eine neue Vereinsleitung gewählt mit dem Obmann Hofrat Dr. Karl Karlik, der bis zum Jahre 1929 die Funktion innehatte, gefolgt von Oberforstmeister Adolf E. Herzog, Obmann bis 1939; der Verein hatte vier Beiräte. Der Sitz des Vereins war das Gasthaus Gerstbauer in der Maurer Langegasse, vis a vis der Thallergasse (besteht heute nicht mehr), die Anzahl der Mitglieder lag zwischen 50 und 60.

Einen Aufschwung erlebte der Verein in den 30er Jahren wo er bald über 200 Mitglieder hatte. Obst wurde zum Volksnahrungsmittel. Voraussetzung hierfür war aber eine marktgerechte Produktion. Die damalige Vereinsleitung erarbeitete - nach einer umfassenden Befragung vieler Gartenbesitzer - einen Katalog über die am meisten vorkommenden und best gedeihenden Obstsorten. Der Katalog enthielt die Baumformen, Reife- und Pflückzeiten und wurde später durch das Hinzufügen der Blütezeit und mit Hinweisen zur Pollenkeimfähigkeit ergänzt. Seine Ausgabe erfolgt 1932. Nach Ergänzung durch die im Laufe der Zeit hinzugekommenen neuen Sorten, hätte er noch heute Gültigkeit.

Die Vereinsleitung bemühte sich schon damals, bei der Beschaffung von Dünge- und Spritzmitteln behilflich zu sein. Alljährlich wurden von anerkannten Fachkräften Vorträge über Obstbau und Bienenzucht aber auch Lichtbildervorträge allgemeiner Art abgehalten. Gartenbegehungen und Veredelungskurse wurden durchgeführt und der Baumschnitt praktisch gezeigt. Die Mitglieder wurden zur alkoholfreien Fruchtsaftgewinnung angeregt und ein Wühlmausbekämpfungskurs wurde abgehalten.

Ganz besonders sei der im Jahre 1929 erfolgte Aufruf der Vereinsleitung zur Bekämpfung des damals stark auftretenden Befalls der Zwetschkenbäume durch die Zwetschkenschildlaus erwähnt. Durch gründlichste Spritzungen konnten arge Schädigungen der Obstbäume vermieden werden. Die San-José-Schildlaus wurde durch den Ankauf von Zehrwespen und deren Aussetzung erfolgreich bekämpft.

Der Verein beteiligte sich auch mit Erfolg an mehreren Fachausstellungen und leitete verdienstvoll die Fachgruppe „Obst und Bienen“. In Verhandlungen mit der Gemeindevorstellung konnte einvernehmlich die Laubverbrennung geregelt werden. Bei der Pflanzung von Alleegebäuden bzw. beim Anlegen öffentlicher Parkanlagen sollten von der Gemeindevorstellung bzw. vom Straßenausschuss Liesing nur solche Bäume und Sträucher vorgeschlagen werden, welche für die Bienenweide wichtig waren. Leider konnte die angeregte Anlegung eines Mustergartens, mit den für das Gemeindegebiet Mauer empfohlenen Obstsorten, nicht realisiert werden.

Um den Schulkindern mehr Verständnis für die Wichtigkeit der Bienenzucht zu vermitteln, wurde im bestehenden Schullehrgarten ein Lehrbienenstand aufgestellt. Für die damals in Mauer noch zahlreich vorhandenen Bienenzüchter wurde der für die Bienenfütterung wichtige Zucker beschafft und verteilt. Interessehalber sei noch der damalige Jahresmitgliedsbeitrag von 1 Schilling erwähnt.

Fortsetzung folgt!

100 Jahre Gartenbauverein Wien-Mauer (2)

(Juni 2003)

Die Ereignisse des Jahres 1938 führten am 19. Mai 1939 zu einer denkwürdigen Hauptversammlung. Nach 35-jährigem Bestand und 10-jähriger umsichtiger Führung des „Vereines für Bienenzucht und Obstbau“ durch Herrn Herzog wurde der Verein in „GARTENBAUVEREIN WIEN-MAUER“ umgewandelt. Die provisorische Leitung übernahm der Maurer Hauptschuldirektor Franz Stadler, am 9. September 1939 wurde der Verein vom Generalsekretär der Wiener Börse, Dr. Ludwig v. Zinsler neukonstituiert. Das Vereinslokal war das „Park Café Mauer“ in der Geßlgasse, später fanden Veranstaltungen im Gasthaus „Resi Tant“ statt, und zur Zeit beim „Schwammerlwirt“.

Während der Kriegsjahre 1939-1945 wurde die Tätigkeit des Vereines, teils durch Kriegsdienstleistungen vieler Funktionäre, teils durch die immer schwieriger werdende Beschaffung von Dünge- und Spritzmitteln, stark beeinträchtigt. Nach Kriegsende kam sie fast gänzlich zum Erliegen. Die äußerst schwierige Versorgung mit Nahrungsmitteln führte zu einer beträchtlichen Ausweitung des Gemüse- und Obstanbaues (Zwetschken galten als das „blaue Gold“ von Mauer). Erst allmählich gelang es der Vereinsleitung, Düngemittel zu beschaffen. Die beiden verdienstvollen Funktionäre, Herr Matouschek und Herr Direktor Mathes entluden die am Bahnhof Liesing eingetroffenen Waggons, um die Verteilung der Düngemittel sicherzustellen. Auch die Beschaffung von Spritzmitteln kam wieder in Schwung, sodass Winterspritzungen durchgeführt werden konnten. Mit den von Herrn Ulrich als Baumwart und Obstbauberater sowie von den Herren Hofrat Dr. Fulmek und Dr. Jencic an die Mitglieder weitergegebenen Erfahrungen und Beratungen konnten bessere Resultate im Gartenbau erzielt werden.

Die Obmänner nach dem Krieg waren: Bis 1949 Hofrat Dr. Karl Karlik, 1949-1957 Gottfried Streitfelder, 1957-1978 Reg. Rat Franz Greger, 1978-1990 DI Walter Schaffelhofer und ab 1990 ist Erhard Berg der Obmann.

Im Jahre 1948 konnte unter der Patronanz des damaligen Generalsekretärs der Wr. Gartenbaugesellschaft Dir. Eipeldauer ein Obstbaukurs abgehalten werden. Weitere Obstbau- und Gartenkurse fanden in den Jahren 1950 im Gasthaus Ermer (Ecke Geßlgasse/Langegasse) und 1955 in der Hauptschule Mauer unter der Leitung von Herrn Prof. Duhan statt.

1953 wurde in einer Festversammlung anlässlich des 50-jährigen Bestandes, dem Verein die „Goldene Ehrenplakette der Stadt Wien“ für seine Verdienste um die Förderung des Obst- und Gartenbaues überreicht. Im Jahre 1958 haben viele Mitglieder, durch ihre beigestellten Gartenprodukte, an der im Gasthaus Ermer durchgeführten Obst- und Blumenschau teilgenommen und Anerkennungen und Preise erhalten.

In den Jahren nach 1950, die Mitgliederzahl war auf über 600 angestiegen, wurden Fachexkursionen und Besichtigungen von Baumschulen und Staudengärten durchgeführt. In der Folge verlagerte sich aber das Interesse immer mehr zu Autobus-Tagesfahrten mit natur- und heimatkundlichem Charakter. Die Nutzgärten wurden in Ziergärten umgewandelt; dem entsprechen auch die Beiträge in den monatlichen Rundschreiben, die sowohl den Gemüse- und Obstanbau als auch Zierpflanzen im Garten und Zimmerpflanzen betreffen. Dasselbe Bild zeigte sich auch bei den monatlich abgehaltenen Vereinsabenden. Die Fachvorträge wurden, mit einzelnen Ausnahmen, von interessanten Reise- und heimatkundlichen Vorträgen abgelöst.

Dank einer umsichtigen Führung und der Anpassung an die sich verschiebenden Interessen, konnte der Gartenbauverein Mauer seinen Bestand bewahren. Auch war es ihm möglich die Mitgliederanzahl weitgehend stabil zu halten. Andere namhafte Gartenbauvereine im Wiener Raum mussten durch die intensive Verbauung ihrer Gartengebiete und der dadurch rückläufigen Mitgliederzahl ihre Tätigkeit einschränken oder sie wurden aufgelöst.

Das große Interesse an diesem Verein zeigt die hohe Zahl der Mitglieder, die derzeit 530 beträgt. Die fachliche Beratung von OFI Robert Klaus mit seinen Beiträgen in den Rundschreiben, der Blumenmarkt im Frühjahr, Gratzustellung von Gartenprodukten, Ausflugsfahrten sowie Vereinsabende mit wissenswerten Vorträgen wird stets ein Anliegen des Vereins sein.

Der Gendarmerieposten in Mauer

(September 2003)

Am 8. Juni 1849 bewilligte Kaiser Franz Josef die Errichtung der Gendarmerie im gesamten österreichischen Reichsgebiet. Aus den Reihen der Armee (Gens d'armes - Leute in Waffen) wurde nach strenger Auswahl nur charakterlich und leistungsmäßig einwandfreies Personal aufgenommen, welches von den Offizieren überwacht wurde. Durch Objektivität, Disziplin und Pflichterfüllung erwarb sich die Gendarmerie bald das Vertrauen der Bevölkerung. Nach neuen Gesetzen von 1876 und 1894 wurde die Gendarmerie vom Heer getrennt und nach 1918 in einen Zivilwachkörper umgewandelt und den Gendarmen der Beamtenstatus zuerkannt.

Am 1. 2. 1892 wurde in der Ortsgemeinde Mauer der Gendarmerieposten Nr. 20 errichtet, der dem Landesgendarmeriekommando Nr. 1 und der Dienstabteilung Nr. 2 unterstand. Die Gendarmerie sorgte in gewissenhafter Weise für Sicherheit, Aufrechterhaltung der Ordnung, besonders bei großen Menschenansammlungen und Feierlichkeiten, und schritt bei Verbrechen, Vergehen und Übertretungen ein. Mit der Gemeindepolizei Mauer gab es immer eine gute Zusammenarbeit. Der Gendarmerieposten war für die Gemeinde „die sicherste Zufluchtsstätte für alle Rat- und Hilfesuchenden, der aktive Hort des Rechtes und der Ordnung, aber auch das drohende Damoklesschwert für Verbrecher und Saboteure am Staate und am Volke; sie erfreute sich hierorts wegen ihrer Objektivität, ihrer gewissenhaften und treuen Pflichterfüllung des vollen Vertrauens der Bewohnerschaft und der allgemeinen Wertschätzung und größten Hochachtung“.

Die Unterkünfte des Postens wurden mehrmals gewechselt. Bis 31.12.1899 Kaisersteiggasse 11 (heute Dreiständegasse), 1. Jänner 1900 bis 31.5.1937 Wienerstraße 30 (Speisingerstraße Ecke Friedensstraße), 1. Juni 1937 bis 15.9.1939 Heudörflegasse 77 Ecke Wittgensteinstraße. Der letztgenannte Standort war nicht glücklich gewählt, denn eine derartige Dienststelle gehört in das Zentrum des Ortes oder zumindest in eine der Hauptverkehrsstraßen. Die Änderung der Unterkünfte hing mit dem starken Wachstum der Gemeinde zusammen, genauso wie die Anzahl der Beamten; waren es 1892 nur zwei, 1904 drei, 1905 vier, 1922 fünf, 1927 sechs, so waren es 1934 bereits sieben.

Der 1. Titular-Postenführer war Postenkommandant Josef Pfeifer, der 1. Gendarm Josef Wimmer. Am 3. September 1894 (Namensänderung des Ortes Mauer in „Mauer bei Wien“) war Michael Fröschl Postenkommandant, am 30.6.1927 (Erhebung von Mauer zum Markt) Anton Birringer und am 15.10.1938 (Eingemeindung von Mauer in die Großstadt Wien) Johann Gallina, welcher bis zur Auflösung der Gendarmerie Kommandant war.

Die sehr sorgfältig geführte „Chronik des Gendarmeriepostens Mauer“ wurde vorschriftsmäßig nach der Auflösung des Gendarmeriepostens vom letzten Kommandanten Johann Gallina dem Landesgendarmeriekommando in Wien III., abgeliefert, doch ist diese allem Anschein nach 1945 ein Opfer des Krieges geworden. „Dies ist tiefstens zu bedauern, weil mangels dieser Quelle viele Daten und Taten verloren gingen. Es zeigt aber auch, wie wichtig die Aufzeichnung der wichtigsten Angaben im Heimatjahrbuch Mauer ist, sonst weiß später niemand mehr, dass Mauer einst durch 47 Jahre einen Gendarmerieposten hatte.“

Ein paar Großereignisse bei denen die Gendarmerie hervorragenden Dienst leistete:

Schau-Fallschirmabsprung über der Flur Niederreiterberg (zwischen Rosenhügelstraße und Friedensstraße) 1927, Markterhebungsfeier am 18. 9. 1927, Heimwehraufmarsch 18. Mai 1930, die Kirtage auf der Mauer in den Jahren 1933 bis 1937, Übergabe des Ehrendiploms der 13 Gemeinden des Bezirkes Liesing an Dr. Engelbert Dollfuß und Emil Fey am 17.6.1934, feierliche Grundsteinlegung der Pfarrkirche St. Erhard am 16.9.1934, Benediktion am 15.11.1934 und Eröffnung und Weihe der Dr. Schoberstraße am 11.10.1936.

Der Posten wurde mit der Eingemeindung am 15.10.1938 noch nicht aufgelassen, sondern der Polizeidirektion Wien unterstellt und versah den Dienst bis zur Auflösung am 15.9.1939. An dem Tage begann das 83. Polizeirevier, Zweigstelle Mauer, in der Heudörflegasse seinen Dienst unter dem Kommando des am 11.6. 1940 zum Polizeileutnant ernannten Johann Gallina. Am 22.9.1939 übersiedelte das Polizeirevier in die Kanitzgasse 9. Am 6.4.1945, um 9 Uhr verließ die Polizei befehlsmäßig Mauer und zwar zur Konzentrierung der gesamten Polizei in Wien.

„Das musterhafte, vorbildliche Wirken und Walten der Gendarmerie soll in der Bevölkerung in dankbarer Erinnerung fortleben!“



Anton Birringer. 1911. Archiv: Karl Buberl.

Das Benefizium St. Andrä in Mauer

(Oktober 2003)

Schon im 9. Jhdt. siedelten deutsche Volksgruppen im südlichen Raum von Wien. Der älteste Teil des Ortes Mauer befand sich in der unteren Langegasse; im 12. Jhdt. entstanden weitere Siedlungen in der unteren Endresstraße sowie im Gebiet der alten Burg Mauer (Heudörf) - „Gereut“. Die erste urkundliche Erwähnung fand 1210 statt, und bezieht sich auf zwei Brüder Konrad und Albert von Mauer.

Mitte des 13. Jhdts. gingen Schloss und Herrschaft Gereut an das Wiener Rittergeschlecht der Haimonen, die für das kirchliche Leben von Mauer von grundlegender Bedeutung werden sollten. Der bedeutendste war Otto, der 1259-1261, und von 1265 an, Stadtrichter von Wien war. Er gründete 1270 die St. Andreas Kapelle in der alten Burg („castrum Gereut“); durch reiche Stiftungen entwickelte sich daraus das Benefizium St. Andrä (Kirchenlehen), ein Komplex aus Gütern und Rechten.

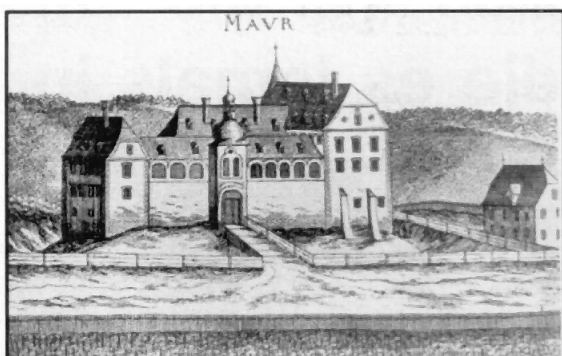
Unter Herzog Albrecht II. ging am 14. November 1341 die Herrschaft Mauer an Kadolt den Älteren von Eckartsau über. Erst seit dieser Zeit war „Gereut-Mauer“, früher ein hochfreies Gut, ein landesfürstliches Lehen. Es blieb bis Ende des 15. Jhdts. im Besitz der Eckartsauer. Sie stammten aus dem Marchfeld, hatten Güter vom Hochstift Regensburg als Lehen, waren Herren von Rodaun und erwarben Erlaa und Kalksburg dazu. Die Aktivitäten der Familie brachten ihnen großes Ansehen in Mauer; Kadolt der Ältere machte in den Jahren 1343 und 1356 große Stiftungen an die Andreaskapelle.

Der mit dem Benefizium verbundene Besitz gewährte dem Benefiziaten ein ansehnliches Einkommen aus Grundstücken und Abgaben wie folgende Angaben aus dem Jahre 1546 zeigen:

Bergrecht in Mauer 60 Eimer Wein, Dienste und Zehent 18 Rähel (Viertel) Weingarten und das Benefiziatenhaus. Der Gesamtertrag war 300 Gulden. Zum Vergleich: das Einkommen der Herrschaft Mauer betrug 888 Gulden. Kadolt der Jüngere schenkte dem „Kaplan zu Gereut“ das „Bergrecht auf Weinbergen im oberen und unteren Sauzagl, unter der Bedingung, dass er, sowie seine Nachfolger von dem Ertragnis den Armen von Mauer jährlich zwei Faden (= zwölf Schuh) grünes Tuch kaufen; das Überertragnis gehört ihm“.

Lange Zeit bildete die Andreaskapelle den kirchlichen Mittelpunkt für Mauer. Die Gläubigen hatten ein Interesse daran, dass eine Reihe von kirchlichen Verrichtungen im Orte selbst geschahen. Der Pfarrer von Atzgersdorf aber musste diese Bestrebungen als Minderung seiner Rechte empfinden, da Mauer ja zu Atzgersdorf gehörte. In einer Urkunde vom 4. November 1390 schlichtet der Kanonikus der Regensburger und Passauer Kirche den Streit zwischen dem Pfarrer von Atzgersdorf und „Johannes, dem Rektor der Kapelle in dem Grewtt“, in dem der Kaplan zur Zahlung einer Entschädigung verurteilt wurde. Wo das Benefiziatenhaus, auch „Pfarrhof“ genannt, lag, ist nicht genau festzustellen. Da es einerseits „als einem Weingarten am Kroißberg gegenüberliegend“ bezeichnet wird, andererseits man an ein der Herrschaft gehöriges Haus denken muss, und die „Engelsburg“ später als Pfarrhof bezeichnet wird, war es wahrscheinlich der „obere Hof“, der durch einen Maier verwaltet wurde. Aus einer Urkunde über eine Messenstiftung aus dem Jahre 1423 erfahren wir, dass die St. Andreas Kapelle einen eigenen St. Annen-Altar hatte. Die Verpflichtung zu einer hl. Messe in der Woche sowie am St. Andreas Tag durch den Benefiziaten oder einen bezahlten „Gesellpriester“, ist für das Jahr 1564 belegt.

Mitte des 15. Jhdts. stifteten die Eckartsauer die Erhardkapelle, „ein zweites kirchliches Heiligtum“, das später der Mittelpunkt der Pfarre Mauer werden sollte, die Kirche zum hl. Erhard. Zum ersten Male hören wir, dass die „sand Erhartcapellen in der Maur“ an einer „Wiese“, drei Tagwerk groß und gelegen „am Piersflecken“, entstehen soll. In einer Widmung eines Weingartens an die Karthause Aggsbach durch Jörg von Eckartsau im Jahre 1475 wird die Lage so beschrieben: „in der Maur an sand Jorgenperg zenachst sand Erhardts Weingarten“. Die Verbindung der Eckartsauer mit Regensburg macht die Wahl des hl. Erhard zum Schutzpatron der Kirche verständlich. Dr. hl. Erhard war ab 692 Bischof von Regensburg und wurde 1052 heilig gesprochen.



Schloss Mauer. Untere Burg (Kaserne)

Fortsetzung folgt!

JG. 2004 - MAURER ZEITUNG

Von der Erhardkapelle zur Pfarre Mauer

(Februar 2004)

Fortsetzung von Oktober 2003

1529 belagerten die Türken Wien erstmals und verwüsteten Mauer schwer. Sowohl Schloss als auch Benefizienhaus fielen den umherstreunenden Türkenscharen zum Opfer. Die Gottesdienste wurden wegen der Baufälligkeit der Andreas-Kapelle in der Kirche des Ortes vom Pfarrer von Atzgersdorf gelesen. 1549 ging die Herrschaft Mauer in den Besitz des Grafen Sigmund von Lodron über. Lodron strebte nun die Erhebung der Filialkirche Mauer zur Pfarre an, was ihm nicht gelang, da aufgrund des Einspruches des Pfarrers von Atzgersdorf dessen „Einkünfte geschmälert würden“.

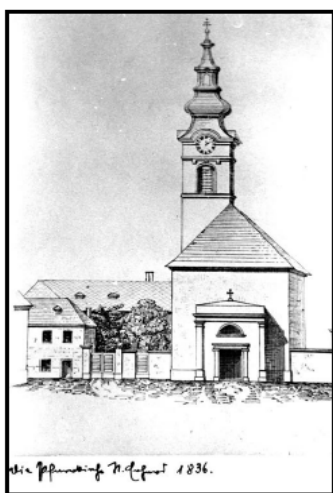
1581 übernahm Graf Klaudius von Tribulz die Herrschaft und das Benefizium Mauer. Im Jahre 1609 erwarben die Jesuiten von Margarethe Gräfin Tribulz auf Leibrente die Herrschaft Mauer. Damit begann die Ära der 164 Jahre andauernden Jesuitenherrschaft in Mauer.

Zwischen 1629 und 1639 erbauten sie eine Burg (Engelsburggasse/Kaserngasse) in deren Kapelle rechts und links des Altares zwei Engel standen, die der Burg den Namen „Engelsburg“ gaben (erste Erwähnung 1671).

1682 ließen die Jesuiten die Erhardkapelle renovieren - eine Investition von kurzer Dauer denn 1683 wurde Mauer wieder von den Türken heimgesucht. Ein Chronist berichtet: „In der Asche begraben liegen Schloss und Landgut Mauer samt der reichhaltigen Einrichtung“.

Bereits im Jahre 1688 sind Schloss und Kirche renoviert und „gebrauchsfertig zum Gottesdienst wie vor dem Krieg“. Die Kapelle St. Erhard gewann immer mehr an Bedeutung und wurde durch zahlreiche Stiftungen ausgeschmückt. Gerhard Weixelberger stiftete 1707 die Sonnenmonstranz, die Pietà stammt vom Bildhauer Giovanni Giuliani (1710), der auch in Heiligenkreuz das Chorgestühl anfertigte. Das Hochaltarbild „Anbetung der Hl. Dreifaltigkeit durch den hl. Erhard“ ist ein Werk von Paul Troger (1740). Der Hochaltar stammt aus dem Jahre 1750, zwei Jahre später erhielt die Kirche neue Bänke. Der heutige Turmhelm stammt von dem Maurer Zimmermann Paul List (um 1770). Die Kirche hatte als einziges Vermögen eine Wiese von 3 Tagwerken die als „am Piersflecken“ bekannt ist. Kirchenväter (Verwalter) von St. Erhard waren u.a. 1689 Georg Raab, 1690 Hans Rohrer aus bekannten Maurer Familien. Die Kirchenrechnung wurde am Tag des hl. Erhard, am 8. Jänner, von der Herrschaft im Beisein des Pfarrers von Atzgersdorf und des Ortsrichters gehalten. Am 24. Juni fand der Kirchtag oder Jahrmarkt statt, an welchem Tage auch eine Prozession abgehalten und dabei auch tüchtig geschossen wurde. Im Jahre 1727 sind für die Schützen für diesen Tag 7 ½ Pfund Pulver gekauft worden.

Im Jahre 1773 löste Kaiser Josef II. die Niederlassung der Jesuiten in Mauer auf und sie wurde nun von der „k.u.k. Staatsgüteradministration namens des Exjesuitenfonds“ verwaltet. Die leerstehenden ehemaligen Herrschaftssitze wurden zu Kasernen ausgebaut (obere und untere Kaserne). Das St. Andreas Benefizium wurde in die St. Erhardkapelle verlegt. Ein von der NÖ Regierung ausgestellter Stiftsbrief vom 9.11.1775 legte den Benefiziaten auf, „die Christenlehre sowohl an Sonn- und Feiertagen, die Predigt samt allen übrigen Gottesdiensten wie bishero gewöhnlich sind, eifrig zu halten“. Der Ex-Jesuit Pater Georg Maximilian Wechinger wurde zum Benefiziaten ernannt, die Verwaltung der reichen Stiftung aus dem aufgelassenen Orden fiel aber der Pfarre Atzgersdorf zu.



Pfarrkirche St. Erhard im Jahr 1836. (Archiv Karl Buberl)

Eine endgültige Neuregelung des kirchlichen Lebens erfolgte erst mit der Erhebung zur eigenen Pfarre durch das Hofkanzleidekret vom 20.7.1783. Benefiziat Wechinger wurde am 15.11.1783 zum ersten Pfarrer der Pfarre Mauer ernannt. Damals zählte Mauer 897 „Seelen“, die Gottesdienstordnung war an Sonntagen um 6 Uhr stille Messe, 9 Uhr Predigt, 9.30 Uhr Segensmesse, 14 Uhr Christenlehre. Der Bezug des Pfarrers betrug 400 Gulden als Ertragnis des Stiftungskapitals des St. Andreas Benefiziums und 200 Gulden aus dem Religionsfonds.

Mit Kaufvertrag vom 4. Jänner 1790 erwarb der Hofjuwelier Franz Edler von Mack die Herrschaft Mauer samt Patronat über die St. Erhard Kirche.

3. Teil folgt. (Irrtümlich wurde in der Ausgabe November 2003 nicht - wie vorgesehen - o.a. Fortsetzung sondern ein früherer Bericht - „Vermischtes“ aus alten Zeitungen - III – Nov. 2002 - nochmals abgedruckt.).

70 Jahre Neue Pfarrkirche St. Erhard

(April 2004)

Fortsetzung von Februar 2004

Der rechte Flügel des Amtshauses der Herrschaft Mauer (Hauptplatz 10 mit dem Wappen der Familie Mack über der Toreinfahrt) diente seit Sommer 1778 bis 14.11.1783 als Benefiziaten- und vom 15.11.1783 an als Pfarrerswohnung, und war nach einer Beschreibung aus 1799 „äußerst klein“. Im Laufe der nächsten 150 Jahre wurde die Pfarrerswohnung mehrmals renoviert u.a. wurde 1902 Gas eingeleitet, 1927 bekam das Haus statt des alten Schindeldaches ein graues Eternitdach.

Da die Wohnung schon lange nicht mehr den Bedürfnissen und Anforderungen der Pfarre entsprach, wurde unter Pfarrer Franz Geßl laut Kaufvertrag vom 12.2.1929 von Frau Anna Wambacher, geb. Rziha, das Haus Hauptstraße 49 (Endresstraße 117) als Pfarrhof erworben.

Die Pfarrkirche, die in ihrer Fassung seit 1700 bestand, wurde 1882 renoviert, dabei erhielt sie die Gestalt, die ihr bis 1934 erhalten blieb. Dies geschah gerade rechtzeitig zur 100 Jahr Feier der Pfarre unter Pfarrer Jakob Lamm.

Durch das stetige Anwachsen der Gemeinde war die Kirche zu klein geworden und es war der Wunsch vorhanden, die Kirche zu erweitern. Dies führte zur Gründung des Kirchenbauvereins am 24. Februar 1907. Präsident war Pfarrer Johann Nepomuk Schramm und Vizepräsident Bürgermeister Franz Grabler. Der Verein zählte 100 Mitglieder und mehrere Wohltäter. Es wurden eifrig Geldbeträge gesammelt, Pläne ausgearbeitet und der Platz für den Bau erworben. Der Ausbruch des I. Weltkrieges hat jedoch diese Absicht zunichte gemacht, und erst Jahre nach dem Krieg konnte dieser Wunsch verwirklicht werden.

Die Volkszählung vom 22. März 1934 gibt 7303 Einwohner an. Der Kirchenbauverein, nun unter dem Präsidenten Monsignore Franz Geßl beauftragt am 11. Mai 1934 Prof. Clemens Holzmeister mit der Ausarbeitung der Pläne für eine neue Kirche, wofür dieser ein Honorar von S 10.000,- verlangte. Die Bauausführung wurde Ing. Franz Katlein übertragen, die Kosten für die Baumeisterarbeiten beliefen sich auf S 230.960.60, abzgl. 1,5%. Am 6. August wurde mit den Abräumungsarbeiten begonnen, am 9. August 1934 fand die Spatenstichfeier statt und bereits am 16. September 1934 wurde die Grundsteinweihe von Kardinal Dr. Theodor Innitzer vorgenommen. In die bronzene Kasette des Grundsteines kam eine elliptische Aluminiumdose mit Heimerde. Die Erde wurde an 42 Punkten der Rieden des Gemeindegebietes gesammelt; „von Rieden wo Menschen wohnen und arbeiten, von zwei Friedhöfen, wo Menschen ausruhen und wieder zu Staub werden, so ist diese Erde ein Symbol der Lebenden und Toten. Alle Rieden sind durch diese Erde verbunden, als Symbol für die Einigkeit, die unter den Marktgemeindebewohnern herrschen soll und als Symbol des ganzen Gemeindegebietes“.

Am 5. Oktober 1934 prangte der bunte Tannenbaum, das Zeichen der erreichten Dachgleiche, auf dem Gerüst, und am 15. November 1934, dem Tage, an welchem vor 151 Jahren Mauer zur Pfarre erhoben wurde, fand die Benedizierung der neuen Kirche statt.

Das Hauptschiff der alten Kirche, welches mit mehr als einem Drittel in die Wienerstraße hineinragte, bildete ein Verkehrshindernis und musste vollkommen abgetragen werden, wodurch aber der Turm (der untere Teil stammt aus dem Mittelalter) besser zur Geltung kam. Der Vorraum der Kirche hat die Aufgabe, die Verbindung der neuen Kirche mit dem alten Presbyterium (aus 1458), welches als Taufkapelle gedacht war, herzustellen. Der gotische Teil der alten Kirche bleibt zur immerwährenden Erinnerung als Seitenkapelle. Die Singempore, welche die Möglichkeit für große Kirchenmusik bietet, wurde im Einvernehmen mit Prof. Dominik Peterlini geplant.

Die Arbeiten an der Kirche wurden im Frühjahr 1935 fertiggestellt. Der Turm wurde außen renoviert und das aus 1882 stammende Kreuz wurde durch ein neues 3.30 m hohes (Gesamthöhe) aus Kupferblech ersetzt. Am Pfingstsonntag, den 8. Juni 1935 wurde das Kreuz nach der Weihe mittels Seiles und in 3 Teile zerlegt, aufgezogen und aufgesetzt.



„Das Turmkreuz., von Sonnenglast und Mondenschein, von Stille und Sturm, von Blitz und Donner, von Hitze und Kälte, hoch über dem Erdenleben stehend, soll den Heimatbewohnern stets ein Mahner sein, die Blicke himmelwärts zu wenden!“
(Werbeausschuss)

Entwurf der neuen Pfarrkirche St. Erhard in Mauer
von Professor Dr Clemens Holzmeister, erschienen 14.9.1934

Die Marienkapelle in „Kroißbergen“

(Juni 2004)

Auf einem Acker in der Kroißberggasse, der zum Benefizium St. Andreas gehörte, erbauten die Jesuiten im Jahre 1752 eine Marienkapelle als Andachtsstätte. Gründe: „Bitte um Abwendung oder Danksagung für die Abwendung der Käferplage und Erholungsstätte im Anblicke der wundervollen Fernsicht für die Exerzitienteilnehmer in der Engelsburg“. Die Kapelle bildete bei der alljährlich stattfindenden Prozession, dem Gang ins große Gebirg am 8. Mai, die dritte Station (siehe Neue Mauer Heute - April 1997). Nach Aufhebung der Jesuiten 1773 wechselten die Besitzer. Seit Einantwortung vom 30. Oktober 1929 war Marie Kneusel aus dem 12. Bezirk die Eigentümerin.

Nachdem die Eigentümerin den Abbruch der fast 200 Jahre bestehenden Kapelle wegen ihrer Baufälligkeit verlangte und das Bundesdenkmalamt nichts einzuwenden hatte, sah sich die Marktgemeinde Mauer unter Bürgermeister Dr. Rudolf Barilits nach wiederholten Verhandlungen genötigt, nach der Prozession am 8. Mai 1934 die darin befindlichen Devotionalien zu räumen. Die Marienstatue aus Sandstein wurde bei Hermine Lehner, (Gasthaus - heute Langegasse 125) untergebracht, die sie auch kolorieren ließ. Am 8. Juni 1934 begann Josef Marek aus Erlaa mit dem Abtragen der alten Kapelle (1400 Ziegel und der Stein auf dem die Statue stand) und war am 11. Juni 1934 mit der Arbeit fertig.

Wo sollte nun eine neue Kapelle errichtet werden? Es fanden sich unerwartet Wohltäter. Leopold und Leopoldine Zehetgruber, Kroißberggasse 12, vis à vis der alten Kapelle, ersuchten schon am 3. Mai 1934 um Bewilligung zur Errichtung einer Kapelle auf ihrem Eigentum (Parzelle 735/1) an. Laut Niederschrift vom 12. Mai 1934 übertrugen die Eigentümer das Eigentumsrecht des 12 m² großen Trennstückes dieser Parzelle auf die Marktgemeinde Mauer (Schenkung), zwecks Errichtung der Marienkapelle.

Die Gemeinde entschloss sich, die Kosten für den Bau durch eine Sammlung, die S 203,95 erbrachte, aufzubringen, den Rest von der Gemeinde zu decken. Nach einer Ausschreibung erhielt Stadtbaumeister Architekt Johann Deutsch aus Mauer den Bauauftrag zum Pauschalpreis von S 1.250,-. Mit dem Bau wurde am 4. Juni 1934 begonnen, u.zw. in der gleichen Bauart wie die alte Kapelle. Es wurden neue Ziegel und Quadersteine, die von der abgebrochenen Engelsburg stammten, verwendet. Die Außenflächen wurden mit Dolomitsand verputzt, und die Dachdeckung erfolgte statt mit Schindeln (wie bei der alten Kapelle) mit in Kupferminium gestrichenem, verzinnem Eisenblech.

Die Einweihungsfeier fand am 28. Juli 1934 um 19.30 Uhr statt. Die Kapelle war festlich mit Grün und Blumen geschmückt, die Marienstatue wurde wieder aufgestellt und die brennenden Kerzen leuchteten hinaus ins Dunkel. Die Feier wurde musikalisch von Sängern unter der Leitung von Prof. Dominik Peterlini begleitet. Anwesend waren: Die Eheleute Zehetgruber, Hermine Lehner und Personen die größere Spenden gegeben hatten, die Gemeindevertretung (Bürgermeister Dr. Rudolf Barilits), die Mechitaristenkongregation, die Heimwehr in Ausrüstung (Baurat Ing. Hermann Lauggas), die Feuerwehr (Hauptmann Silvester Fruchtl), die Schützen (Architekt Ludwig Müller), der Kameradschaftsbund (Major Friedrich Raft-Marwil), die Vaterländische Front, die Katholische Frauenorganisation (Frau Leopoldine Hörbiger), Altbürgermeister Theodor Winterstein und viele Einwohner von Mauer. Bürgermeister Dr. Barilits begrüßte die Anwesenden und gedachte mit Dank allen, die die Errichtung der Kapelle ermöglichten und bat um den Segen der Muttergottes für die ganze Gemeinde. Monsignore Franz

Geßl, beiderseits zwei Fahnenträger, sprach von einer historischen Stunde, bedauerte den Abbruch der alten Kapelle und dankte allen Personen die seit der großen Renovierung der alten Kapelle im Jahre 1834 das Licht angezündet und die Kapelle mit Blumen geschmückt hatten. Er dankte allen Wohltätern für den Neubau und betrachtete diese neue Marienkapelle als Vorläufer des Baues der Kirche St. Erhard. „Wenn alle so einig sind wie hier, wird auch das große Werk gelingen“. Hierauf nahm er die Einweihung der Marienkapelle vor. Diese Veranstaltung war ein Großereignis für die Marktgemeinde Mauer.



Die alte Kapelle vom 14. Sept. 1931.

Kaiser Josef II. und die Hirschgeschichte (1)

(September 2004)

Im Jahre 1862 saßen in einer Scheune an einem alten Tisch aus Eichenholz mehrere Männer aus Mauer bei einem Krüge Maurer Weines und sprachen von den guten alten Zeiten, namentlich jene unter der Regierung Kaiser Josef II.

Nach längerem Hin- und Herreden und verschiedenen Erzählungen meldete sich der Gastgeber, ein Greis von 83 Jahren, zu Wort, und erklärte, daß von allen am Tische sitzenden Personen niemand von diesem Monarchen so wie er erzählen könne, da er in seinen Knabenjahren das Glück hatte, mit ihm selbst zu sprechen. Unter seinen aufmerksamen Zuhörern befand sich auch Herr Josef von Wöß, der diese Geschichte, welche sich im Herbst des Jahres 1788 zugetragen hat, für die Nachwelt aufgeschrieben hat.

... Mein Vater hatte ein Häuschen in der gegenwärtigen Langegasse 74 als sein Eigentum bewohnt. Er musste sich, sein Weib und seine sechs Kinder, von denen ich das jüngste war, kümmerlich durch seiner Hände Arbeit ernähren.

Eines Abends kamen wir beide vom Weingarten nach Hause und erblickten in unserem Krautgarten zu unserem Erstaunen einen großen Hirsch, welcher sich an den Gemüsen ganz gütlich tat, dabei aber auch im Garten eine große Verwüstung verursachte. Fast zu gleicher Zeit kam meine Mutter dazu, welche beim Erblicken des ungebetenen Gastes mehr erfreut als erzürnt schien. Wir bemühten uns nun alle drei durch Schreien und Drohen, den Hirsch von der Fortsetzung seines Zerstörungswerkes abzuhalten, was aber erst nach Eintreffen mehrerer Nachbarn gelang. Wir trieben dann den Hirsch durch den Hof in einen leeren Stall, wo er vorläufig eingesperrt wurde. Als sich hierauf die Nachbarn entfernten, beratschlagten meine Eltern, was nun mit dem Hirsch geschehen sollte.

Meine Mutter meinte, man sollte das Tier schlachten, das Fleisch verzehren, da ohnedies kein Fleisch im Hause sei, und die Haut verkaufen, wozu wir wohl berechtigt wären, weil der Hirsch starken Schaden angerichtet habe.

Mit Entrüstung wies mein Vater diesen Vorschlag zurück und erwiderte: „Das verstehst du nicht, liebe Alte, der Hirsch gehört jedenfalls unserem Herrn Kaiser und ist aus dem Tiergarten entsprungen und muß morgen wieder dahin zurückgebracht werden.“

„Oh du Narr! Einsperren wird man dich, weil du einen kaiserlichen Hirsch gefangen hast! Auf eine solche Weise muß die ganze Wirtschaft zu Grunde gehen!“ - Jedoch mein Vater tat, als verstünde er der Mutter Reden nicht, stopfte sich seine Pfeife und ging mit mir zu unserem Nachbarn. Mein Vater erzählte hier seinen Streit mit meiner Mutter und erklärte, daß er standhaft bei seinem Entschluß bleibe. Da nun die Mehrzahl der Anwesenden dieser Gesinnung beitrug, kamen endlich alle überein, dem Vater am nächsten Morgen behilflich zu sein, den Hirsch zu binden und auf den Wagen zu laden.

Am nächsten Morgen kamen die Nachbarn und hatten noch ein tüchtiges Stück Arbeit vor sich, denn der prächtige Sechzehner war nicht so leicht zu binden und auf den Wagen zu bringen. Nachdem mein älterer Bruder das Pferd eingespannt hatte, setzten wir uns, mein Vater und ich, auf den Wagen und fuhren mit dem Hirschen zum Försterhaus nach Lainz.

Glücklich kamen wir in die Nähe des Försterhauses, vor welchem wir schon von der Ferne viele Menschen versammelt sahen. Als wir aber dort anlangten, sahen wir einen Herrn im Jagdkostüm, den alle ehrfurchtsvoll mit entblößtem Haupte umstanden. Mein Vater und ich stiegen vom Wagen, zogen ebenfalls unsere Hüte und suchten den Hofjäger aus der Menschenmenge herauszufinden. Da bemerkte der vornehme Jäger unser emsiges Suchen, trat meinem Vater freundlich entgegen und fragte diesen: „Was bringst du, Alter?“ „Gestrenger Herr, dieser Hirsch, den wir da bringen, hat sich gestern in unseren Krautgarten verirrt und uns vielen Schaden verursacht. Als

wir das Tier gesehen, waren wir sicher, der Hirsch gehöre dem Kaiser, weshalb wir ihn eingefangen haben, statt denselben in ein fremdes Revier zu verjagen!“ In demselben Augenblick trat der uns bekannte Hofjäger von Lainz auf uns zu und sagte leise, wir sollten nicht so viel dummes Zeug reden, denn der Herr, der mit uns gesprochen, sei der Kaiser Josef selbst. Worauf wir beide ganz verblüfft waren und vor Schreck kein Wort hervorbringen konnten.



Das Haus Langegasse 74 mit dem Presshaus – Gassenseite
Heimatjahrbuch 1948

Fortsetzung folgt

Kaiser Josef II. und die Hirschgeschichte (2)

(Oktober 2004)

Der Kaiser aber bemerkte unsere Verlegenheit. Er erkundigte sich nun, wie viel Geschwister ich habe, wie viel Felder und Vieh mein Vater besitze. Und als ich ihm Auskunft erteilte, fragte er mich schließlich, ob mein Vater keine Entschädigung oder ein Geschenk in Geld annehmen wolle, was er für seine Ehrlichkeit verdient habe. Darauf sagte mein Vater: „Eure Majestät! Ich hätte wohl eine Bitte, die ich mir aber kaum getraue auszusprechen. Im Tiergarten stehen viele schöne Eichenbäume, wovon ich drei Stück für meine Hauswirtschaft brauchen könnte; mir nützen sie in meinem Haushalte sehr viel, während sie in dem großen Walde nicht abgehen“. Der Kaiser lächelte hierauf wieder freundlich und befahl dem Förster, die drei schönsten Eichen nach Wahl meines Vaters demselben ausfolgen zu lassen. Darauf wendete er sich an mich, drückte mir eine kleine Rolle Goldstücke in die Hand und sagte zu mir: „Diese bringst du deiner Mutter, damit sie sich über den Verlust des Hirsches tröste und den Schaden, den der Hirsch im Garten angerichtet, durch Ankauf des erforderlichen Gemüses decke“.

Mit vielen Verbeugungen gingen wir langsam zum Wagen zurück. Nach Übergabe des Hirschen an die Jäger kehrten wir sodann schweigend nach Mauer zurück, wo ich der Mutter die Rolle mit den Goldstücken übergab und ihr des Kaisers Worte mitteilte. Wie aber staunte sie, als ihr bei Eröffnung der Rolle fünfzig Dukaten in die Hände fielen. Mein Vater jedoch stand schweigend neben ihr, stopfte sich seine Pfeife und sagte zu ihr: „Du hast viel Geld, ich aber habe mehr erhalten, meine Ehre und obenauf drei schöne Eichen“.

Nach einigen Tagen kam der kaiserliche Hofjäger von Lainz zu meinem Vater, um ihm im Auftrag des Kaisers einzuladen, die drei schönsten Eichen auszusuchen, welche auf kaiserliche Unkosten bald darauf ins Haus geschafft wurden.

Die Wirtschaft hatte sich vergrößert und nun war meines Vaters Wunsch erreicht, sich eine Weinpresse anzulegen. Mein Vater ließ dann später aus den drei Eichenstämmen nebst einer Weinpresse und anderen Mobilien auch den Tisch, an dem wir sitzen, zur ewigen Erinnerung zimmern...

Wir alle am Tische sitzenden Gäste erhoben uns von unseren Sitzen und brachten ein „Hoch!“ auf den guten Kaiser, ein zweites „Hoch!“ dem ehrlichen Vater unseres Hauswirtes und ein drittes „Hoch!“ auf den mutigen Knaben dar.

Erläuterungen:

Martin Lackner, Hauer, Eigentümer des Hauses Lange gasse 74, geb. 6. November 1739 gest. 21. April 1808, vermählt mit Maria Anna, geb. Hau, Richterstochter. Aus dieser Ehe gingen 6 Kinder hervor, darunter Mathias, das jüngste Kind.

Mathias Lackner, der Erzähler dieser Geschichte, geb. 5. Februar 1779, gest. 28. November 1867 an Altersschwäche im Haus Kaserngasse 17. Er wurde am 1. Dezember 1867 als erster auf dem Gemeindefriedhof auf dem Reiterberg (Maurer Friedhof) bestattet. Er war vermählt mit Klara, geb. Niederauer. Aus dieser Ehe sind 4 Kinder bekannt.

Im Jahre 1808 erbaute er sich das Haus Kaserngasse 17, wo er beim Heurigen die Hirschgeschichte erzählte. Nach dem Tode von Mathias Lackner ging das Haus Kaserngasse 17 in andere Hände über und wurde neu erbaut. Welches Schicksal der „eichene Hirschentisch“ genommen hatte, konnte nicht mehr in Erfahrung gebracht werden.

Von dieser Begebenheit an hieß der Lackner auf Lange gasse 74 der „Hirschen-Lackner“ und die Presse die „Hirschen-Press“.



Altes Presshaus mit Krautgarten

Maria Lindauer, geb. 1861, die Mathias Lackner als Kind kannte, erwarb am 11. August 1896 das Haus Lange gasse 74 mit dem Presshaus und der Weinpresse. Den Pressbaum verkaufte sie 1914 um 60 K an den Tischlermeister Lindl in Wien zur Verarbeitung, das morsche Zubehör wurde verbrannt. Nach Besitzerwechsel wurde das Presshaus mit Keller und Stiege im Zuge der Renovierung im Jahre 1968 abgerissen. Nur zwei meterlange Steine von der Hirschenpresse liegen noch im Garten des Hauses.

Der Verfasser Josef Th. von Wöß, Hauptmann i.R., wohnte angeblich Hauptplatz 11, er war Gemeinderat in Mauer von 1871 bis 1873.

Weihnachten vor 80 Jahren in Mauer

(November 2004)

In einem Heimatjahrbuch fand ich einen Bericht über eine Weihnachtsfeier im Jahre 1924. Sechs Jahre nach dem Ende des 1. Weltkrieges war die wirtschaftliche Lage noch immer sehr schlecht, und so kann man verstehen, dass diese Feier etwas ganz besonderes war.

Eine für damalige Verhältnisse überaus glanzvolle Weihnachtsbescherung war die Veranstaltung der „Katholischen Frauenorganisation“, Ortsgruppe Mauer bei Wien, am 22. Dezember 1924 in „Hexmanns Saallocalitäten“ (später Gasthaus Prack, Langegasse 64).

Inmitten des großen Saales stand der schön geschmückte Tannenbaum vor drei großen, durch den ganzen Saal reichenden, mit Geschenken beladenen Tischen. Der geräumige Saal schien förmlich in ein Warenhaus umgewandelt worden zu sein. 58 Erwachsene und 66 bedürftige Jugendliche wurden reichlich mit Lebensmitteln, Kleidungsstücken und den verschiedensten Gebrauchsgegenständen beteilt. Überdies wurden 10 Familien mit vor-schulpflichtigen Kindern in die Beteiligung einbezogen.

Zur Verteilung gelangten:

Für Frauen: 10 Schürzen, 10 Unterröcke, 14 Paar Strümpfe, 3 Mäntel, 2 Jacken, 2 Blusen.

Für Männer: je ein Paar Socken, ein halber Liter Wein, Tabak und Zigarren.

Für Mädchen: 32 Hemden, 32 Paar Strümpfe, 15 Kleider, 24 Beinkleider, 14 Schürzen, 9 Paar Schuhe, 6 Mäntel, 9 gestrickte Jumper, 6 Unterröcke, 2 Paar Gamaschen, 1 Pelzgarnitur und 4 Mützen.

Für Knaben: 31 Flanellhemden, 21 imit. Lederhosen, 6 Paar Strümpfe, 8 gestrickte Westen, 4 Paar Schuhe, 2 Mäntel und 4 Mützen und Schneehauben.

Ferner erhielten 58 Personen je: 1 kg Mehl, ½ kg Grieß, ½ kg Reis, ½ kg Zucker, 1 Striezel, Äpfel, 3 kg Erdäpfel, Nüsse, Bäckereien, Mandarinen, ½ Liter Milch, ½ Liter Apfelwein, 2 Knackwürste, eine Anweisung auf Fleisch, Seife, Zünder, Kerzen und 1 Los des Caritasverbandes. Ferner erhielten 190 Kinder eine Jause, bestehend aus je 2 Paar Würstel, einen Wecken, Äpfel, Nüsse, Mandarinen und Bäckerei.

Die Kinder des Vereines „Frohe Kindheit“ bekamen Schulrequisiten, Federpennale, Hefte, Bleistifte, Radiergummi, Notizbücher, Reißzeuge usw.

Dem strahlenden Gesichtsausdruck aller Beteiligten konnte man die große Freude und Dankbarkeit über die Geschenke anmerken. Die glückstrahlenden Kindergesichter und die dankbaren Erwachsenen waren der reichliche Lohn derer, die völlig selbstlos, vor allem durch viel Arbeit dieses herrliche Weihnachtsfest ermöglicht haben.

Der Dank der katholischen Bevölkerung der Gemeinde Mauer bei Wien galt allen Ausschussmitgliedern der K.F.O., insbesondere der mit großem Opfersinn ausgestatteten Leiterin, Frl. Berta Krieger, und allen hochherzigen Spendern, die sich in den Dienst der Wohltätigkeit gestellt hatten, und ohne deren Hilfe diese Veranstaltung nicht möglich gewesen wäre. Aus der langen Liste der Spender seien einige erwähnt, u.zw. Lahner, Mittelböck, Bernheier, Palka usw.

Dieses schöne Fest wurde durch die glanzvolle Mitwirkung des Vereines „Frohe Kindheit“ würdig gestaltet. Es war hauptsächlich Frl. Lindauer, welche durch ein ergreifendes Krippenlied zur Vervollkommenung des Festes beitrug.

Auf Bildern sieht man wiederholt abgebildet, wie von Türmen aus an besonderen Festtagen durch Lied und Musik der Festgedanke in die Welt hinaus getragen wurde. Dieser alte Brauch wurde auch in Mauer wieder aufgegriffen und zu Weihnachten gab es Turmmusik. Der Bläserchor der kath. Jungmannschaft von Mauer hatte sich zur Verfügung gestellt und „seine Weisen hoch vom Turme ertönen lassen“. Besonders vor und nach der Mitternachtsmesse war dieser Festgruß stimmungsvoll und ergreifend. Es war damals der Wunsch aller, die schönen alten Sitten und Gebräuche wieder zu erwecken, und sie dann zu hegen und zu pflegen, damit sie nicht wieder vergessen werden. - Das war vor 80 Jahren!

JG. 2005 - MAUER ZEITUNG

Vom letzten Kriegsjahr bis zum Staatsvertrag (1)

(Februar 2005)

Im Gedenkjahr 2005 - 60 Jahre Kriegsende, 50 Jahre Staatsvertrag - möchte ich Ihnen Einiges aus diesen 10 Jahren, was in Mauer geschah oder Mauer betrifft, berichten und in Erinnerung rufen.

Die ersten Bomben fielen in Mauer am 29. Mai 1944 und forderten drei Todesopfer in der Isoppgasse. Sie zerstörten das Haus Maurer Langegasse 42 und das Haus Ecke J. Teufelgasse/Haymogasse und beschädigten die 1. Wiener Hochquellenwasserleitung, die aber noch am selben Tag instandgesetzt wurde.

Jänner 1945 - Am 6. gab es in Wien einen letzten Aufruf für den Volksoffertag zu Gunsten des „Deutschen Volkssturms“, obwohl die meisten Leute nichts mehr hatten. Auch in Mauer wurde dazu aufgerufen, mit mäßigem Erfolg.

Februar 1945 - Es wurden die Lebensmittelrationen um 11% gekürzt. Die geplante Eröffnung der Wiener Schulen findet kriegsbedingt nicht statt, so auch in Mauer. Desgleichen endet der Bahn- und Postverkehr.

Ein Gerücht machte die Runde, dass die Wachtposten von der Kaserne am Georgenberg abgezogen sind und die Kaserne offen wäre. In den Kellerräumen waren viele Dinge gelagert, die es damals schon lange nicht mehr gab. Es gab große Mengen von Uniformstoffen, Schuhen, Blechgeschirr, Knöpfe, Rasierseifen und Rasierpinsel, Fallschirmseide, Decken, Wollhauben, aber auch Moskitonetze (daraus war viel zu machen), auch gab es Blechbehälter die Waffenöl enthielten, sowie Blechdosen mit Waffenfett. Das Gerücht wurde in der Straßenbahn weitergetragen und aus den umliegenden Bezirken kamen die Menschen mit Handwagen, Taschen, Rucksäcken und anderen Traghilfen. Das aber lockte die amerikanischen Flieger heran, sie beschossen die Menschen mit Bordkanonen; viele mussten in die Straßengraben flüchten und verletzten sich. Tagelang konnte man sich etwas holen. Nur hatten viele nicht lange Freude daran, denn am Hauptplatz und in der Riedelgasse wartete die Feldgendarmarie und nahm den Leuten alles weg. Am Straßenrand lagen die beschlagnahmten Waren, die dann die Russen erbeuteten, sowie alle Dinge die noch in den Kellern der Kaserne lagen. Am 8. und 21. gab es schwere Bombenangriffe auf Mauer (15. US-Luftflotte) die den Kasernenbau am Georgenberg und die Drasche-Eiche im Gemeindewald treffen.

März 1945 - Mütter und Kinder werden vom Hauptplatz aus in sichere Gegenden verschickt. Bei weiteren Bombenangriffen kamen fünf Personen in der Rosenhügelstraße ums Leben und die 1. Wr. Hochquellenwasserleitung wurde erneut getroffen.

April 1945 - In der Sektkellerei Keidel & Schrauth in der unteren Langegasse wurden Weinfässer zerstört und der Wein floss in Strömen die Maurer Langegasse hinab.

Große Flüchtlingsströme mit Handwagen, Pferdewagen und zu Fuß durchzogen tagelang Mauer um weiter zu ziehen. Es wurde von russischen Übergriffen auf die Bevölkerung berichtet. Das große Barackenlager der Luftnachrichtentruppe auf dem Georgenberg wurde am 7. April 1945 in Brand gesetzt. Die Holzbaracken mit den schönen Anlagen herum, die Garagen, in denen die modernsten Funkwagen der damaligen Zeit standen, alle Fahrzeuge die am Appellplatz standen, wurden gesprengt. Die Unterkünfte mit wertvollem Inhalt wie, Schreibmaschinen, Fernschreibern, Funkgeräten, Telefonen, Telegrafen usw. wurden ein Raub der Flammen. Obwohl Mauer dringend Wohnraum gebraucht hätte, wurde alles vernichtet.

Am 9. April um 9 Uhr marschierten die Russen in Mauer ein. Es kam zu ersten Übergriffen, u. a. wurden den Leuten Uhren abgenommen. Die Russen quartierten sich zuerst in der Kaserne ein, später im „Mittelstandsheim“ (Ecke Kroisberggasse/Mauer Langegasse).

Mai 1945 - Das Postamt Mauer wurde am 14. wieder eröffnet; die Aufschrift „Deutsche Reichspost“ auf den Briefkästen musste mit roter Farbe übermalt werden. Bald gab es wieder Strom in Mauer, das Netz wurde provisorisch wiederhergestellt.

Am 13. wird der Schulunterricht wieder aufgenommen. Am 21. wird die Bezirkskommandantur im ehemaligen „Post-Mütterheim“ („Braun Villa“) in der Rittlergasse errichtet. Am 25. endet die Luftschutzverdunklung und das Ausgehverbot von 20-7 Uhr.

Juni 1945 - Die Tagesration für Normalverbraucher betrug: 250 g Brot, 30 g Grütze, 15 g Zucker, 7 g Fleisch, war aber nicht immer zu bekommen. Für ganz Mauer gab es nur 450 kg Erdäpfel.

Fortsetzung folgt

Vom letzten Kriegsjahr bis zum Staatsvertrag (2)

(April 2005)

Im **Juli 1945** gab es eine furchtbare Hitzewelle.

Im **August 1945** fand das 1. Fußballspiel der neugegründeten „Österr. Turn- und Sport Union“ statt. (damaliger Obmann Friedrich Augustin, wohnhaft Maurer Langeasse 52).

September 1945 - Die Lebensmittelkartenstelle 261 in Mauer versorgte 5053 Bewohner (männlich 1847, weiblich 3206). Die Demarkationslinie zwischen sowjetrussischer und britischer Besatzung befand sich bei der Riedelgasse (ehemaliges Linienamt) Speisingerstraße 104. Es gab eine Rekordweinernte in Mauer; die Essensrationen für Normalverbraucher wurden von 800 auf 1600 Kalorien täglich angehoben.

Oktober 1945 - Laut Zusage vom Forstamt erhielt jeder der 2300 Haushalte in Mauer 1 rm Holz. Die viersprachige Identitätskarte wurde eingeführt; ohne diese Karte konnte man das Gebiet von Mauer nicht verlassen. Ende des Monats wurde eine Viehstandszählung vorgenommen.

November 1945 - Am 17. fuhren 22 Maurer Kinder nach Gampern (O.Ö.) auf Erholung. Erste Währungsreform: Umtausch von Reichsmark und alliierten Militärschillingen 1 zu 1 (150 RM/Person)

Dezember 1945 - Der Banknotenumtausch war mit Hilfe der Postämter bis 20. Dezember möglich. Alle Wiener Bezirke wurden wieder an das Gasnetz angeschlossen

Februar 1946 - Über Wien tobte ein Orkan mit 139 km/Std. – In Mauer wurde das vom Krieg in Mitleidenschaft gezogene Kirchendach durch den Sturm erneut beschädigt und notdürftig repariert. Die Paracelsus Apotheke wurde unter provisorische Leitung gestellt.

März 1946 - Ein Erlass der sowjetischen Besatzungsmacht informierte die Bevölkerung über die Briefzensur. Es fand die Neubildung des Schützenrates der Scharfschützengesellschaft Mauer statt.

April 1946 - Am 13. wurde auf Wunsch der Sowjetischen Besatzungsmacht eine Befreiungsfeier am Maurer Hauptplatz abgehalten. Es kamen aber nicht sehr viele Maurer Bürger, hauptsächlich Mitglieder der Kommunistischen Partei.

Mai 1946 - Auflösung der Scharfschützengesellschaft Mauer auf Anordnung der alliierten Kommission. Im Garten der Schule Speisingerstraße 258 wurde ein Skelett gefunden, ein erschossener junger Volkssturmmann in Zivilkleidern.

Juni 1946 - Am 4. gab es ein allgemeines Fahrverbot für alle Kraftfahrzeuge. In allen Verkehrsmitteln galt strengstes Rucksackverbot um dem Hamstern und Schleichhandel Einhalt zu gebieten. Die Erholungsaktion (jetzt im Sommer auch Erntehilfsaktion) für Jugendliche in Gampern wurde wiederholt.

Juli 1946 - Für ganz Wien wurden einheitliche Lebensmittelkarten ausgegeben.

Im **September 1946** gab eine hervorragende Weinernte Anlass zu einer frohen Erntedankfeier. Eine herrliche Erntekrone mit Feldfrüchten und Obst reich behangen, wurde zum Gottesdienst in die Kirche gebracht. Der Kirchenchor von Mauer, verstärkt durch Mitglieder des Schubertbundes, sangen die „Deutsche Messe“ von F. Schubert. 1. Sturm- und Mostausschank nach dem Krieg in Mauer. Es gab einen Massenansturm zu den Heurigen, die Straßenbahnlinie 60 hatte Hochbetrieb.

Im **Oktober 1946** wurde für die Kriegsheimkehrer in Mauer eine Dankmesse und ein anschließendes Treffen veranstaltet.

Dezember 1946 - Der Löschteich im Maurer Rathauspark wurde zugeschüttet.

Jänner - Juni 1947 - Wegen der großen Kälte kam es zu Versorgungsschwierigkeiten mit Heizmaterial; das Maurer Kino musste für 10 Tage geschlossen werden, in den Schulen gab es Kälteferien. Typhusepidemie in Mauer, die Versorgung mit Medikamenten war katastrophal (Verkaufssperre von Grippemitteln).

Juli - Dezember 1947 - Die Freiwillige Feuerwehr Mauer (befand sich in der Geßlgasse 4) wurde aufgelassen, da in Wien eine Berufsfeuerwehr mit einem Stützpunkt in Liesing geschaffen wurde. Der freie Güterverkehr über die Demarkationslinie wurde gestattet; Birnen, Äpfel und Hülsenfrüchte waren ablieferungspflichtig. Mit 38° C war der 5. August der heißeste Tag seit 1775. Am 27. und 28. August fand die erste Pfarrwallfahrt nach dem Krieg - mit 92 Teilnehmern - nach Mariazell statt. Die Maurer Weinbauer spenden 400 kg Weintrauben an 250 Kinder.

Fortsetzung folgt

Vom letzten Kriegsjahr bis zum Staatsvertrag (3)

(Juni 2005)

1948

Am 12. **Jänner** beschlagnahmten die Russen die Hermesvilla im Lainzer Tiergarten.

5. **April** Eröffnung der Tuberkulose- und Luesfürsorgestelle in der Valentingasse 12.

Juni - Typhusepidemie in Mauer. Zuschüttung eines 2. Maurer Löschteiches Ecke Speisingerstraße/Rosenhügelstraße.

Aufhebung des Sonntagsfahrverbotes für Kraftfahrzeuge.

Juli - Samstag 3. bis Montag 5. 1. Kirtag auf der Mauer nach dem Krieg am Maurer Hauptplatz veranstaltet von der Turn- und Sportunion Mauer.

Für die Abhaltung des Kirtages musste die Genehmigung der russischen Besatzungsmacht eingeholt werden. Neben zahlreichen Volksbelustigungen gab es einen „Trachtenfestzug“.

Bei den Weinbauern wurden die Kirchenbeiträge in Angleichung an die Gehaltsbezieher um S 3.- je hl Wein erhöht.

August - Ein Hagelunwetter vernichtete die Obst- und Weinernte.

Am 24. August starb Dompfarrer Msgr. Franz Geßl im 60. Lebensjahr; er wurde am Zentralfriedhof beerdigt.

September - Bau der Sportanlage in der Friedensstraße am ehemaligen Flugplatz Mauer.

November - Die Initiatorin für den Bau der Kirche am Georgenberg, Dr. Margarete Ottilinger wurde am 5. an der Demarkationslinie in Enns von den Russen verhaftet.

Eröffnung der Städtischen Bücherei im ehemaligen Maurer Rathaus, Speisingerstraße 256.

Dezember - Anlässlich der Eröffnung des Stephansdomes läuteten die Glocken der Maurer Pfarrkirche ¼ Stunde.

1949

11. **Jänner** - Aufhebung der Brot- und Mehrl rationierung. In Mauer konnte man wieder Brot und Mehl kaufen.

Am 12. **März** Eröffnung der Polizeiwachstube am Maurer Hauptplatz 10.

April - Auf Befehl der russischen Besatzungsmacht wurde mit dem Abbruch der Luftnachrichtentruppenkaserne am Georgenberg begonnen (Dauer bis Herbst). Das gesamte Abbruchmaterial (Ziegel, Dachziegel, Bauholz und sonstiges) wurde dringend benötigt und nach Wien, NÖ und ins Burgenland mit Lastwagen abtransportiert.

4.-6. **Juni** 2. Kirtag am Maurer Hauptplatz mit Festumzug.

Am 11. **November** wurde im Parkkino Mauer die 1. Austria Wochenschau gezeigt.

1950

Jänner - Der Maurer Medailleur Prof. Oskar Thiede entwarf den „Stephansgroschen“, eine Gedenkmünze für den Wiederaufbau des Domes, die in Mauer fleißig verkauft wurde.

Renovierung der Johannes Nepomuk-Kapelle Ecke Endresstraße/Fischergasse anlässlich des 200. Jahrestages der Errichtung.

Am 16. **Februar** wurde der Pfarrer von Günselsdorf, Leopold Rosta zum neuen Pfarrer von Mauer ernannt (bis 31.3.1967).

Juli - Hitzewelle - 37° C, der heißeste Tag in Mauer, Wasserknappheit!

3. Maurer Kirtag mit Festumzug.

Die Amtsstelle „Mauer“ wurde geschlossen; Mauer wurde nun von Liesing aus verwaltet.

August - Vom 21. - 23. Pfarrwallfahrt nach Mariazell.

Ende der Lebensmittelrationierung, man konnte jetzt fast alles kaufen.

1951

Am 15. **April** starb der letzte Feuerwehrhauptmann von Mauer Balthasar Rucker.

Der erste Gemeindebau in Mauer in der Freisingergasse (heute Kanitzgasse) wurde errichtet

Juni - Volkszählung in ganz Österreich – Ergebnis für Mauer: 1228 Häuser, 2889 Haushalte, 6746 Einwohner.

Errichtung der Gedenkstätte für die Gefallenen und Vermissten des 2. Weltkrieges auf dem Maurer Hauptplatz.

Beim Schulabschlussfest der Hauptschule Uraufführung des Maurer Heimatliedes „Mein liebes Mauer“.

4. Kirtag auf der Mauer mit Festumzug.

August - Pfarrwallfahrt nach Mariazell**1952**

Mai - Eröffnung des Sportplatzes im 13. Bezirk in der Linienamtsgasse (SAT Siedlung).

Innenerneuerung der Johannes Nepomuk-Kapelle in der Endresstraße durch Wladimir Janda- Kirchenmaler, Josef Prchlik - Malermeister und Ernst Eisner - Tür- und Fensteranstrich.

Am 22. wurden 3 Glocken in der Pfarrkirche geweiht (hl. Maria, hl. Josef und hl. Leopold) und unter großer Anteilnahme der Maurer Bevölkerung in den Turm gebracht.

Juni - Sprengstoffunfall am Kasernengelände, ein Arbeiter wurde schwer verletzt.

Juli - 5. Kirtag auf der Mauer mit Festumzug.

Weihe des erneuten Bildstockes für die gefallenen Landwirte und Weinhauer in den Weingärten oberhalb des Ursulinenklosters.

19. November - Welturaufführung des von der Regierung finanzierten Filmes „1. April 2000“ im Apollo-Kino. Die Kostüme der „Weltschutzpolizei“ wurden zum Teil beim Umzug des Maurer Kirtages 1953 verwendet und ernteten großen Beifall.

Fortsetzung folgt

Vom letzten Kriegsjahr bis zum Staatsvertrag (4)

(September 2005)

1953

Jänner - Beginn der Arbeit der Schwestern des Ordens der Servitinnen in der Pfarre St. Erhard.
„Wiener Kurier“: Ein Sowjetmajor vergewaltigte eine 30-jährige Frau in Mauer.

Februar - Im russischen Filmatelier Rosenhügel explodierte ein Ölschalter und von dem danach entstandenen Brand wurden viele Filme vernichtet.

Mai - Am 1. wurden 13 Jahre nach ihrer Einführung die Lebensmittelkarten abgeschafft.
Erstmals wurde in den Maurer Schulen verbilligte Schulmilch abgegeben.

In Mauer wurde ein öffentlicher Fernsprecher aufgestellt, der bei Fehlverbindungen den eingeworfenen S 1,- zurück gab.

Juni - Aus dem Maurer Kino wurden Jugendliche unter 16 Jahren bei einem Jugendverbot-Film von der Polizei aus dem Kino herausgeholt.

Kanalbau in der Maurer Hauptstraße (Endresstraße) brachte eine 6-monatige Verkehrsumleitung.

Heftige Unwetter mit Hagel verwandelten Straßen in Sturzbäche und verwüsteten Weinrieden (Ernteausfall 45%).

Am 30. schloss die Lebensmittelkartenstelle in Mauer; Ende der Lebensmittelabgabe auf Bezugsabschnitt.

August - Aufhebung der Auslands-Postzensur in der Sowjetzone, darunter auch in Mauer.

Oktober - Tödlich endete eine Heimfahrt nach einem Heurigenbesuch. Das Auto raste gegen das Filialhaus des Wr. Sterbevereins Ecke Speisingerstraße/Peterlinigasse. Dr. Othmar Schumy (Sohn des früheren Vizekanzlers, Dr. Vinzenz Schumy) und sein Beifahrer starben, die beiden Gattinnen wurden schwer verletzt.

1954

Jänner - Am 1. drohte den USIA-Betrieben (USIA: Sowjetisch verwaltete Betriebe in der russischen Besatzungszone) eine Gas- und Stromsperre, weil Steuerschulden bei der Gemeinde Wien nicht beglichen wurden. Betroffen wären auch der USIA-Handelsladen Ecke Ölzeltgasse/Geißgasse und die USIA Filmstudios Rosenhügel gewesen.

Bei Kelleraushubarbeiten für ein Mehrfamilienhaus nächst der Pfarrkirche St. Erhard wurden aus der frühen Römerzeit Tellerscherven, Essbesteck und Trinkbecher mit Weinresten gefunden. „Auf der Mauer“ gab es schon eine Keltensiedlung und einen römischen Wachturm, als mit dem Bau des Lagers Vindobona begonnen wurde.

Mai - Laut Gemeinderatsbeschluss wurden in Mauer 7 Straßen umbenannt: Türkengasse in Drillgasse, Ottokar Kernstockgasse in Engelshofengasse, Kirchengasse in Geißgasse, Johann Straußgasse in Hasenwartgasse, Mackgasse in Kunkegasse, Gustav Draschegasse in Peterlinigasse, Feldgasse in Ruzickagasse.

Juli - Am 2. erschien die letzte Nummer der unter amerikanischem Einfluss stehenden Tageszeitung „Wiener Kurier“. Die Zeitung erschien nunmehr unter dem Titel „Neuer Kurier“.

Maurer Kirtag auf dem Hauptplatz, veranstaltet von der Turn- und Sportunion.

September - Am 1. genehmigte der alliierte Rat das Gebietsänderungsgesetz 1946.

Liesing, seit 1938 Teil des 25. Bezirks Mödling, wurde 23. Wiener Gemeindebezirk. Es erfolgte die Rückgliederung von 80 Gemeinden an Niederösterreich.

Oktober - Am Morgen konnte man am Morgenhimmel ein Flugobjekt beobachten, das wie ein silberner Zeppelin aussah; es gab viele Erklärungen, laut Uni-Sternwarte war es ein Meteor.

Landtags- und Gemeinderatswahlen in Wien.

Ein Bestseller 1954: Das Wiener Telefonbuch (weniger als 700 Seiten) Auflage komplett ausverkauft - 450.000 Stück für Fernsprechteilnehmer, 10.000 Stück für den Freiverkauf.

November - Die Weinlese in Mauer brachte einen guten, leichten, süffigen und süßen Wein mit weniger Alkoholgehalt. 1 Liter kostete 7 - 9 Schilling (50% Steuer)

Einführung der Trinkmilch in Schachteln - Verpackung in Tetrapack aus gewachstem Pergamentpapier.

Dezember - Laut Gemeinderatsbeschluss neue Straßennamen am Rosenberg: Lainergasse, Pantlitschkogasse, Pflaumengasse, Reibergasse, Sperkergasse, Stieggasse, Wastlgasse.

Das Westdeutsche Bundeskabinett erklärte das „Reichsgesetz über die Wiedervereinigung Österreichs mit dem Deutschen Reich“ aus 1938 für null und nichtig.

Die Sowjetische Besatzungsmacht in Österreich beendete die Filmzensur in der Sowjetzone.

Die Motorisierungswelle brachte einen Zuwachs von 24% - von 86.500 Fahrzeugen Ende 1953 auf 107.000 Fahrzeuge.

Fortsetzung folgt

Vom letzten Kriegsjahr bis zum Staatsvertrag (5 - Schluss)

(Oktober 2005)

1955

Jänner - Wegen Sturmbräusen überhörte der 20-jährige Helmut Kiemberger, Schlossgartenstrasse 9, das Herannahen eines russischen Militär-LKWs und starb an der Unfallstelle.

Februar - Es gab erstmals in Mauer Coca Cola zu kaufen.

Die Autobuslinie „33“ Liesing - Mauer wurde in Betrieb genommen. Die Liesingbachbrücke in Atzgersdorf wurde durch eine Stahlbetonbrücke ersetzt.

März - Eine Sickerkaskatastrophe forderte in Atzgersdorf 5 Vergiftete und 2 Todesopfer.

April - Ankunft der Russlandheimkehrer, unter ihnen Dr. Margarethe Ottilinger, Initiatorin des Baues der Wotrubakirche.

Die Feuerwehr bekämpfte ein Dachfeuer im Bahnhof Atzgersdorf.

Mai - Auf dem Filmgelände Rosenhügel wurden 8200 m Rohfilm à S 14.- gestohlen welche für die Filme „Deutschmeister“ und „Krambambuli“ bestimmt waren.

Staatsvertragsunterzeichnung am 15. Mai - Österreich wurde frei.

Die russische Militärkommandantur in der „Braun-Villa“ beschränkte sich auf die Garnison.

Die Rosenhügelateliers wurden freigegeben.

Das Maurer Kino erhöhte wegen Umstellung auf Cinemascope und „3-D“-Filme die Kartenpreise.

Juli - Ende des Senders „Rot-Weiß-Rot“ und der „Russischen Stunde“, nun spricht der „Österreichische Rundfunk“ zu seinen Hörern.

Fernsehversuchssendungen in Wien – Mo, Mi, Sa von 11-12 Uhr und 15-16 Uhr.

Die USIA-Läden sperrten zu.

August - Am 1. Beginn des Schwarz-Weiß Fernsehprogrammes Sender Kahlenberg Kanal 5 - Montag und Mittwoch 17-17.30 Uhr, wiederholt um 20.30-21 Uhr, Samstag 20.30 Uhr-21 Uhr. Das Fernsehen war noch gratis!

Start der Sendereihe „Traummännlein“ - Kleine Gute Nacht- Geschichte.

Auf Grund des Staatsvertrages stiegen in Mauer die Grundstückspreise für Baugründe und Gründe mit Häusern schnell an.

Besatzungstiere wurden im Wiener Tierasyl aufgenommen.

Absturz eines erneuerten Straßenbahntriebwagens auf der Eisenbahntransportstrecke Liesing-Rodaun.

September - Am 14. wurde die sowjetische Bezirkskommandantur in der „Braun-Villa“ als letzte von Wien aufgelöst.

Am 19. gab der russische Botschafter Iljitschow bekannt, dass der letzte russische Soldat Österreich verlassen hat.

Oktober - Anlässlich des 80. Geburtstages des Maurer Heimatforschers Schulrat Karl Wiesinger erschien die Festschrift „30 Jahre Heimatkunde Mauer“.

November - Beschluss des Nationalrates, dass der 8. Dezember und der Karfreitag (für Evang., Altkatholiken + Methodisten) wieder gesetzliche Feiertage werden sollen.

Beginn des regulären „Funkstreifendienstes“. Funkwagen „Bertha“ für den 12., 13. und 23. Bezirk.

Als **Nachtrag** möchte ich noch einmal an das Jahr 1945 erinnern, mit einem Beitrag, den mir Ing. Karl Stachl zukommen ließ.

Das Ausflugsgasthaus seiner Mutter Anny Junghans-Stachl in der Waisenhorngasse diente während des Krieges als Kantinenbetrieb einer am Hadersberg stationierten Flakbatterie; 14 Fliegerabwehrkanonen standen in den Wiesen und Gärten rund um das Gasthaus. 1945 am Ende des Krieges - Trümmerhaufen am Hadersberg - gelang es Frau Junghans, über die Ortskommandantur der Russen, das heißersehnte Bier zu beschaffen. Ende Mai brachte der Bauer, Herr Adolf Baier, mit seinem Einspanner die ersten Bierfässer, 20 an der Zahl, ins Gasthaus und die Kunden standen Schlange bis zum Marterl Ecke Waisenhorngasse/Dreiständegasse, um das „flüssige Brot“ zu kaufen.

Soweit der kleine Auszug des Geschehens von 10 Jahren, den ich Ihnen in Erinnerung bringen wollte.

Liebe Leserinnen und Leser!

Im Februar 1993 erschien der erste Beitrag von KR Otto Podingbauer in der Maurer Zeitung. Dies ist sein 77. und leider letzter Artikel für unsere Zeitung. Keiner konnte so gut wie er Maurer G'schichten erzählen. Aus diesem Grund wird es die Maurer G'schichten in dieser Form nicht mehr geben.

Erinnerungen - 100 Jahre Podingbauer in Mauer

(Der Blick 4.Jg./2 und 3 - 1994/95)

Meine Großeltern Alois und Cäcilie Podingbauer sind 1891 von Laab im Walde nach Mauer in das Haus Maurer Lange Gasse 77 gezogen, um hier Holzhandel zu betreiben. Sie hatten damals schon einen Holzschupfen, in dem Holz aus Laab gelagert und zum Verkauf angeboten wurde, weiters hatten sie einen Lagerplatz in der Gefßgasse 15. Das Holz wurde mit der „Maschinsäge“ geschnitten; einer normalen Säge, die an einer Art Pendel hing und von zwei Arbeitern hin und her gezogen wurde.

1894 kauften sie dann unsere heutigen beiden Häuser um 10.000 Gulden von der Familie Ritter von Redwitz, wo im selben Jahr auch mein Vater zur Welt kam.

Der Umstand, daß meine Familie erst so spät nach Mauer gekommen war, wurde mir immer wieder vorgehalten. Der alte Niederauer sagte: „Was willst denn du, dein Großvater ist doch erst 1891 nach Mauer kommen. Ihr seid's ja Zuagaste!“ Bei den alten Maurern war man nur anerkannt, wenn die Familie nach der 2. Türkenbelagerung (1683) oder spätestens bis 1750 nach Mauer übersiedelt war.

Im Sommer wurden die schönsten Zimmer des Hauses an sogenannte „Sommerparteien“ vermietet, Familien aus der Stadt, die den Sommer in Mauer verbrachten (die berufstätigen Männer kamen nur am Wochenende heraus).

Familien, die eigene Sommerwohnungen in Mauer hatten, kamen teilweise nur am Wochenende. Sie hatten kein Gas in der Wohnung und benötigten daher für den Küchenherd feste Brennstoffe, die oft am Sonntag Vormittag ausgeliefert werden mußten, damit das Sonntagessen gekocht werden konnte.



Sommerpartei (Mann, Frau und Bub) bei den Podingbauers. Otto am Schoß seiner Mutter Maria, links Großmutter Cäcilie. Foto: KR Podingbauer. 1929.



Alois und Cäcilie Podingbauer 1895. Der ältere Sohn Alois, der jüngere Franz. Foto: KR Podingbauer.

Zum Holzhandel kam in den zwanziger Jahren der Kohlenhandel dazu (bis dahin waren die Kohlen für die meisten Maurer noch zu teuer). Im Jahre 1932 übernahm mein Vater Franz Podingbauer das Geschäft. Bis 1938 verkauften wir auch Christbäume; ab 1938 hätte man dafür eine eigene Gewerbeberechtigung gebraucht. Der Kohlenhandel lief in der Zwischenzeit auch schon so gut, daß wir keinen Nebenerwerb mehr benötigten.

Die Kohle wurde mit dem Pferdewagen vom Atzgersdorfer Bahnhof heraufgeführt. In der Kriegszeit wurde die Kohle mit einem Lastwagen, der aber nur in der Nacht für uns fahren durfte, da er tagsüber für den „Kriegseinsatz“ benötigt wurde, von Atzgersdorf nach Mauer gebracht.

Während des Krieges gab es Kohlenkarten. Ein 50 kg-Abschnitt war etwas größer als ein Daumennagel und diese Marken mußte ich auf eine Zeitungsseite picken. Auf eine Seite gingen 20 Marken. Es war für mich immer der größte Spaß, wenn ich dann mit mehreren Blättern nach oder auch während der Schule ins Hauptwirtschaftsamt in die Strauchgasse fahren durfte, um die Karten abzugeben. Wir haben dann eine Anweisung über 4000 kg Koks bekommen, die die Firma Wambacher mit ihrem Fuhrwerk vom Gaswerk aus Simmering geholt hat.



Vater Franz Podingbauer führt Holz mit dem Pferdewagen aus. 2.8.1934

Nach dem Krieg wurde dann Holz im Maurer Wald geschnitten. Jeder Maurer bekam im Winter 1945 200 kg hartes Holz, grasgrün und waschelnaß, gebrannt hat es allerdings auch. Die Russen haben natürlich auch Holz im Maurer Wald geschlägert. Da sie sich aber nicht bücken wollten, ließen sie überall etwa ein Meter hohe Stümpfe zurück, die dann von den Maurern verwendet wurden.

Wenn eine Lieferung Brennmaterial, Koks, Kohle, Briketts kam, standen die Leute schon Schlange, und wir schaufelten den Brennstoff direkt vom Auto auf die Waage und in die Handwagerln und Behälter, die von den Maurern mitgebracht wurden. In wenigen Stunden war alles weg.

Die Wiener Bäcker bekamen Bezugsscheine und kamen von der weiteren Umgebung zu uns, um Holz zu holen, damit sie ihr Brot backen konnten. Holz kauften wir damals hauptsächlich vom Lainzer Tiergarten, aber auch vom Mauer Wald und Laab. Es wurde geschnitten und ein Jahr vor dem Verkauf gelagert, damit es gut austrocknen konnte.

Die Pferde bekamen von manchen Kunden regelmäßig Zucker oder Brot. Das merkten sie sich so gut, daß sie automatisch vor den Häusern dieser pferdefreundlichen Kundschaft stehenblieben, auch wenn wir nichts auszuliefern hatten. Oft hatten wir auch Pech mit den Tieren: Wenn sich eines ein Bein brach, kam immer der Maurer Pferdefleischhauer Zislavski vom Maurer Hauptplatz und holte das Tier ab. Ein anderes ging im Winter ein. Wieder kam Zislavski. Diesmal gab er uns den Lungenbraten, in der Nachkriegszeit eine Spezialität. Das Essen war aber kein reiner Genuß. Zunächst dachten wir, daß wir überhaupt keinen Bissen herunterbekommen würden. Man hatte schon eine gewisse Beziehung zu den Tieren.

Die Kutscher führten den ganzen Tag Brennstoff aus und hatten zum Kassieren eine Brieftasche umhängen. Wenn sie Säcke austrugen, ließen sie die Brieftasche am Wagen liegen. In all den Jahren wurde niemals ein Groschen aus der Tasche, in der oft größere Beträge waren, gestohlen. Natürlich gab es damals auch noch weniger Einwohner in Mauer. Meine Eltern trugen mir beispielsweise auf, daß ich, wenn ich durch die Geßlgasse gehe, immer jeden grüßen sollte (die meisten Maurer waren unsere Kunden). Hätte ich diese Angewohnheit bis heute beibehalten, würde ich mit dem Grüßen nicht nachkommen.



Herr Zeillinger, ein Mitarbeiter der Fa. Podingbauer, lädt Holz in Laab auf den UNRA-Wagen. 1948.
Foto: Karl Buberl

Ich kannte auch fast alle Keller in Mauer. Nach dem Krieg waren die meisten noch schön ausgemalt, weil sie als Luftschuttkeller verwendet wurden. Nach der ersten Kohlenlieferung war's mit der Sauberkeit wieder vorbei. Glücklicherweise mußten sich die Menschen aber auch nicht mehr in ihre Keller zurückziehen.

1947 machte ich den Führerschein, da ich mit meinem Vater regelmäßig debattiert habe, wer nach Geschäftsschluß noch das Roß versorgen mußte. Ich kaufte von den Engländern einen alten UNRA-Wagen, mit dem man immerhin 1500 kg Kohlen transportieren konnte. Am Sonntag wurde der Wagen gewaschen, es kamen Bänke drauf und wir machten Ausflüge in die Umgebung, beispielsweise nach Heiligenkreuz. Damals sind wir natürlich sehr aufgefallen, weil kaum noch ein Auto gefahren ist. Mit uns fuhren viele Bekannte meiner Eltern. Meine Mutter ist neben mir gesessen, der Vater rückwärts am Plateau. Die Gäste stiegen über eine Leiter auf den Wagen, die ich selbst gebastelt hatte.

In den fünfziger Jahren ging das Kohlegeschäft sehr gut, weil die Kriegserinnerungen noch frisch waren und der feste Vorsatz gefaßt wurde: „Ich will nie wieder frieren.“ So kam es schon im Sommer zu Einlagerungskäufen; viele Haushalte lagerten gleich Brennmaterial für zwei Jahre ein. Da im Keller oft nicht genug Platz war, bat man uns gleich, verschiedenes Gerümpel aus dem Keller mitzunehmen, das wir dann in den Teich hinter der Klosterkirche warfen. Mit diesem „Gerümpel“ könnte man heute einige Wiener Antiquitätengeschäfte betreiben.

1960 habe ich das Geschäft übernommen.



Das Haus Maurer Lange Gasse 70.
Foto: KR Podingbauer.

In Mauer gab es damals vier Kohlenhandlungen: Am Hauptplatz die Frau Hengl, die Firma Urbanke, wo heute die Araltankstelle gegenüber der Resi-Tant' ist, der Herr Jaschka verkaufte in der Endresstraße gegenüber der Heudörfelgasse, und der Herr Marschalek hatte sein Geschäft in der heutigen Ruzickagasse (damals Feldg.) gegenüber der Klosterkirche.

Seit 1966 bin ich in der Wirtschaftskammer tätig, seit 1975 als Gremialvorsteher. In dieser Funktion führte ich in der paritätischen Kommission die Preisverhandlungen und war in mehreren Bereichen tätig, z. B. als Laienrichter beim Arbeits- und Sozialgericht, als Sachverständiger beim Handelsgericht und im Kontrollausschuß der Gebietskrankenkasse.



Podingbauer-Haus Richtung Dr. Svrcek-Seiler und Fam. Lenz.
Foto: KR Podingbauer. 1926.

Den ersten Einbruch im Brennstoffhandel gab es Mitte der 60er Jahre. Während der sogenannten „Kokskrise“ gab es einige Zeit fast keinen Koks. Viele Kunden stiegen auf Öl um: Wir konnten bei großen Lieferungen (Kunden, die vorher 4000 kg Koks brauchten, benötigten dann 4000 l Heizöl) mit den „Farbfirmen“ (so nannten wir die Firmen Mobil, Shell, BP wegen ihrer bunten Logos) nicht mithalten und verloren so die Kunden. Andere Kunden wieder stiegen auf Stadtgas um. 1968/69 war der letzte starke Winter, der uns auch gute Umsätze brachte.

Der zweite Einbruch erfolgte mit der Umstellung von Stadtgas auf Erdgas in den 70er Jahren. Viele Haushalte ließen sich eine Gasheizung installieren.

Gegen den Gas-Slogan „Man heizt nicht mehr, man hat es warm“ hatten wir keine Chance. Mitarbeiter verließen den Betrieb und suchten sich leichtere Arbeit. Meine Frau war immer die einzige Angestellte im Betrieb. Unser Betrieb hatte zum Schluß so einen geringen Geschäftsumfang, daß er mit einem Arbeiter aufrechterhalten werden konnte.



1983 wurde mir vom Herrn Bundespräsidenten der Berufstitel Kommerzialrat verliehen.

Ernennung zum Kommerzialrat. Foto: A. H. Ebner.



Der letzte Arbeitstag im Dez. 1988. Foto: KR Podingbauer.

Am 31. Dezember 1988 ging ich in Pension, und wir sperrten das Geschäft.

Schon mein Großvater sagte: „In unser Haus kommt kein Gas, wir sind eine Kohlenhandlung.“ So haben wir bis zum heutigen Tag kein Gas eingeleitet.

Mein Sohn Thomas, geb. 1961, ist verheiratet und hat zwei Söhne. Auch er ist der Energiebranche treu geblieben. Er ist bei der ÖVGW (Österreichische Vereinigung für das Gas- und Wasserfach) Bereichsleiter für das Gasfach ...

KR Otto Podingbauer